



# Heimatspflege

## in Westfalen



---

Westfalen Regional  
und [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de)



---

Jugendarbeit  
im Westfälischen  
Heimatbund

---

Förderverein  
NRW-Stiftung  
feiert Familienfest

---

# Der Inhalt auf einen Blick

Heinz Heineberg, Markus Wieneke und Peter Wittkampf  
WESTFALEN REGIONAL und [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) . . . . . 1

## JUGENDARBEIT

Wir nehmen's in die Hand – Jugendseminar des WHB . . . . . 14

## WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Kostenlose Literatur vom Westfälischen Heimatbund . . . . . 15

Grenzüberschreitende Museumsinformation . . . . . 15

## AUF SCHUSTERS RAPPEN

60.000 Euro für Longinusturm . . . . . 16

Zwei neue Jakobswege in der Planung . . . . . 16

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Eine gute Gelegenheit zur Kontaktaufnahme . . . . . 16

2865 Mitglieder im Sauerländer Heimatbund . . . . . 17

1400 Besucher beim Kreisheimattag . . . . . 17

Arbeitskreis Ruhrgebiet in Marl . . . . . 17

Förderverein NRW-Stiftung feierte mit Gästen aus ganz

Nordrhein-Westfalen . . . . . 18

Schirmherr für Deutsches Forum Kulturlandschaft . . . . . 19

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Das Leben der Einwanderer in Amerika . . . . . 20

Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse . . . . . 20

Ein Museum für den heimischen Bodenschatz . . . . . 20

„Die Reise nach dem Mond“ . . . . . 21

## NEUERSCHEINUNGEN

Kulturlandschaftliche Informationssysteme . . . . . 21

Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen . . . . . 21

Ein literarisches Mosaik über die Westfalenmetropole . . . . . 22

## PERSÖNLICHES

Ruth Betz, Nottuln . . . . . 23

## BUCHBESPRECHUNGEN

Horst Ludwigsen

Via dolorosa – van Jerusalem nao Emmaus.

(Ernst Dossmann) . . . . . 23

Andreas Kroh u. Ulf Lückel

Das schöne Wittgenstein ... so wie's frieher woar.

(Rikarde Riedesel) . . . . . 23

Hans Dieter Baroth

Das werde ich nie vergessen. Geschichten aus dem Ruhrgebiet.

(Peter Kracht) . . . . . 24

Elisabeth Elling-Ruhwinkel

Sichern und Strafen.

(Gisela Schwarze). . . . . 24

Ulrich Grun (Hrsg.)

Das Haarmännchen.

(Albert Rüschemschmidt) . . . . . 25

Jost Benfer

Der Kampf der Wattenscheider gegen die Eingemeindung.

(Ingo Fiedler) . . . . . 25

Albert Rüschemschmidt (Hrsg.)

Spiegelsplitter, Speegelsplitter, Speigelsplitter.

(Richard Schmieding). . . . . 26

Gregor Schwake

Mönch hinter Stacheldraht.

(Ulrich Gehre) . . . . . 27

Heinrich Festing

Kloster und katholisches Kirchspiel Falkenhagen.

(Mechthild Beilmann-Schöner). . . . . 27

Andrea Teuscher

Engelbert Seibertz 1813 – 1905.

(Erika Richter). . . . . 28

Wilhelm Kohl

Das (freiweltliche) Damenstift Nottuln.

(P. Marcel Albert OSB). . . . . 28

Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.)

Städte und Gemeinden in Westfalen: Der Märkische Kreis.

(Ingo Fiedler) . . . . . 29

Stefan Schröder

Displaced Persons im Landkreis

und in der Stadt Münster 1945 – 1951.

(Gisela Schwarze). . . . . 30

Sabine Mecking u. Andreas Wirsching (Hrsg.)

Stadtverwaltung im Nationalsozialismus.

(Günther Högl) . . . . . 31

Klaus-Dieter Kaiser

Erfurt und Freiherr von Müffling 1775 – 1851.

(Hans-Joachim Behr). . . . . 32

Heinrich Rütting (Hrsg.)

Die Chronik Bruder Göbels.

(Rainer Decker) . . . . . 32

Albert Lange

Das Wohnhaus im Ruhrkohlenbezirk

vor dem Aufstieg der Großindustrie.

(Hans Noçon) . . . . . 33

Jutta Desel u. Walter Gödden (Hrsg.)

Katharina Busch-Schücking (1791 – 1831).

(Liselotte Folkerts). . . . . 34

Karl-Peter Ellerbrock, Gisela Framke u. Alfred Heese (Hrsg.)

Stahlzeit in Dortmund.

(Ingo Fiedler) . . . . . 35

Ulrike Melzer

Enser Geschichte(n).

(Wolfgang Maron). . . . . 36

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 36

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0

Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: [westfaelischerheimatbund@lwl.org](mailto:westfaelischerheimatbund@lwl.org) · Internet: [www.westfaelischerheimatbund.de](http://www.westfaelischerheimatbund.de)

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Impressionen vom Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes „Wir nehmen's in die Hand“,

Bericht auf S. 14 – 15. (Fotos: Werner Gessner-Krone)

# WESTFALEN REGIONAL und [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) –

das neue geographisch-landeskundliche Dokumentationssystem  
über Westfalen für Öffentlichkeit und Schule

von Heinz Heineberg, Markus Wieneke und Peter Wittkampf\*

## 1. Voraussetzungen, Entstehung und Zielsetzung

Die Geographische Kommission für Westfalen (im Folgenden abgekürzt: GeKo) im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) sieht eine ihrer Hauptaufgaben seit ihrem mehr als 70-jährigen Bestehen<sup>1</sup> darin, Kenntnisse über Westfalen nicht nur unter regionalwissenschaftlich interessierten Fachleuten, sondern auch für die breite Öffentlichkeit zu vermitteln und zu vertiefen. Zu diesem Zweck wurde – zusätzlich zu den bereits bestehenden Publikationsprojekten<sup>2</sup> – von der GeKo das Dokumentationssystem WESTFALEN REGIONAL entwickelt. Es hat sich zum Ziel gesetzt, allen Westfalen-Interessierten einen umfassenden heimat- und landeskundlichen Einblick in den Landesteil von Nordrhein-Westfalen – häufig auch Westfalen-Lippe genannt – anzubieten. In einer Vielzahl von fortlaufend ergänzten und auch aktualisierten Kurzbeiträgen aus zahlreichen interessanten Themenbereichen stellt sich die Region vor – kompakt, aktuell und allgemeinverständlich. Dabei liegt das Augenmerk nicht nur auf Westfalen bzw. Westfalen-Lippe als Gesamtraum, sondern auch auf seinen Teilgebieten (z. B. Münsterland, Emscher-Lippe-Region), seinen Städten und Gemeinden und nicht zuletzt auf seinen wirtschaftlichen und kulturellen „Landmarken“ (wie namhafte Unternehmen, Kultureinrichtungen etc.), deren Bekanntheit und Bedeutung häufig weit über die Grenzen Westfalens hinaus reichen.

Begonnen wurde das Projekt zunächst in Gestalt einer Buchversion. Das Werk mit dem Haupttitel „WESTFALEN REGIONAL. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien“<sup>3</sup> erschien 2007 in erster und im selben Jahr bereits in zweiter Auflage (Abb. 1).

Zu den wichtigen Voraussetzungen für die Realisierung des genannten umfangreichen Buchprojektes, das über 140 Einzelkapitel sowie Literatur-, Quellen-, Autoren- und Mitarbeiterverzeichnisse, ein Begriffsglossar und eine beigefügte CD-ROM mit allen Medien des Bandes enthält, zählten die in der Geschäftsstelle der GeKo im LWL sowie durch ein Drittmittelprojekt der Manfred-Engel-Stiftung gegebenen personellen, finanziellen und technischen Möglichkeiten. Hinzu kam die Entwicklung eines breit angelegten Netzwerkes von landeskundlich versierten Autorinnen und Autoren aus der Mitgliedschaft der GeKo sowie auch weit darüber hinaus<sup>4</sup>.

Von Anfang an war aber daran gedacht, das Werk auch im Internet verfügbar zu machen, denn hier lassen sich problemlos Aktualisierungen und Ergänzungen, zusätzliche Materialien und Arbeitsmöglichkeiten sowie auch interne und externe „Verlinkungen“ einfügen, ohne immer wieder Neuauflagen des Buches bewerkstelligen zu müssen. Ein kontinuierlich zu „pflegendes“ Internetangebot, das gerade auch für die nachwachsende Generation besonders interessant ist, ist allerdings auch permanent arbeits- und kostenintensiv<sup>5</sup>.

Regionale Informationssysteme als zeitgemäße und inhaltlich fundierte bzw. zuverlässige Plattformen für geographisch-landeskundliche Informationen im World Wide Web, wie es mit dem neuen Online-Dokumentationssystem [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) beabsichtigt ist, müssten eigentlich heute schon eine Selbstverständlichkeit sein. Sie sind allerdings immer noch sehr selten. Zu den bislang wenigen zählen das seit Februar 2004 ins Internet gestellte „Regionalkundliche Informationssystem des RVR zum Ruhrgebiet“ ([www.ruhrgebiet-regionalkunde.de](http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de))<sup>6</sup> und das

seit Mitte Dezember 2007 verfügbare Internet-Portal [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de). Das konzeptionelle Grundgerüst dieses neuen Internet-Portals der GeKo unterscheidet sich mit seinen jeweils – dem Buch angelehnten – zweiseitigen Einzelkapiteln und auch hinsichtlich anderer Merkmale (insbesondere auch in der Medienpräsentation) bereits auf den ersten Blick deutlich von dem regionalkundlichen Informationssystem für das Ruhrgebiet; in Bezug auf den regionalen Überschneidungsbereich des westfälischen Ruhrgebiets sowie teilweise auch thematisch ergänzen sich beide Systeme. Letzteres gilt auch für das von der Geographischen Kommission für Westfalen – zunächst als Buchversion – entwickelte und bereits seit 2002 im Internet aufrufbare Kulturportal „Kulturatlas Westfalen“ ([www.kulturatlas-westfalen.de](http://www.kulturatlas-westfalen.de)), in dem das breite kulturelle Spektrum aller 231 Städte und Gemeinden in bereits über 10.000 Einträgen (z. B. für Sehenswürdigkeiten, Bildungseinrichtungen, Themenrouten) präsentiert und vielfältig nutzbar ist.

Das neue Dokumentationssystem [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) ist nicht nur für eine breite, an Heimat- und Landeskunde Westfalens interessierte Öffentlichkeit konzipiert, sondern soll zugleich auch als ein wesentliches Arbeitsmittel für den Schulunterricht dienen und diesbezüglich entwickelt werden (siehe Seite 7).

Ziel der Entwicklung des Buchprojektes WESTFALEN REGIONAL sowie von [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) war bzw. ist nicht nur eine aktuelle und zeitgemäße landeskundliche Information, insbesondere im World Wide Web, sondern zugleich auch die Intention der verbesserten Identitätsstiftung für Westfalen und seine Teilräume.

Das Buchprojekt WESTFALEN REGIONAL und die Internet-Plattform www.westfalen-regional.de wären nicht zustande gekommen ohne das Engagement der bislang mehr als 120 fachkundigen Autorinnen und Autoren – nicht nur aus der Geographie, sondern aus zahlreichen benachbarten Fachdisziplinen, Behörden, Institutionen, Unternehmen, Verbänden u. a. Dies betrifft Fachkolleginnen und -kollegen aus der universitären Forschung (Biologie, Didaktik der Geographie, Geographie, Landesgeschichte, Landschaftsökologie, Religionswissenschaft, Stadtgeschichte etc.), aus wissenschaftlichen Kommissionen und Ämtern im LWL (Altertumskommission für Westfalen, Geographische Kommission für Westfalen, Kommission für Mundart- und Namensforschung Westfalens, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur etc.) oder aus anderen öffentlichen Institutionen bzw. Verwaltungen wie Archiven, Regierungsbezirks-, Kreis- und Stadtverwaltungen, Museen, Schulen sowie aus Verbänden und Vereinigungen (z. B. EUREGIO, Regionalverband Ruhr oder Westfälischer Heimatbund).

Hinzu kommen zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus weiteren, meist angewandten Bereichen wie etwa aus der Energiewirtschaft, Fernerkundung, Immobilienwirtschaft, Wasserwirtschaft, dem Medienbereich, aus einzelnen Unternehmen, der Tourismuswirtschaft etc. Damit hat das Gesamtprojekt WESTFALEN REGIONAL von Anfang an einen deutlich interdisziplinären (fächerübergreifenden) Charakter erhalten. Voraussetzung für die – von einem größeren Redaktionsgremium im Einzelnen begutachteten und in der GeKo redaktionell für das Internet aufbereiteten – Beiträge ist neben der fachlichen Fundierung der stets gewährte Raumbezug zu Westfalen, seinen Teilregionen, Städten und Gemeinden. Dies rechtfertigt auch die Bezeichnung geographisch-landeskundliches Dokumentationssystem über Westfalen, dessen Leistung vor allem auch darin besteht, gehaltvolle, fachlich fundierte Informationen aus den verschiedensten landeskundlich relevanten Bereichen zusammenzufassen, mit moderner Mediengestaltung auszustatten,

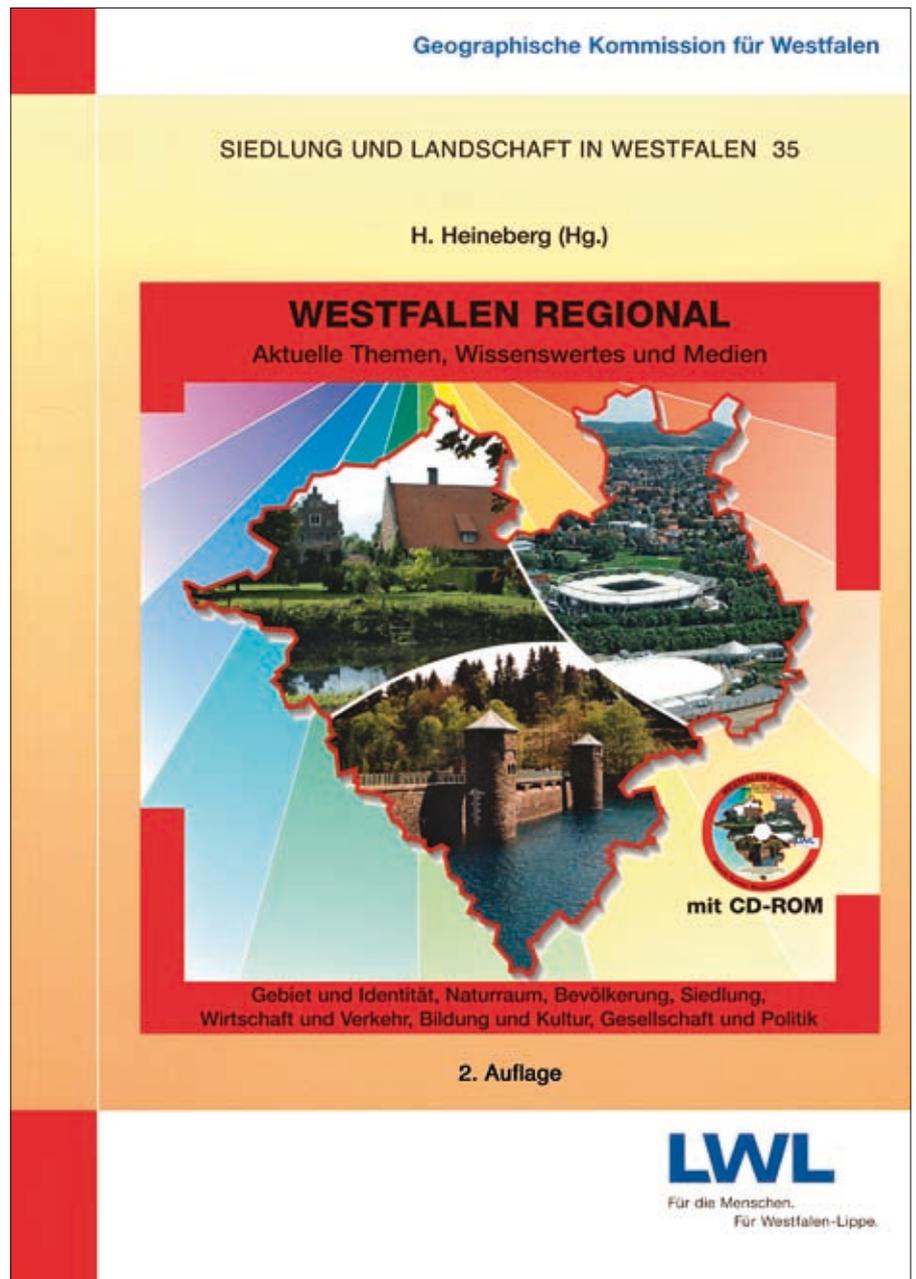


Abb. 1: Titelblatt WESTFALEN REGIONAL

thematisch kontinuierlich zu ergänzen, inhaltlich soweit wie möglich immer wieder zu aktualisieren und einer breiten Öffentlichkeit für verschiedenste Anwendungszwecke in einer gut überschaubaren Internet-Plattform kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Im Folgenden wird zunächst in Inhalt und Konzeption (s. Seite 3) sowie in die Struktur und Nutzungsmöglichkeiten (s. Seite 4) von www.westfalen-regional.de tiefer eingeführt. Ab der Seite 7

wird ausführlicher der Stellenwert von WESTFALEN REGIONAL bzw. www.westfalen-regional.de für die westfälische Heimat- oder Nahraumkunde im Erdkundeunterricht an Schulen beleuchtet. Abschließend werden unter Perspektiven (s. Seite 13) die geplanten bzw. in Vorbereitung befindlichen inhaltlichen und konzeptionellen Erweiterungen des geographisch-landeskundlichen Dokumentationssystems erläutert.

## 2. Inhalt und Konzeption von WESTFALEN REGIONAL bzw. www.westfalen-regional.de (vgl. im Folgenden Abb. 2)

Wesentliche konzeptionelle Merkmale von WESTFALEN REGIONAL sind u. a.:

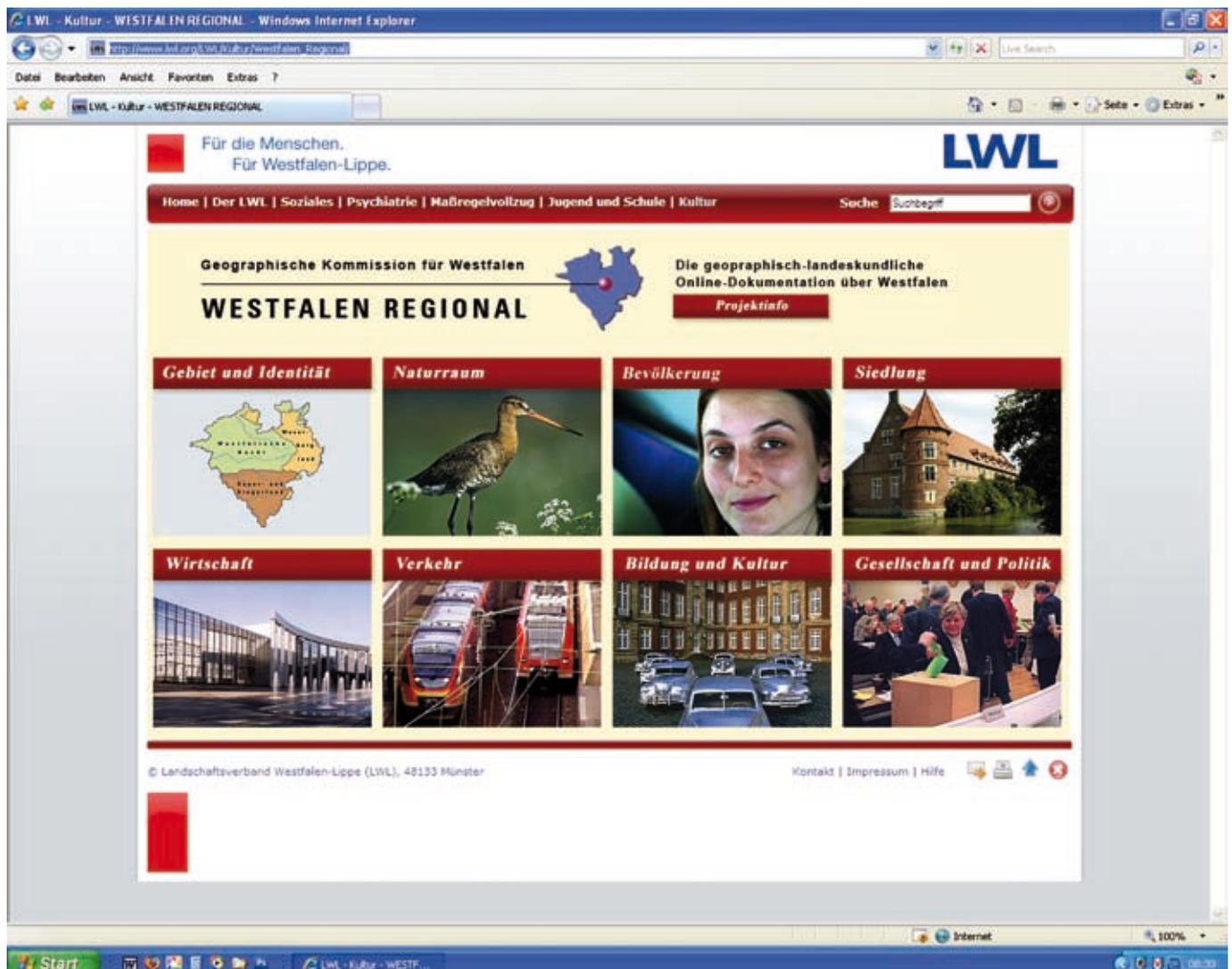
- Inhaltlich und räumlich – geographisch-landeskundliche Informationen auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen.

Dies betrifft zahlreiche heimat- und landeskundlich interessante Einzelthemen in den Gliederungsbereichen „Gebiet und Identität“, „Naturraum“, „Bevölkerung“, „Siedlung“, „Wirtschaft“, „Verkehr“, „Bildung und Kultur“, „Gesellschaft und Politik“ einschließlich der häufigen Einbeziehung etwa auch historischer und anderer fachlicher Zusammenhänge. Berücksichtigt wer-

den innerhalb dieser landeskundlichen Grobgliederung als Raumkategorien nicht nur Westfalen insgesamt – häufig auch das gesamte Bundesland (z. B. bei der Dokumentation von Bundestags-, Landtags- oder Kommunalwahlen), sondern auch Teilregionen, oft auch Kreise Westfalens, lokale Besonderheiten in Städten und Gemeinden bis hin zu Einzelstandorten von (international oder global tätigen) Unternehmen. Es handelt sich um ein „offenes“ geographisch-landeskundliches Informationssystem, das ständige inhaltliche und zugleich raumrelevante Erweiterungen und Aktualisierungen in einem breiten Fächerkanon erfährt. Trotz einer bereits großen und sich ständig ausweitenden thematischen Vielfalt kann und soll allerdings keine inhaltliche Vollständigkeit angestrebt werden.

Kennzeichnend für das Konzept bzw. die Einzelthemen von WESTFALEN REGIONAL ist insbesondere der exemplarische Charakter mit häufiger „allgemeinerer“ Einordnung räumlicher Sachverhalte und Zusammenhänge mit großenteils auch Unterrichtsrelevanz (vgl. thematisch-regionalen Ansatz in der Schulerdkunde, siehe Seite 7). Dies beinhaltet die exemplarische Berücksichtigung raumrelevanter Sachverhalte und Prozesse, die heute oftmals auch für andere Regionen, Städte, Stadtteile oder Einzelstandorte innerhalb und außerhalb von Westfalen kennzeichnend sind (z. B. Gentrification am Beispiel des Kreuzviertels in Münster; Radwegenetzplanung anhand des neuen Ruhrtal-Radweges). Sowohl das Buchprojekt als auch www.westfalen-regional.de beinhalten kom-

Abb. 2: Startseite des Internetauftritts www.westfalen-regional.de



pakte, aktuelle, wissenswerte und all-gemeinverständlich verfasste Beiträge der Geographie und benachbarter Disziplinen oder Fachgebiete.

Die Fachbeiträge umfassen sowohl in der Buch- als auch in der Internet-Version umfangmäßig jeweils maximal zwei Druckseiten. Eine Ausnahme bilden lediglich fachdidaktisch orientierte Beiträge, die mit weiteren vielfältigen Arbeitsmaterialien für den Schulunterricht verknüpft sind. Was für Westfalen wissenswert ist, wurde bzw. wird von den jeweiligen Fachspezialisten/Landeskennern in Absprache mit der Projektleitung und -redaktion diskutiert bzw. bestimmt.

Zu den weiteren wichtigen Prinzipien zählen die Anschaulichkeit und vielseitige Nutzbarkeit (vor allem als „neue“ DV-Medien).

Die Buchausgabe WESTFALEN REGIONAL und die Internet-Version www.westfalen-regional.de beinhalten ein reichhaltiges, professionell gestaltetes Medienangebot (Fotos, Luftbilder, Themakarten, Diagramme, Tabellen, Übersichten). Diese Medien sollen nicht nur die Texte visualisieren oder unterstützen, sondern sie sind mit ihren relativ überproportionalen und damit sehr gut lesbaren Beschriftungen sowie deutlich unterscheidbaren Farben und Rastern so konzipiert, dass sie als Vorlagen für Vorträge oder Unterricht in Schule, Hochschule, Verwaltungs- und Planungspraxis sehr gut für Visualisierungen am Computer, über Beamer-Projektionen etc. nutzbar sind. Präsentiert werden die Einzelbeiträge in zwei parallelen Varianten: zum einen als gewöhnliche Internetseiten mit Fließtext (mit sog. Html-Programmierung und eingefügten Medien, die getrennt ausgedruckt oder etwa auch auf dem Bildschirm vergrößert werden können) und zum anderen als PDF-Dateien mit Download-Möglichkeit, wobei – wie bereits angedeutet – der Umfang i. Allg. jeweils zwei Buchseiten entspricht.

Zum Konzept von WESTFALEN REGIONAL/www.westfalen-regional.de zählen zudem fachdidaktische Einordnungen und Verständnishilfen.

Dies betrifft u. a. Zuordnungen der einzelnen Beiträge zu Heimat- oder Nahräumen und Medien, zu Jahrgangsstufen und Lehrplanvorgaben. Außer-

dem werden methodische und unterrichtskonzeptionelle Hinweise gegeben, Erarbeitungs- und Vertiefungsmöglichkeiten präsentiert sowie mögliche Aufgabenformulierungen angeboten (zur Relevanz des heimat- bzw. nahraumkundlichen Ansatzes für die Schule siehe Seite 7)

Hinzu kommen für jeden Beitrag Literatur- bzw. Quellennachweise, einschließlich häufiger Hinweise auf andere Internet-Portale oder -adressen. Die stellen zwar oftmals lediglich eine Auswahl dar, ermöglichen in der Praxis allerdings bereits vielfältige stoffliche Ergänzungen und Vertiefungen.

Zu den gegenüber herkömmlichen Buchversionen bestehenden neuen Möglichkeiten zählen „Verlinkungen“ im Internet, d. h. die Nutzung von Zuordnungen, sog. Links, zwischen einzelnen Dateien, Begriffsdefinitionen (Glossar), Inhalten, aber etwa auch zu anderen Plattformen im Internet. Damit ist ein „Regionales Informationssystem über Westfalen“ entstanden bzw. im weiteren Ausbau, das z. B. für die breitere Öffentlichkeit, speziell aber auch für den Erdkundeunterricht an Schulen (u. a. „Links“ zu Themenfeldern in den Schulcurricula des Erdkundeunterrichts in Bezug auf einzelne Jahrgangsstufen der SI/II in NRW, s. im Einzelnen unten) oder etwa auch für die Geographieausbildung an Universitäten in der thematischen und medialen Benutzung sehr vielseitig ist.

Im folgenden Kapitel wird auf die aktuelle Gliederung und Funktionalität des Internetauftritts näher eingegangen, wobei einige der bereits in diesem Kapitel erwähnten Aspekte wieder aufgegriffen werden.

### 3. Struktur und Nutzungsmöglichkeiten von www.westfalen-regional.de

Wie bereits erwähnt, ist die Internet-Version von WESTFALEN REGIONAL seit Ende 2007 unter www.westfalen-regional.de abrufbar. Der Online-Auftritt ist sozusagen die „mediale Fortsetzung“ zum gleichnamigen Buch und soll noch mehr Interesse an Westfalen wecken – sowohl innerhalb Deutschlands als auch

darüber hinaus. Dazu beitragen werden sicherlich das mittlerweile ubiquitäre Medium Internet mit seinen funktions-technischen Möglichkeiten, aber auch die permanente thematische Erweiterung der Bandbreite an Beiträgen, die zu diesem Zeitpunkt – gegenüber der Buchversion – bereits um rd. 30 neue interessante Themen bereichert werden konnte.

#### Der Aufbau von www.westfalen-regional.de

Angelehnt an die Buchversion werden die Beiträge inhaltlich acht Themenbereichen zugeordnet (Abb. 2). Durch Anklicken der thementypischen Fotos auf der Eingangsseite des Online-Auftritts gelangen die Nutzer direkt in die entsprechenden Kategorien, wo sie den jeweils an erster Stelle platzierten Beitrag sofort einsehen können. Alle weiteren Artikel aus dem gewählten Themenbereich sind in einem nebenstehenden Menü mit ihren Kurztiteln aufgeführt und lassen sich per Mausklick direkt öffnen. In den Menüleisten jeweils nach dem letzten Beitrag befindet sich die Rubrik „Hinweise für Lehrende“, in der speziell die didaktischen Informationen, Hinweise und Anregungen subsumiert sind. Über den „Zurück-Button“ – immer am Ende des Menüs – gelangt man zu einer Themenbereichs-Übersicht und kann nun in eine andere Kategorie wechseln.

Aufgrund der immer größer werdenden Zahl von Beiträgen und der damit verbundenen wachsenden Komplexität des gesamten Internetauftritts arbeitet die Geographische Kommission für Westfalen derzeit an funktionalen Erweiterungen für eine noch gezieltere Themensuche (vgl. Seite 13).

#### Die thematische Vielfalt von www.westfalen-regional.de

Bereits heute verfügt die Online-Dokumentation über eine enorme inhaltliche Diversität, die – trotz der sicher noch vorhandenen landeskundlichen Lücken – für jeden Leser interessante und wissenswerte Informationen über Westfalen bereithalten dürfte:

Während im Bereich „Gebiet und Identität“ vornehmlich übergreifende Themen zu finden sind wie beispielsweise die

geographisch-statistische Beschreibung der Landesteile Westfalens, Westfälische Mundarten sowie die Landschafts- und Flurnamen, beschäftigt sich die Kategorie „Naturraum“ mit den physiogeographischen Gegebenheiten wie z. B. dem tektonischen Aufbau Westfalens, Eiszeiten (Abb. 3) und Karsterscheinungen. Aber auch aktuelle, global diskutierte Themen wie Klimawandel, Saurer Regen und Feinstaubbelastung werden auf den Raum Westfalen bezogen. Unter der Rubrik „Bevölkerung“ vereinen sich Beiträge zu unterschiedlichsten Aspekten der demographischen Entwicklung innerhalb Westfalens – von Fragen der Bevölkerungsverdichtung über die Verteilung der ausländischen Bevölkerung (Abb. 4) bis hin zu Wohnmigration

und Mobilität. Das Thema „Siedlungen“ wird in der gleichnamigen Kategorie besprochen. Hier reicht die Bandbreite der Beiträge von der Behandlung prähistorischer Niederlassungen in der Stein-, Bronze- und Eisenzeit über regionaltypische Wohnstellen wie Gräfenhöfe, Werks- und Bergarbeitersiedlungen bis hin zur Untersuchung von Umstrukturierungsprozessen in ausgewählten Stadtvierteln von Münster. Für die Rubrik „Wirtschaft“ konnten bislang die meisten Beiträge gewonnen werden. Themen sind hier das produzierende und verarbeitende Gewerbe (u. a. Bergbau, Textil-, Holz- und Zementindustrie), Global Player aus Westfalen, Freizeit und Tourismus sowie die westfälische Versorgungswirtschaft. Ver-

kehrsbezogene Themen, beispielsweise über die westfälische Kanalschifffahrt sowie den Schienen-, Bus- oder Flugverkehr in Westfalen, finden sich in der nächsten, gleichnamigen Kategorie. Im Bereich „Bildung und Kultur“ werden u. a. einschlägige Einrichtungen, Objekte und Ereignisse beschrieben, die nicht nur westfalenweit einen Namen haben, sondern auch über die Grenzen Westfalens hinaus Beachtung finden, wie die Fern Universität Hagen, die Landesmusikakademie in Heek, der Beckumer Prudentiaschrein oder auch die Wildpferde im Mehrfelder Bruch. Schließlich werden gesellschaftspolitische Themen wie Religion, Bundes-, Landtags- und Kommunalwahlen, aber auch raumplanbezogene Beiträge in der letzten

Abb. 3: Beispiel aus dem Themenbereich „Naturraum“: Westfalen im Eiszeitalter (Ausschnitt aus HTML-Text)

The screenshot shows a web browser window with the URL [http://www.lwl.org/WL/Kultur/Westfalen\\_Regional/Naturraum/Eiszeitalter/](http://www.lwl.org/WL/Kultur/Westfalen_Regional/Naturraum/Eiszeitalter/). The page content includes:

- Geographische Kommission für Westfalen** logo and navigation menu.
- WESTFALEN REGIONAL** and **Naturraum** sub-menus.
- WESTFALEN IM EISZEITALTER** by **Herbert Liedtke**.
- Text:** "Der Übergang von dem wärmeren Tertiär in die Quartäre Zeit des Eiszeitalters hat sich so unspektakulär vollzogen, dass man sich bis heute um diesen Zeitpunkt streitet. Eine feste Marke bietet nur der Umschlag der magnetischen Polarisation auf den Südpol vor 2,4 Mio. Jahren, der sich in den Sedimenten der damaligen Zeit abzeichnet. Aber es vergingen noch mehr als 1,5 Mio. Jahre, ehe skandinavisches Eis deutschen Boden erreichte. Seit dem Ende des Tertiärs wurde weiterhin Abtragungsmaterial über die sanft sinkende, aber immer wieder aufgefüllte Ostseesenke nach Norddeutschland verfrachtet, ehe nordisches Inlandeis erstmals Westfalen erreichte. Das geschah zur Elsterzeit vor etwa 700.000 bis 500.000 Jahren (Abb. 1). Oberflächlich sind in Westfalen keine Reste dieser Zeit mehr vorhanden. Es gilt heute als ziemlich sicher, dass die Verbreitung des Elsterreises südwärts nur bis zu einer Linie Nordhorn-Rheine-Osnabrück-Vlotho reichte. Es gibt einige wenige Stellen weiter südlich, an denen die Zusammensetzung der Geschiebe auf eine elsterzeitliche Herkunft deuten könnte, aber da solche Geschiebesellschaften platzweise auch in der Grundmoräne der nachfolgenden Saalezeit vorkommen, ist die Beweiskraft gering."
 

Durch das Elsteris erfolgte eine Ausschurfung der Ostseewanne, deren lockeres, unter der Ostsee nicht gefrorenes Material vom Eis leicht erodiert werden konnte. Es wurde am Boden des Inlandeises bis zu uns transportiert. In der Abschmelzzeit des Eises blieb es dort als Grundmoräne liegen, wo es gerade abgetaut war.

Nach einer warmen Phase, der etwa 17.000 Jahre dauernden Holsteinwarmzeit, in der erstmals der Mensch in Mitteleuropa auftauchte, wurde es erneut kalt. Nordisches Inlandeis drang kraftvoll bis in den Raum Lingen-Damme-Rehburg vor und bildete dort die Rehburger Eisrandlage, die nach weiterem Vorrücken vom Eis überfahren wurde (Stauchendmoränen). Dabei wurde das Eis zunächst an der steil aufragenden Mauer des Wiehen- und Wesergebirges, später am Teutoburger Wald zinfahrsen. Aber weiter im Westen erhob sich eine
- Map 1:** "Abb. 1: Elster- und Saale-Eisrand in Westfalen (Entwurf: H. Liedtke)". A map of Westphalia showing the extent of the Elster and Saale ice sheets. A legend indicates: 1: Festzeiten des Paläozän und Neozän; 2: Ängere Rhein-Maas-Neuzän; 3: Nachweitere Südbildung des Elsterreises vor 0,8-0,7 Mio. Jahren; 4: Überfahren Rehburger Eisrandlage der Vorküvette des Saaleeises; 5: Saalezeitlicher Maximalstand (Drehzeitstand) vor 0,3 Mio. Jahren; 6: Laufrichtung des Inlandeises; 7: Südlichste Fundstellen nordischer Geschiebe; 8: Stauchendmoräne mit Schichtfolge; 9: Durchlässe im Teutoburger Wald (Töber); 10: Dümlinger; 11: Munsterländer und Ravensburger Kleefeld (Dg); 12: Bemaltes Eislauf bei Grewen vor etwa 115000 Jahren; 13: Hochwasserfluss von der Ems zur Lippe, letztmale 1946; 14: Lokale quartäre, gelegentlich tertiäre Ablagerungen; 15: Saale-, Löss- und Westfalengrenze.
- Map 2:** "Abb. 2: Inlandeis". A map showing the inland ice sheet with labels for locations like Bochum, Dortmund, Ulfers, and others. A legend indicates: X: Postglaziale, dritter Schotter; +: Subglaziale, Elsterzeit.

Rubrik „Gesellschaft und Politik“ vereint.

Neben den geographisch-landeskundlichen Beiträgen wurde in den Internet-Auftritt eine weitere Kategorie mit dem Titel „Hinweise für Lehrende“ integriert. Durch diese eigens für die Online-Version geschaffene Rubrik wird die thematische Ebene von WESTFALEN REGIONAL mit fachdidaktischen Inhalten verknüpft. Hier geben diverse Fachbeiträge und Zuordnungstabellen didaktische Hilfestellungen bei der Einbindung der Artikel in den Erdkundeunterricht für verschiedene Jahrgangsstufen an den Schulen Nordrhein-Westfalens (vgl. Seite 7).

Zur Funktionalität von www.westfalen-regional.de

Wie eingangs geschildert, baut die Online-Version von WESTFALEN REGIONAL

inhallich auf der gleichnamigen Buchversion auf. Was allerdings die Handhabung und Darstellung anbelangt, so sind die beiden Ausführungen – wie die Medien Buch und Internet an sich – z. T. recht unterschiedlich:

Wie generell im World Wide Web spielt auch bei dem Internetauftritt www.westfalen-regional.de die Verlinkung (= Verbindung, Verknüpfung) von verschiedenen Web-Seiten eine tragende Rolle. In unserem Fall werden den Nutzern ganz unterschiedliche Arten von Informationen – sozusagen als Ergänzung zu den eigentlichen Beiträgen – zur Verfügung gestellt. Dies sind beispielsweise Angaben zu den Autoren der jeweiligen Beiträge. Auch wird den Lesern durch Klick auf die im Text hervorgehobenen Fachwörter die entsprechende Erläuterung gleich mit auf dem

Bildschirm angezeigt (Abb. 5) – ein klarer Vorteil gegenüber dem Medium „Buch“, wo erst umständlich zwischen Glossarteil und Beitrag geblättert werden muss. Es wurden aber noch weitere Verlinkungstypen in die Artikel eingebaut: So genannte interne Links verbinden inhaltlich „verwandte“ Beiträge miteinander und geben so den Lesern thematische Anknüpfungspunkte an die Hand. Darüber hinaus bieten an passender Stelle im Text externe Links zu anderen Internetauftritten die Möglichkeit, dort über das entsprechende Thema weitere Nachforschungen anzustellen (Abb. 6).

Neben diesen Recherche-Tipps im Fließtext finden die Leser am Ende der Beiträge in der Regel eine Liste mit Literaturangaben und Internetadressen als Quellenbeleg, die ebenso für eine

Abb. 4: Beispiel aus dem Themenbereich „Bevölkerung“: Ausländische Bevölkerung in Westfalen – ungleich verteilt (Ausschnitt aus HTML-Text)

The screenshot shows a web browser window displaying an article from the website 'www.lwl.org'. The article title is 'AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG IN WESTFALEN - UNGLEICH VERTEILT' by Hans Friedrich Gorki and Heinz Heineberg. The article text discusses the foreign population in Westfalen-Lippe as of 31.12.2005, noting a decline from 826,458 in 2000 to 745,840 in 2005. It mentions the impact of the 'Reform der Staatsangehörigkeit in Deutschland' and the 'Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen' by H. F. Gorki (2002). A map titled 'Ausländer in Westfalen' is included, showing the percentage of foreigners in the population by district as of 31.12.2005. The map uses a color scale from light yellow (4-5%) to dark red (over 22%). The highest concentrations are in the Ruhr region, particularly in the districts of Dortmund (14-15%) and Essen (over 22%).

**Geographische Kommission für Westfalen**

**WESTFALEN REGIONAL**

**Bevölkerung**

- Westfalen zwischen hoher Verdichtung und ländlichem Raum
- Bevölkerungswachstum in Westfalen?
- Bevölkerungsprognosen für Westfalen
- Demographischer Wandel in Westfalen
- Generationswechsel in Westfalen
- Westfalens Bevölkerung - eine alternde Gesellschaft
- Ausländische Bevölkerung in Westfalen**
- NEU! Integration von Zuwanderern in Münster
- Wohnmigration von Niederländern in die deutsche Grenzregion
- Berufspendelverflechtungen in Westfalen
- Projekt
- Hinweise für Lehrende
- Glossar
- Kontakt
- zurück

**AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG IN WESTFALEN - UNGLEICH VERTEILT**  
von Hans Friedrich Gorki und Heinz Heineberg

Am 1.1.2000 lebten in Westfalen-Lippe 826458 Ausländer - darunter 297806 Türken. Gemessen an der Gesamtbevölkerung betrug der durchschnittliche Anteil der ausländischen Bevölkerung in Westfalen-Lippe 9,6%. Am 31.12.2005 wurden lediglich 745840 Ausländer/-innen registriert. Der Rückgang in der Gesamtzahl resultiert wohl in erster Linie aus der **Reform der Staatsangehörigkeit in Deutschland** auf der Grundlage des seit dem 1. Januar 2000 gültigen Gesetzes zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom 15.7.1999. Demnach erwerben in Deutschland geborene Kinder, deren beide Elternteile noch Ausländer sind, ebenfalls bereits mit der Geburt kraft Gesetzes die deutsche Staatsangehörigkeit. Dieser Staatsangehörigkeitserwerb nach dem Geburtsprinzip setzt allerdings voraus, dass sich mindestens ein Elternteil seit acht Jahren rechtmäßig und gewöhnlich in Deutschland aufhält und über ein Daueraufenthaltsrecht verfügt. Die Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts hat auch für Einbürgerungswillige insgesamt einige wesentliche Erleichterungen mit sich gebracht (s. [www.zuwanderung.de](http://www.zuwanderung.de)). Seit dem Inkrafttreten der Staatsangehörigkeitsreform haben bis Ende 2004 ca. 787000 Personen in Deutschland von ihrem Recht auf Einbürgerung Gebrauch gemacht. Da ab 2000 die Zugehörigkeit "deutsch/nichtdeutsch" durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts deutlich beeinflusst wurde, sind die jüngsten amtlichen statistischen Zahlen (31.12.2005) mit den älteren nur bedingt vergleichbar. Die in diesem Beitrag anhand der Abb. 1 auf der Grundlage einer Lieferung (mit Begleittext) des "Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen" von H. F. Gorki (2002) getroffenen Aussagen beziehen sich somit in Bezug auf die statistischen Daten von 2000 auf noch größere (realistischere) Anteile von Personen mit Migrationshintergrund in den Städten und Gemeinden Westfalens (z.B. im Vergleich zu 2005). Um die Unterschiede zwischen 2000 und 2005 zu verdeutlichen, wurden in Abb. 2 für die nichtdeutsche Bevölkerung in den Kreisen und kreisfreien Städten die jüngsten Daten vom 31.12.2005 berücksichtigt, wieweil diese - wie erläutert - nur annähernd mit den älteren vergleichbar sind.

Die Abb. 1 "Ausländer in Westfalen" bezieht sich auf den zuerst genannten Stand des Jahres 2000 und zeigt die **Anteile von Ausländer/innen in den einzelnen Städten und Gemeinden**, gemessen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung. Die Kartendarstellung verdeutlicht, dass die Ausländeranteile räumlich ungleich verteilt sind (vgl. auch Abb. 2). Hinsichtlich der räumlichen Verteilung auf Gemeindebasis stellt H. F. Gorki (2002, S. 11-12) folgendes fest: "Nicht zufällig lässt sich eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bereichen höherer Einwohnerdichte erkennen: denn es handelt sich bei diesen ja um die industriell geprägten Räume. Daher hebt sich das Ruhrgebiet in der Verteilung der Ausländer ebenso ab wie der märkische Industrieraum, wo Wendehil mit einem Ausländeranteil von 23,1% das Maximum aller nordrhein-westfälischen Gemeinden erreicht. Mit 22,4% folgt die Kreisstadt Hamm." (Gorki 2002, S. 11-12)

**Ausländer in Westfalen**

Anteil der Ausländer an der Bevölkerung in % (31.12.2005)  
Durchschnitt Westfalen: 8,6%  
Min. 1,3 (Jahresfeld)

4 - 5,9
6 - 7,9
8 - 9,9
10 - 13,9
14 - 17,9
über 22

30 km  
Entwurf: H. F. Gorki  
Quelle: IZS NRW  
Glossen  
Kreisfreie Stadt

thematische Vertiefung herangezogen werden können (Abb. 7).

Für die Gestaltung von Internetseiten spielt Leserlichkeit am Bildschirm eine wichtige Rolle. Häufig wird bei derartigen Informationsportalen aber gerade den detaillierten Grafiken und Karten oft nur ein kleiner Bereich zugestanden, so dass die Grenze zur Unkenntlichkeit der Abbildungen schnell erreicht ist. Bei [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) hat der Nutzer daher die Möglichkeit, sich sämtliche Abbildungen vergrößert anzeigen zu lassen, was v. a. bei den vermehrt vorkommenden kleinmaßstäblichen Karten unverzichtbar ist. Ferner lassen sich aus dieser Einstellung die Grafiken hochaufgelöst auf der eigenen Festplatte abspeichern oder direkt ausdrucken.

Was schließlich das Herunterladen kompletter Beiträge anbelangt, so geschieht dies am einfachsten über den Link jeweils am Beitragsende (Abb. 7). Die damit verknüpfte PDF-Datei beinhaltet den entsprechenden Artikel in dem schon aus der Buchversion von WESTFALEN REGIONAL bekannten Layout.

#### 4. Die Bedeutung des Heimat- oder Nahraums und der Stellenwert von WESTFALEN REGIONAL/www.westfalen-regional.de für den Erdkundeunterricht

Im Folgenden sollen die Bedeutung und Nutzungsmöglichkeiten des WESTFALEN REGIONAL-Projektes in der Schule vor dem Hintergrund der didaktischen Rahmenbedingungen und Richtlinien

des Erdkundeunterrichts beleuchtet werden.

#### Pädagogische Bedeutung des Heimat- oder Nahraums

Was ist – aus entwicklungspsychologischer Sicht – zu tun, um Kindern zu helfen, sich „die Welt zu erschließen“? Sowohl Geographen als auch Pädagogen haben immer wieder darauf hingewiesen, dass die Verwirklichung dieses Zieles in drei Schritten erfolgen müsse. Dabei sei es für die Kinder wichtig, zunächst die unmittelbare, tatsächlich „erfahrbare“ räumliche Umwelt zu erleben und mit allen Sinnen zu erfassen, sie dann, im weiteren Verlauf des Prozesses, geistig mehr und mehr zu durchdringen und von dieser Basis einer emotionalen und geistigen Nähe zur heimatlichen Umwelt aus fähig zu

Abb. 5: Beispiel aus dem Themenbereich „Wirtschaft“: Die Milchwirtschaft in Westfalen (Ausschnitt aus HTML-Text mit exemplarischer Darstellung eines Glossarfensters)

**Geographische Kommission für Westfalen**

**DIE MILCHWIRTSCHAFT IN WESTFALEN**  
von Peter Wittkamp

„Rindviehzucht ansehnlich“ hieß es über die Provinz Westfalen in einem Geographiebuch von 1903 (E. v. Seyditz (1903): Kleines Lehrbuch der Geographie. Breslau (Hirt), S. 272).

Hundert Jahre später, im Jahre 2003, hat Westfalen 950.992 Rinder, darunter 218.530 Milchkuhe (Rheinland: 467.820/173.077).

Und nicht nur in Bezug auf die größere Anzahl der Milchkuhe hat Westfalen gegenüber dem Rheinland die Nase vorn. Auch die Milchleistung erreicht ansehnliche Werte. Dies gilt sowohl im nationalen und internationalen Maßstab als auch im Vergleich mit dem Rheinland. Mit einem gewissen Regionalstolz meldeten die Westfälischen Nachrichten am 4.1.2006 unter der Überschrift: „Westfalens Kühe sind fleißig“: „Die westfälischen Kühe sind fleißiger als ihre Artgenossen im Rheinland. Das hat der Landeskontrollverband NRW gestern mitgeteilt. So gab eine westfälische Kuh im vergangenen Jahr fast 200 Liter mehr Milch als eine rheinische. (...)“

**Interventionspreis:** Mindestpreis für Agrarprodukte innerhalb der EU, der den Erzeugern garantiert wird. Fällt der Weltmarktpreis für ein Agrarprodukt (im Bereich Milch: Milchpulver und Butter) unter eine bestimmte Grenze, tritt eine Binnenmarktintervention in Kraft. Die Erzeuger in der EU haben die Garantie, dass ihnen das Produkt zu diesem (über dem Weltmarktpreis liegenden) Interventionspreis abgekauft wird, wenn bestimmte Maximalmengen des vermarkteten Produktes nicht überschritten werden. Sowohl die Interventionspreise als auch die Höchstankaufmengen sollen allerdings in den nächsten Jahren zurückgeführt werden.

der **EU-Interventionspreis**, die Beschränkung der Investitionsförderungen auf einen Viehbesatz von maximal 2 bis 2,5 Großvieheinheiten pro ha sowie der Arbeits- und Zeitaufwand, der in kaum einem Landwirtschaftsbetrieb so intensiv ist wie bei einem Milcherzeuger. Kühe müssen nun einmal täglich versorgt und zweimal gemolken werden. „Eine Kuh mach Muh - viele Kühe machen Muhe“ sagt ein bekanntes Sprichwort treffend. Viele Milchbauern gaben daher auf. Sowohl die Zahl der Milchviehbetriebe als auch die der Milchkuhe ging deutlich zurück. Im Durchschnitt halbierte sich die Zahl der Milchviehhalter etwa alle 10 Jahre. Der Rückgang hält an: Allein von 2005 bis 2006 reduzierte sich die Zahl der westfälischen Milchkuhe von 212.465 auf

Abb. 1: Hofenfahrt eines Milcherzeugers in Talgte, Semmar 2007 (Foto: P. Wittkamp)

Abb. 2: Jahresmilcherzeugung je Kuh in NRW 1970 – 2003 (Quelle: LDS NRW)

werden, sich neugierig, vergleichend und ordnend die fernere Welt und Umwelt zu erschließen. Für den Schulunterricht bedeutete dies, im Primarstufenalter mit der „Heimatkunde“ zu beginnen und dann, in den folgenden Jahrgangsstufen bzw. Schulformen, dem Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“ zu folgen. Dieser Grundsatz prägte lange Zeit den Erdkundeunterricht und insbesondere die „Stoffverteilungspläne“ für die verschiedenen Jahrgangsstufen entscheidend. Nach einer Phase der didaktischen Unsicherheit in Bezug auf die Bedeutung des Heimatraumes für den Schulunterricht hat sich in den 1990er Jahren in dieser Hinsicht glücklicherweise wieder die Erkenntnis durchgesetzt, dass es

in der Tat für den Heranwachsenden durchaus wichtig ist, den eigenen Heimat- oder Nahraum kennen zu lernen, das individuelle räumliche Lebensumfeld zu verstehen und sich mit den Strukturen und Prozessen dieses räumlichen Nahbereichs auseinanderzusetzen. Aus heutiger Sicht sind es im Wesentlichen vier Gründe, die dies gebieten: Eine „regionale Identifikation“ ist wichtig für eine geordnete Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur. Dies wird von Entwicklungspsychologen zunehmend wieder erkannt und betont. Gerade in einer Zeit, in der andere Identifikationsebenen, z. B. die Kirche oder die Familie, ihre früher wirksamen Sozialbindungskräfte mehr und mehr verlieren, sollte die Möglichkeit der regionalen

Identifikation für die Jugendlichen gefördert werden. Ein Hineinwachsen in die kulturelle Tradition ist wichtig für das menschliche Miteinander auf regionaler, nationaler und auch internationaler bzw. interkultureller Ebene. Die Teilhabe an der eigenen – vor allem auch im individuellen regionalen Umfeld über längere Zeiträume gewachsenen – Kultur macht die Jugendlichen fähig, Werte zu bedenken, Positionen zu prüfen, Tragfähiges zu erkennen sowie Gruppen- und Generationen-Verbindendes zu fördern. Auch ein sinnvoller Dialog mit Vertretern anderer Kulturkreise ist nur möglich, wenn man die Merkmale und Besonderheiten des eigenen Kulturkreises kennt.

Abb. 6: Beispiel aus dem Themenbereich „Bildung und Kultur“: Technische Kulturdenkmäler in Westfalen (Ausschnitt aus HTML-Text mit Beispielen für interne und externe Links)

The screenshot shows a web browser window with the URL [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen\\_Regional/Bildung\\_Kultur/Kulturdenkmaler/](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Bildung_Kultur/Kulturdenkmaler/). The page title is "Technische Kulturdenkmäler in Westfalen" by Georg Bönhild. The main text discusses technical, industrial, and transport-related monuments. A map of Westfalen shows the density of these monuments by district. Annotations include:

- Interne Links zu weiteren Beiträgen auf [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de)**: Points to a link within the text.
- Externer Link zur Zeche Zollern**: Points to a link in the text.

The map legend indicates TKD-Dichte (pro km² Betriebsfläche) with categories: bis 7, 7-14, 14-21, 21-28, 28-35, 35-42, 42-49.

Die Jugendlichen sollen zu mündigen Bürgern erzogen werden und heranwachsen. Eine Mitwirkungsmöglichkeit an Entscheidungsprozessen ist am ehesten im eigenen räumlichen Lebensumfeld möglich. Hierzu ist es aber wichtig, dieses Lebensumfeld auch wirklich zu kennen.

Das „Denken in vernetzten Systemen“ wird in der immer komplexer werdenden Welt zunehmend wichtiger. Eindimensionale, singuläre, vordergründige Darstellungen werden der vielfältig vernetzten Struktur der sozial- und wirtschaftsräumlichen, politischen, sozialpsychologischen oder ökologischen Umwelt nicht (mehr) gerecht. Um diese strukturelle Komplexität zu begreifen, eignet sich der Heimat- oder Nahraum

für die Heranwachsenden weitaus besser als ein bestimmter Filmbeitrag oder ein einzelnes Lehrbuchkapitel über fernere Räume. Im eigenen Heimat- oder Nahraum erlebt der Jugendliche tatsächlich und jeden Tag (durch die Presse, durch eigenes Erleben, durch Gespräche usw.) mit, in welcher vielschichtigen Kausalketten z. B. eine Werkschließung, ein Straßenbauprojekt, Zu- oder Abwanderungen bestimmter Personengruppen oder die Rentabilität von Freizeiteinrichtungen usw. zu sehen und zu beurteilen sind.

Der Verband Deutscher Schulgeographen (VDSG) zitiert, um die Bedeutung des Nahraums im Erdkundeunterricht zu betonen, die „Internationale Charta der Geographischen Erziehung“,

in der bereits 1992 u. a. die bessere Kenntnis des Heimatraumes als Ziel propagiert wurde. Hieraus ergibt sich für den VDSG die Konsequenz, die Schülerinnen und Schüler sollten „die Strukturen und Prozesse in ihrer Heimatregion und in Deutschland als ihren täglichen Handlungsraum kennen, um sich aktiv und kompetent an der Gestaltung und Entwicklung beteiligen zu können“. Der Verband weist außerdem in einer der Prämissen, die er als didaktische Basis zukünftiger curricularer Entwicklungen des Erdkundeunterrichts der Klassen 5 bis 10 formuliert, noch auf einen weiteren Grund für die Bedeutung einer vertieften Beschäftigung mit dem Heimat- oder Nahraum hin: „Die Hinwendung zum eigenen Umfeld,

Abb. 7: Beispiel aus dem Themenbereich „Wirtschaft“: Westfalens Kraftwerke (Ausschnitt aus HTML-Text mit weiterführender Literatur- und Quellenliste sowie Download-Möglichkeit des Beitrages im Buchlayout)

The screenshot shows a web browser window with the address bar displaying [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen\\_Regional/Wirtschaft/Kraftwerke/](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Wirtschaft/Kraftwerke/). The page content is as follows:

**Navigation Menu (Left):**

- Gerry Weber World in Halle/Westf.
- Tourismus zwischen Lippe und Emscher
- Sauerland-Tourismus am Bsp. Reptel/Stadt Attendorn
- NEH Tourismus in Münster zwischen Kultur und Kommerz
- NEH Marina Runthe - maritimes Zentrum Westfalens
- Freizeitportal [www.regiofreizeit.de](http://www.regiofreizeit.de)
- Kreis Recklinghausen: Einsatz von Standortinfo-Systemen
- TechnologieZentrum-Dortmund
- Immobilien- und Standortgemeinschaft Emsaquarter in Rheine
- Regionale Verteilung von .de-Domains in Westfalen
- Westfalens Kraftwerke**
- NEH Wasserkraftnutzung in Westfalen
- Öffentliche Trinkwasserversorgung in Westfalen
- Bedeutung der Talapenne Haltern für Westfalen
- Projekt
- Hinweise für Lehrende
- Glossar
- Kontakt
- zurück

**Main Text:**

Daher ist es von großem politischen wie wirtschaftlichen Interesse, den bestehenden Kraftwerkspark zu modernisieren bzw. zu erneuern, auch um dessen Energieeffizienz zu erhöhen. Hierfür liegen in Westfalen bereits die ersten Pläne auf dem Tisch. So hat z. B. der Stromriese E.ON den Neubau eines Großkraftwerks am Standort Datteln beschlossen, das 2011 ans Netz gehen soll. Im Gegenzug werden die dortigen alten Anlagen sowie weitere E.ON-Kraftwerke im Ruhrgebiet, die ihr Laufzeitende erreicht haben, stillgelegt.

Aber auch einige lokale und regionale Energieversorger in Westfalen streben angesichts steigender Energiepreise und des alloppolen Strommarktes in Deutschland nach mehr Unabhängigkeit und versorgen ihre Haushalte inzwischen mit Strom und Wärme aus eigenen, effizient arbeitenden kleinen bis mittelgroßen Anlagen (z. B. Blockheizkraftwerke, Gas- und Dampfturbinenkraftwerke). Ob diese dezentrale Versorgungsstruktur zu einer echten Alternative gegenüber den Großkraftwerken avancieren wird, bleibt abzuwarten.

**Image:** Abb. 4: Steinkohlekraftwerk Ibbenbüren (Foto: Deutsche Steinkohle AG)

**Buttons:** Beitrag in der Buchversion ansehen/speichern (PDF-Datei; Größe: 2,9 MB)

**Section: Weiterführende Literatur/Quellen**

- Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft e. V. (BGW) und Verband der Elektrizitätswirtschaft e. V. (VDEW) (2006): Energie-Wissen - Fakten zu Erdgas- und Strompreisen, o. O. ([www.rewirpower.de/home/energie/energie/energiewissen.html](http://www.rewirpower.de/home/energie/energie/energiewissen.html))
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hg.) (2006): Wettlauf um neue Kraftwerke in Deutschland. In: FAZ vom 21.01.2006. Frankfurt a. M., S. 13
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS) (Hg.) (2006): Energiebilanz und CO<sub>2</sub>-Bilanz in Nordrhein-Westfalen 2003. Düsseldorf
- Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Wirtschaft in NRW 2006. Konjunktur, Prognosen, Perspektiven. Düsseldorf
- Reiche, D. (Hg.) (2005): Grundlagen der Energiepolitik. Frankfurt a. M.
- Rychwalski, P. (2005): Die Zukunft der Energiemärkte in Deutschland: Auswirkungen und Perspektiven wettbewerbspolitischer Deregulierung am Beispiel des deutschen Strommarktes. Münster
- [www.deutsche-steinkohle.de/bildarchiv.php](http://www.deutsche-steinkohle.de/bildarchiv.php)
- [www.eon-kraftwerke.com](http://www.eon-kraftwerke.com)
- [www.kraftwerke-online.de](http://www.kraftwerke-online.de)
- [www.lds.nrw.de/statistik/datenangebot/daten/t/index.html](http://www.lds.nrw.de/statistik/datenangebot/daten/t/index.html)

dem Heimatraum, ist Gegenbewegung zur Globalisierung und ihrer identitätsaufhebenden Internationalität. Zugleich ist der Nahraum das Gebiet, in dem die Schülerinnen und Schüler Geographie erleben und für das sie besondere unmittelbare Verantwortung tragen.“<sup>7</sup>

#### **Aussagen der Richtlinien für die Sekundarstufen I und II zum Heimat- oder Nahraum**

Der Schulunterricht tut also gut daran, auf der Basis dieser Grunderkenntnisse denjenigen Strukturen und Prozessen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die den Heimat- oder Nahraum unserer Schülerinnen und Schüler sowie ihre konkreten räumlichen Lebensbedingungen prägen. Diese nahräumlichen Strukturen und Prozesse können und sollten ein Ausgangspunkt für eine vertiefende Auseinandersetzung mit weiteren Fragestellungen sein. Dabei ermittelt und nutzt die Schule, so sagen es z. B. die generellen Richtlinien von 1993 für die Sekundarstufe I des Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen, die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten, die (...) der Heimatraum mit seiner geographischen wie infrastrukturellen Ausstattung und seinen kulturellen Traditionen<sup>8</sup> bietet. Auch im Kernlehrplan für die Sekundarstufe I des Gymnasiums (2007) wird die „Erschließung (...) des Nahraums“ als wichtige Perspektive des Faches Erdkunde betont.<sup>9</sup>

In der Sekundarstufe II baut der Erdkundeunterricht auf den in der Sekundarstufe I vermittelten Grundlagen auf. Konsequenterweise wird auch im Lehrplan Erdkunde für die gymnasiale Oberstufe (Nordrhein-Westfalen) der Kenntnis des Nahraums die gleiche Bedeutung zuerkannt wie der Auseinandersetzung mit den ferner gelegenen Räumen. Auch der Erdkundeunterricht in diesen Jahrgangsstufen muss abzielen auf „die Fähigkeit und die Bereitschaft, die nahe und ferne räumliche Umwelt fachstrukturell zu erfassen und zu durchdringen (...)“<sup>10</sup>. Um hierbei „Grundeinsichten“ zu vermitteln, „ist sicherzustellen, dass sowohl die lokale und regionale als auch die kontinentale und globale Maßstabebene im Verlauf der gymnasialen Oberstufe in den Blick genommen werden.“<sup>11</sup>

Dass übrigens im Bereich des schulischen Unterrichts die Bezeichnung „Nahraum“ gegenüber „Heimatraum“ bevorzugt wird, hat nachvollziehbare Gründe: Viele Schulklassen bestehen zu nicht unerheblichen Teilen aus Schülern „mit Migrationshintergrund“. Dass Schülerinnen und Schüler z. B. aus der Türkei oder Russland ihre „Heimat“ anders sehen als jene, deren Familie seit Generationen z. B. im Sauerland oder Münsterland ansässig ist, versteht sich von selbst. Es wäre aber sicherlich wünschenswert, allen Heranwachsenden, ob ihre Familien nun „aus der Region“ stammen oder zugewandert sind, die (neue oder alte) Heimat vertraut zu machen, indem man ihnen „den Nahraum nahe bringt“.

#### **Westfälische Themen in den Erdkunde-Lehrbüchern der Gegenwart?**

Die von den Schulbuchverlagen angebotenen Lehrwerke bemühen sich zwar insgesamt darum, den in den Lehrplänen geforderten „Maßstabwechsel“ bei der Behandlung geographischer Strukturen und Prozesse zu realisieren. Naturgemäß werden aber diese Lehrbücher nicht nur speziell für Schülerinnen und Schüler ganz bestimmter Regionen (zum Beispiel Westfalens) entwickelt. Im Gegenteil: Oft wird der westfälische Landesteil auch in Erdkunde-Lehrbüchern, die speziell für Nordrhein-Westfalen konzipiert wurden, sehr stiefmütterlich behandelt. Dies gilt besonders für die zuletzt erschienenen Lehrwerke.<sup>12</sup>

Beispiel: Erdkunde-Lehrbuch „Mensch und Raum - Geographie, Nordrhein-Westfalen, 5/6“, erschienen 2008 bei Cornelsen. Das Werk beschäftigt sich u. a. mit Berlin, Eiderstedt, Mecklenburg-Vorpommern, dem Bodensee, der Huerta von Valencia, dem Ruhrgebiet, der Nordsee, dem BMW-Werk Regensburg, dem Wasserkraftwerk Kaprun, dem Flughafen Frankfurt am Main, dem Hamburger Hafen, dem Eurotunnel, dem Urlaubsort Grindelwald, der Ferieninsel Wangerooge usw. Diese Raumauswahl macht deutlich, dass die Herausgeber sich jeweils darum bemüht haben, aussagekräftige Raumbeispiele auszuwählen, anhand derer den Schülerinnen und Schülern wichtige Themen besonders gut nahe gebracht werden können.

Allerdings kommt der Raum Westfalen auch im Zusammenhang solcher Themen kaum vor, bei denen dies leicht möglich wäre. So wählt das Lehrwerk z. B. als Raumbeispiele

- zum Thema „Wir untersuchen Städte“ die Landeshauptstadt Düsseldorf,
- zum Thema „Lebensraum Dorf“ den Ort Kapellen (zwischen Neuss und Grevenbroich),
- zu den Themen „Woher die Milch kommt“ und „Der Weg der Milch vom Bauern auf unseren Tisch“ einen Hof am Nordrand der Eifel usw.

Die ab 2006 erschienenen Lehrwerke für die gymnasiale Oberstufe gehen zwar auf den Strukturwandel im Ruhrgebiet ein, berücksichtigen aber sonst den westfälischen Raum praktisch nicht. Eine Ausnahme bildet das Raumbeispiel „Münster“ im Kapitel „Stadtentwicklung und Stadtstrukturen - in Deutschland“ im Diercke-Geographie-Lehrbuch von 2007.

#### **Realisierungsmöglichkeiten der o. g. didaktischen Ziele und Prinzipien durch WESTFALEN REGIONAL/[www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de)**

Um der (berechtigten und didaktisch äußerst sinnvollen!) Forderung nach angemessener Berücksichtigung des Heimat- oder Nahraums im Erdkundeunterricht speziell für den Raum Westfalen nachzukommen, fehlte bisher ein – auch im Internet zur Verfügung stehendes – Medium, das

- in thematischer und in räumlicher Hinsicht die Möglichkeit bietet, in den Lehrplänen genannte Inhalte und Themen exemplarisch anhand von Nahräumen in Westfalen zu behandeln,
- in leser- und schülerfreundlicher Verständlichkeit nicht nur Wissenschaftlern, sondern auch Lehrern und Schülern die entsprechenden Themen nahe bringt,
- modern gestaltet und in Bezug auf die Daten und Fakten aktuell ist,
- neben informierenden Sachtexten eine Fülle von Arbeitsmitteln und Veranschaulichungen bietet, die dazu geeignet sind, die Schülerinnen und Schüler auch in Bezug auf deren methodischen Kompetenzen zu fördern,

- durch Querverweise, Links, Worterklärungen usw. auch Möglichkeiten des selbstständigen Lernens eröffnet und unterstützt,
  - in verschiedenen Jahrgangsstufen einsetzbar ist,
  - nicht nur in Buchform, sondern auch als Internetversion und damit ohne großen Kostenaufwand verfügbar ist.
- All dies – und auch die Chance, die eingangs dargestellten Forderungen an einen den Heimat- oder Nahraum ernst nehmenden Erdkundeunterricht sinnvoll zu realisieren – bietet das WESTFALEN REGIONAL-Projekt, insbesondere mit seiner Internet-Plattform [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de).

### Chancen und konkrete Nutzungsmöglichkeiten von WESTFALEN REGIONAL/[www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de) für den Erdkundeunterricht

Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen (vgl. Übersicht 1):

- Möglichkeit, Erkenntnisse und Sachverhalte aus der „Allgemeinen Geographie“ im Nahbereich des Raumes Westfalen zu verdeutlichen und auf diesen Raum anzuwenden.
- So werden z. B. im Kapitel „Naturraum“ geologische, geomorphologische, hydrologische, glaziologische, klimatologische und biogeographische Grundlagen für den westfälischen Raum in ihrer Relevanz erkennbar und – auch für Schüler – anschaulich gemacht. Für anthropogeographisches Allgemeinwissen gilt Vergleichbares in den folgenden Großkapiteln.
- Gelegenheiten, das Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“ teilweise sogar innerhalb eines Einzelbeitrags mit- und nachzuvollziehen.

Beispiel: In der Internetversion besteht etwa in dem Beitrag zur Milchwirtschaft z. B. die Möglichkeit, ausgehend von der nahräumlichen Perspektive auf die nationale und sogar auf die internationale, globale Betrachtungsebene zu wechseln.

- Möglichkeit, durch die Kombination bestimmter Themen, die alle einem bestimmten Teilraum gewidmet sind, bei den Schülern das „Denken in vernetzten Systemen“ zu fördern.

Wenn man z. B. die Beiträge zum östli-

chen Ruhrgebiet zusammenfassend betrachtet, kann man sehr gut die Komplexität der mit dem Strukturwandel verbundenen und jeweils sachlogisch miteinander verschränkten Aspekte aufzeigen (z. B. naturräumliche Ausstattung und Industrialisierung, Deindustrialisierung und Tertiärisierung, „Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, Tourismus usw.) Auch die in bestimmten Jahrgangsstufen des Gymnasiums verpflichtenden „fragengeleiteten Raumanalysen“ lassen sich hiermit sinnvoll verbinden.

- Möglichkeiten der Realisierung ministerieller Rahmenvorgaben, die die Fächer Erdkunde, Politik und Geschichte in der Sekundarstufe I des Gymnasiums verpflichten, jeweils Beiträge zur „politischen Bildung“ und zur „ökonomischen Bildung“ zu leisten,

und zwar z. B. zu Themenbereichen wie „Wirtschaft und Arbeit“, „Ökologische Herausforderungen für Politik und Wirtschaft“, „Produktion – Technischer Fortschritt – Strukturwandel“ usw. WESTFALEN REGIONAL bietet zu all diesen Themenbereichen eine Fülle von Einzelbeiträgen an, sodass nicht nur die Vorgaben problemlos zu erfüllen sind, sondern auch sinnvolles fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten möglich wird.

- Erweiterungsmöglichkeiten der Methodenkompetenz, auf die die Lehrpläne aller Schulformen besonderen Wert legen: Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig sein, sich räumliche Strukturen und Prozesse durch originale Begegnung, aber auch durch den sachgerechten Gebrauch unterschiedlicher Darstellungs- und Arbeitsmittel – einschließlich der Informations- und kommunikationstechnologischen Medien – zu erschließen. WESTFALEN REGIONAL bietet hierzu für alle Jahrgangsstufen hervorragende Möglichkeiten. (Entsprechende Hinweise für Lehrende werden im WR-Kapitel „Medien für den Erdkundeunterricht“ detailliert dargestellt.)

- Chancen der Vermittlung und Vertiefung topographischer Kenntnisse und der Fähigkeiten der räumlichen Orientierung (u. a. auf lokaler und regionaler Ebene).

Dies spielt in den Lehrplänen eine wichtige Rolle. Die räumliche Orientierungsfähigkeit soll dabei „aus der Vernetzung von topographischem Grundlagenwissen in thematischen Zusammenhängen“ (KLP Gymn. NRW, Sek. I, Erdkunde, S. 16) erwachsen. WESTFALEN REGIONAL fördert diese Fähigkeiten auf vielfache Weise. Allein in der Buchversion finden sich z. B. in den ersten drei Hauptkapiteln (bis Seite 93) mehr als 30 Karten Westfalens zu unterschiedlichen „thematischen Zusammenhängen“, mit unterschiedlichen topographischen Angaben, sodass sich sehr gut entsprechende „Orientierungsraster“ bei den Schülern entwickeln lassen.

- Möglichkeiten, den Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit und die Bereitschaft zu vermitteln, sich als „mündige Bürger“ sachgerecht an Planungs- und Gestaltungsprozessen ihrer räumlichen Umwelt sowie an der öffentlichen Diskussion der entsprechenden Planungskriterien und -ziele zu beteiligen.

Nicht zuletzt deshalb hat z. B. der Kernlehrplan Erdkunde (Gymn. NRW, G 8) auch bestimmte „Urteilskompetenzen“ als verbindliche Ziele festgelegt. Um dies einzuüben, bietet es sich an, z. B. Themen aus dem Nahraum zu behandeln, die kontrovers diskutiert werden. WESTFALEN REGIONAL eröffnet hierzu eine Reihe von Möglichkeiten, z. B. bei den Themen zum Ausbau des Fernstraßennetzes, zur Windkraft, zur Zukunft der Kohleförderung in Ibbenbüren usw.

- Chance, das Hineinwachsen in eine bewusstere Teilhabe an der westfälischen Regionalkultur zu unterstützen.

Dies kann z. B. gefördert werden durch Beiträge zu Kulturdenkmälern, zur religiösen Situation in Westfalen, über die Initiative StadtBauKultur usw. WESTFALEN REGIONAL leistet auf diese Weise auch einen Beitrag zur Integration der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

### 5. Perspektiven: Wie geht es weiter mit [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de)?

Die Geographische Kommission für Westfalen entwickelt den Internet-Auf-

Didaktische Leitvorstellungen/ Richtlinienvorgaben	Realisierungsmöglichkeit mit WESTFALEN REGIONAL/ <a href="http://www.westfalen-regional.de">www.westfalen-regional.de</a> (Beispiele!)
Anwendung von Erkenntnissen / Sachverhalten aus der „Allgemeinen Geographie“ auf konkrete Räume	z. B. Kapitel „Naturraum“: Grundlagen aus der Geologie, Geomorphologie, Hydrologie, Glaziologie, Klimatologie und Biogeographie werden für Westfalen in ihrer Relevanz erkennbar, auf diesen Raum angewendet und – auch für Schüler – anschaulich gemacht.
Prinzip „Vom Nahen zum Fernen“	Realisierungsmöglichkeit z. T. sogar innerhalb eines Einzelbeitrags, etwa: „Milchwirtschaft“: nähräumliche Perspektive mit Wechsel auf nationale, internationale, globale Betrachtungsebene (durch Begleitmaterialien)
„Denken in vernetzten Systemen“ und Durchführung „fragengeleiteter Raumanalysen“	zusammenfassende Betrachtung der Beiträge zu einem Teilraum, z. B. zum östlichen Ruhrgebiet, (naturräumliche Ausstattung, Industrialisierung, Deindustrialisierung und Tertiärisierung, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, Tourismus) mit der Möglichkeit, die Komplexität der mit dem Strukturwandel verbundenen und jeweils sachlogisch miteinander verschränkten Aspekte aufzuzeigen; mögliches Thema einer „fragengeleiteten Raumanalyse“: „Welche Tendenzen des Strukturwandels und der Tertiärisierung zeigen sich im östlichen Ruhrgebiet?“
Beiträge zur „politischen Bildung“ und zur „ökonomischen Bildung“ (in Abstimmung mit den Fächern Geschichte und Politik)	Vielzahl von Einzelbeiträgen zu den (für die Schule vorgegebenen) Themenbereichen „Wirtschaft und Arbeit“, „Produktion – technischer Fortschritt – Strukturwandel“, z. B. zur Textilindustrie, Zementindustrie, zu bedeutenden Firmenstandorten; in Bezug auf die politische Bildung: zu den Wahlergebnissen, zur Strukturpolitik usw.
fachübergreifendes/ fächerverbindendes Lernen	Politik: z. B. Wahlergebnisse, ausländische Bevölkerung usw.; Geschichte: z. B. Territorialgeschichte, Metallgewerbe im 19. Jh.; Biologie: z. B. potenzielle natürlichen Vegetation, Neubürger der Fauna, EU-Vogelschutzgebiet, Wildpferde usw. Erziehungswissenschaften: z. B. Waldpädagogische Einrichtungen
Erwerb und Förderung von Methodenkompetenzen	Anregungen für die Durchführung von Exkursionen; Übungsmöglichkeiten zur sachgerechten Nutzung von Karten, Bildern, Satellitenbildern, Tabellen und Statistiken usw. (vgl. „Hinweise für Lehrende“)
Vermittlung topographischer Kenntnisse; Entwicklung eines räumlichen Orientierungsrasters	z. B. erste drei Hauptkapitel der Buchversion (bis Seite 93): mehr als 30 Karten Westfalens – mit unterschiedlichen Themen, topographischen Angaben usw., sodass sich hieraus ein „räumliches Orientierungsraster“ entwickeln kann
Fähigkeit und Bereitschaft, sich als „mündige Bürger“ an Planungs- und Entwicklungsprozessen zu beteiligen	Einzelbeiträge zu z. T. kontrovers diskutierten Themen, z. B. Windkraft, Steinkohlebergbau, Einkaufs- und Aufenthaltsqualität des Ruhrparks in Bochum, Tourismusförderung, Straßen- und Wasserstraßen ausbau usw.
Integration auch von Schülern mit Migrationshintergrund in den hiesigen Kulturkreis	Beiträge zu Kulturdenkmälern, zur religiösen Situation in Westfalen, zur Initiative StadtBauKultur usw.

Übersicht 1: Didaktische Ziele und ihre Realisierungsmöglichkeiten mit WESTFALEN Regional/ [www.westfalen-regional.de](http://www.westfalen-regional.de)

tritt von WESTFALEN REGIONAL kontinuierlich weiter, – und dies sowohl in inhaltlicher als auch in funktionstechnischer Hinsicht. Derzeit in Arbeit bzw. angestrebt sind u. a.:

- Ausbau bisher inhaltlich/thematisch und regional/lokal weniger intensiv bearbeiteter Bereiche, um die Ausgewogenheit von Themen und Beiträgen noch zu verbessern.

- Bereitstellung von unmittelbaren regionalen/lokalen Zugriffsmöglichkeiten mittels einer Kartengrundlage in Kombination mit einer noch differenzierteren thematischen Untergliederung.

Damit wird einerseits die inhaltliche Struktur des Internet-Auftritts auch zukünftig – trotz der permanenten Einstellung weiterer Beiträge – für die Nutzer überschaubar bleiben. Andererseits hat der Benutzer durch die Kartengrundlage zusätzlich die Möglichkeit, rasch eine gezielte räumliche Beitragsuche durchzuführen.

- Erstellung eines differenzierten Sachbegriffssystems zur thematischen Suche.

Zwar verfügt www.westfalen-regional.de bereits über ein Text-Suchsystem. Ähnlich der Online-Recherche bei Bibliotheken können die Nutzer später durch die Eingabe von vorgegebenen Schlagworten zielsicherer nach gewünschten Themen suchen.

- Weiterer Ausbau von Verlinkungen mit den Veröffentlichungen und Portalen der GeKo, wie z. B. dem „Kulturatlas Westfalen“ (www.kulturatlas-westfalen.de), sowie darüber hinaus mit Internet-Adressen anderer westfälischer Einrichtungen.

www.westfalen-regional.de soll nicht als insulares Dokumentationssystem, sondern viel mehr als Teil eines fachübergreifenden Online-Angebotes für Westfalen verstanden werden.

- Ausbau fachdidaktischer Anwendungsmöglichkeiten für den Erdkunde-/Geographieunterricht an Schulen und Universitäten.

Neben neuen landeskundlichen Themen sollen weitere fachdidaktisch relevante Beiträge in den Internet-Auftritt eingebunden werden, wie z. B. konkrete Ausarbeitungen von Unterrichtsbeispielen anhand von WESTFALEN REGIONAL-

Beiträgen mit ergänzenden Unterrichtsmaterialien und -aufgaben. Letzteres ist bereits jetzt in www.westfalen-regional.de exemplarisch erfolgt.

Die genannten Perspektiven verdeutlichen, dass www.westfalen-regional.de kein statisches Projekt ist, sondern auch in Zukunft dynamischen Veränderungen unterworfen sein wird – ja sogar muss! Vor diesem Hintergrund ist die Geographische Kommission für Westfalen im LWL auch für weitere Ideen und Anregungen von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser der Zeitschrift Heimatpflege in Westfalen, sehr dankbar. Gerne nehmen wir in diesem Zusammenhang auch Themenvorschläge und ggfs. auch Ihre fachlich fundierte Mitarbeit für neue interessante Beiträge entgegen<sup>13</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. dazu Geographische Landeskunde für Westfalen-Lippe. 70 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. – Eine Zwischenbilanz -. Hrsg.: Heinz Heineberg und Klaus Temnitz. Münster 2006, 99 S. (Geographische Kommission für Westfalen) = Siedlung und Landschaft in Westfalen 36.

<sup>2</sup> Vgl. Rudolf Grothues, Hans-Uwe Schütz und Markus Wieneke: Kommentiertes Literaturverzeichnis der Geographischen Kommission für Westfalen 1949-2007. In: Geographische Landeskunde für Westfalen-Lippe. 70 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. – Eine Zwischenbilanz -. Hrsg.: Heinz Heineberg und Klaus Temnitz. Münster 2006, S. 65-97 (Geographische Kommission für Westfalen) = Siedlung und Landschaft in Westfalen 36 und das Internet-Portal www.geographische-kommission.de

<sup>3</sup> WESTFALEN REGIONAL. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien. Gebiet und Identität, Naturraum, Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft und Verkehr, Bildung und Kultur, Gesellschaft und Politik. Festgabe für Prof. Dr. Klaus Temnitz zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Heinz Heineberg unter Mitarbeit von Horst Pohlmann und Markus Wieneke. Münster (Geographische Kommission für Westfalen) 2007 (1. und 2. Auflage), 340 S. = Siedlung und Landschaft in Westfalen 35 (mit sämtlichen Medien des Bandes auf einer beigefügten CD-ROM), Verkaufspreis 24,90 EUR.

<sup>4</sup> Die GeKo setzt sich z. Z. aus 110 Mitgliedern aus Wissenschaft, Schule, Heimatkunde, Verwaltung, Planungspraxis etc. zusammen, die nicht nur dem Fach Geographie bzw. Erdkunde zugeordnet werden können, sondern auch zahlreichen benachbarten Disziplinen bzw. Einrichtungen. Ähnliches gilt für eine Vielzahl weiterer an der westfälischen Heimat- und Landeskunde interessierter AutorInnen des WESTFALEN REGIONAL/www.westfalen-regional.de-Projektes, die alle bislang mit großem Interesse und Fachwissen als „Landeskenner“ zum bisherigen Gelingen beigetragen haben und denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. An der Arbeit von WESTFALEN REGIONAL ist neben dem Hauptbearbeiter der wissenschaftlichen Betreuung und Redaktion, Dipl.-Geogr. Markus Wieneke, auch Dipl.-Ing. Horst Pohlmann für die digitale Kartographie bzw. medientechnische Gestaltung beteiligt. Hinzu kommen ein Team für die Textredaktion (z. Z. Dr. Carola Bischoff, Dipl.-Geogr. Simone Böhnisch, Dr. Rudolf Grothues, Prof. em. Dr. Heinz Heineberg, Dipl.-Ing. Horst Pohlmann, Prof. Dr. Klaus Temnitz, Dipl.-Geogr. Markus Wieneke) und ein fachdidaktischer Beirat (Hauptansprechpartner Stud.-Dir. Peter Wittkamp, Gymnasium

Paulinum, Münster). Die weiteren Mitglieder des fachdidaktischen Beirates sind Oberstudiendirektor Dr. Meinolf Rohleder, Leiter der Gesamtschule in Nordwalde, Akad. Oberarrat a. D. Dr. Hans Walter, ehemals Institut für Didaktik der Geographie in Münster, und – seit der Bearbeitung der Internet-Version – auch Prof. Dr. Karl-Heinz Otto vom Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Für die Projektleitung ist der Vorsitzende der GeKo, Prof. em. Dr. Heinz Heineberg, verantwortlich.

<sup>5</sup> Wir sind dem LWL und vor allem der Manfred-Engel-Stiftung abermals für die maßgebliche Unterstützung und finanzielle Förderung, und zwar einer zweiten, im Jahre 2007 begonnenen Projektphase für das geographisch-landeskundliche Online-Dokumentationssystem über Westfalen im Internet, sehr dankbar. Unser Dank gilt speziell auch Herrn Ltd. Regierungsschuldirektor a. D. Dr. Hans-Joachim Böckenholt, ehem. Fachdezernent für Erdkunde bei der Bezirksregierung Münster, für seine vielseitige Unterstützung unseres WESTFALEN REGIONAL-Projektes.

<sup>6</sup> Das von einer Arbeitsgruppe des Geographischen Instituts der Ruhr-Universität Bochum, namentlich von den Professoren Dr. Bernhard Butzin und Dr. Jean-Claude Müller, konzeptionell und inhaltlich im Auftrag des früheren Kommunalverbands Ruhrgebiet (KVR) – dem heutigen Regionalverband Ruhr (RVR) – erarbeitete regionale Informationssystem enthält Beiträge unterschiedlicher Länge und Vertiefung zu den Themen 1. Grundlagen und Anfänge, 2. Aufstieg und Rückzug der Montanindustrie, 3. Erneuerung der Infrastruktur, 4. Erneuerung stadtregioer Räume, 5. Erneuerung der Wirtschaft sowie 6. Zukunftsperspektiven und ist damit vor allem auf den Strukturwandel im Ruhrgebiet fokussiert. Das „Regionale Informationssystem des RVR zum Ruhrgebiet“ wird derzeit unter der Leitung von Prof. Butzin, in Kooperation mit dem RVR, grundsätzlich überarbeitet und soll in seiner neuen Form ab Februar 2009 im Internet verfügbar sein.

<sup>7</sup> Verband Deutscher Schulgeographen (VDSG) (Hrsg.): Grundlehrplan Geographie. Ein Vorschlag für den Geographieunterricht der Klassen 5 bis 10., 3. Aufl. Bretten 2005, S. 8 - 11

<sup>8</sup> Land NRW (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium – Sekundarstufe I – in Nordrhein-Westfalen, Erdkunde, Düsseldorf und Frechen 1993, S. 26

<sup>9</sup> Land NRW (Hrsg.): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I (G 8) in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf und Frechen 2007, S. 13

<sup>10</sup> Land NRW (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen: Erdkunde. Düsseldorf und Frechen 1999, S. 5

<sup>11</sup> Land NRW (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen: Erdkunde. Düsseldorf und Frechen 1999, S. 15

<sup>12</sup> Für die vorangegangenen Jahre vgl. den Beitrag „Westfalen im Schulbuch des thematischen Erdkundeunterrichts“ von Klaus Hackenberg in: www.westfalen-regional.de unter „Bildung und Kultur“.

<sup>13</sup> Kontaktadresse: Geographische Kommission für Westfalen, Redaktion WESTFALEN REGIONAL, z. Hd. Dipl.-Geogr. Markus Wieneke, Fürstenbergstr. 10, 48147 Münster, Tel. 0251-591 3106, E-Mail: markus.wieneke@lwl.org

\* Autoren sind: Prof. em. Dr. Heinz Heineberg, Vorsitzender der Geographischen Kommission für Westfalen im LWL, Dipl.-Geogr. Markus Wieneke, Wissenschaftlicher und redaktioneller Betreuer des Projektes www.westfalen-regional.de in der Geographischen Kommission für Westfalen im LWL und Stud.-Dir. Peter Wittkamp, Gymnasium Paulinum in Münster, zugleich Hauptansprechpartner des fachdidaktischen Beirates von WESTFALEN REGIONAL.

## Jugendarbeit

### Wir nehmen's in die Hand – Jugendseminar des WHB

Unsere Hand ist das in der Evolution am weitesten entwickelte Werkzeug. Unter fachlicher Anleitung konnten verschiedene handwerkliche Herausforderungen und Erlebnismöglichkeiten mit und für unsere Hände entdeckt und erkundet werden. Unsere Hand, das perfekte Werkzeug: Greifen, Formen und Erkunden. In drei Arbeitsgruppen konnten sich Jugendliche und Erwachsene rund um das LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho mit dem perfekten Werkzeug Hand beschäftigen.

#### Bauen – Klettern – Knobeln ...

... unter diesem Motto standen gemeinsames Erleben in neuen, herausfordernden Situationen im Mittelpunkt dieser Arbeitsgruppe. In freier Natur wurden die Teilnehmer/innen mit verschiedenen Situationen und Aufgaben konfrontiert - gemeinsam ging es um Lösungsstrategien für diese Abenteueraufgaben und gemeinschaftliches Problemlösen. So wurde zwischen vier Bäumen ein Seil fest gespannt und die Gruppe hatte die Aufgabe, auf dem Seil balancierend einen Eimer Wasser zu

Wie lösen wir gemeinsam die Aufgabe?



transportieren. Teamgeist, Absprachen und pfiffige Lösungsstrategien waren hier gefragt. Eine ähnliche Aufgabe stellte diese Gruppe dann am Abend den restlichen Teilnehmer/innen: es galt ein abgestecktes Stück Wiese (den sog. „Amazonas“) zu überqueren. Dabei durfte nur auf Holzbrettern (ca. 30x40 cm) getreten werden, die die Mitspieler/innen während der Überquerung selber auslegten. Ein paar zusätzliche Regeln verschärften die Aufgabe, z.B.: wenn jemand neben ein Holzbrett tritt, wird er/sie blind (bekommt eine Augenbinde), ein Holzbrett, das nicht berührt/belastet wird, schwimmt weg und scheidet



Jeder hat Erfolg

aus. Und manchmal konnte man die Spielleitung überreden, ein Brett zurück zu geben, wenn von der ganzen Gruppe ein Lied gesungen wurde ...

#### Schmuck, Blumen und ein Teppich aus Filz ...

... entstanden in der Gruppe Kreative Filztechniken. Hier lernten die Teilnehmer/innen das Filzen von Kugeln, Tierfiguren, Schlüsselanhängern und flächigen Filzstücken. Grandioses Finale war ein gemeinsam gearbeiteter Teppich – ca. 80 x 160 cm.



Teppichfilzen

Zum Einsatz kamen Rolltechniken mit der Hilfe von kleinen Bambusmatten (ja, die mit denen Ihr sonst Euer Sushie rollt), zum Filzen langer, flacher Gegenstände, wie Schlüsselanhänger. Direkt Hand angelegt wurde beim Rollen von Filzkugeln oder länglichen Formen, wie der Filzmöhre. Zum Verbinden verschiedener Wollstücke kamen auch Filznadeln zum Einsatz (Nadeln mit kleinen, aber wirkungsvollen, Widerhaken, die die Wollfasern verhaken – eben verfilzen).

#### Lehmzwerge, Trolle und andere Wesen – Ein Lehm-Workshop

Ein ganzer Anhänger Lehm war der Grundstoff für die großen Lehmfiguren, die ihren Platz unter einem eigens gebauten Holzdach fanden. In einem ersten Arbeitsschritt wurde ein Weidengerüst aufgebaut, das „im Groben“ die Form der späteren Figur vorgibt und dem Lehm den nötigen Halt gibt. Dann wurden die Figuren aufgebaut. Dafür wurde der Lehm mit etwas 1/3 Häcksel vermengt. Als die Grundform stand, konnte die Oberfläche mit einer Mischung aus Lehm und Sand geglättet werden und anschließend wurden die Details modelliert.



Filzprodukte

Genial pragmatisch erwies sich das Team bei der Herstellung des Häcksels: das Stroh wurde kurzerhand mit einem (Benzin)Rasenmäher überfahren und so gehäckselt....

Als krönende Crossover-Aktion bekamen die Figuren noch Bärte, Westen und Zipfelmützen aus Filz.

Gemeinsame Spiele, wie z.B. die Überquerung des Amazonas, lockerten die Stimmung auf.

Wer Interesse an der Teilnahme an einem der nächsten Jugendseminare hat, wende sich an den Westfälischen Heimatbund.



Ein Gestell aus Weiden als Unterbau

## Westfälischer Heimatbund intern

### Kostenlose Literatur vom Westfälischen Heimatbund

Für Freunde heimatkundlicher Literatur ist die öffentliche Bibliothek des Westfälischen Heimatbundes eine wahre Fundgrube. Über 17.000 Bücher lassen die Herzen der Heimatfreunde höher schlagen. Damit die Büchersammlung im altherwürdigen Domizil am Kaiser-Wilhelm-Ring in Münster nicht aus allen Nähten platzt, werden doppelt angelieferte Exemplare nicht eingestellt. Sie werden aber auch nicht einfach der Altpapierdose überlassen. Ute Kortmann vom Westfälischen Heimatbund weiß, wie wertvoll solche Literatur ist. Sie weiß auch, wie viele Heimatfreunde auf der Suche danach sind. Darum sammelt sie die angelieferten Dubletten sorgfältig, verstaut sie für Liebhaber solcher Schriften im Keller und listet sie auf. In regelmäßigen Abständen möchte der Heimatbund diese heimatkundlichen Leckerbissen weitergeben. Kostenlos. Weit über 100 Bücher warten wieder einmal auf die geneigten Leser.

Wer sich dafür interessiert, kann unter Tel.: 0251 / 203 810 – 17 bei Ute Kortmann in der Bibliothek die Dubletten-Liste anfordern, das geht ebenfalls per Fax unter 0251 / 203 810 – 29 oder per E-Mail: [ute.kortmann@lwl.org](mailto:ute.kortmann@lwl.org). Die Versandkosten sollten bitte vom Besteller getragen werden.

### Grenzüberschreitende Museumsinformationen

Im Jahr 2002 wurde eine weitere Lücke in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den Niederlanden und ihren Nachbarn, den Deutschen, geschlossen. Es erschien erstmalig eine grenzüberschreitende Schrift mit dem Namen „Museumskompass“. Diese hochinformative 70-seitige „Illustrierte“ ist eine Übersicht über alle Museen im Raum Gelderland, Overijssel, dem Münsterland und dem Osnabrücker Land. Die Zusammenarbeit dieser Museen wird aber schon viel länger gepflegt – schon vor dem ersten Weltkrieg. Mit dem „Museum Kijkwijzer“ machten die Organisationen „Gelders Oudheidkundig Contact“ und „Kunst & Cultuur Overijssel“ schon vorher auf die Museen in den Provinzen Gelderland und Overijssel aufmerksam. Dann haben sie sich, finanziell unterstützt von der EU, der Euregio und den beiden holländischen Provinzen, mit dem Westfälischen Heimatbund zusammengetan und das Magazin mit Informationen über die Museen des Münsterlandes und des Osnabrücker Landes ergänzt und zusätzlich in deutscher Sprache herausgebracht. In dem deutschsprachigen Museumskompass, der einmal jährlich neu erscheint, gibt es jedoch nicht nur Informationen über die Museen der Region.



Der neue Museumskompass ist kostenlos beim Westfälischen Heimatbund zu beziehen.

Er beinhaltet auch weitere interessante Rubriken. In der aktuellen Ausgabe 2008/2009 geht es um „Gemälde-Adoptionen“, um die Sammelwut mancher Menschen oder um die Schatzsuche im eigenen Garten. Nicht ganz unwichtig: Der reich bebilderte Museumsführer vom Westfälischen Heimatbund, Gelders Erfgoed und Kunst & Cultuur Overijssel ist kostenlos zu beziehen: Westfälischer Heimatbund, 48133 Münster, Tel.: 0251 / 203 8100. E-Mail: [westfaelischerheimatbund@lwl.org](mailto:westfaelischerheimatbund@lwl.org).

## Auf Schusters Rappen

### 60.000 Euro für Longinusturm

Schon von Weitem ist der Longinusturm zu sehen. Schließlich steht er an exponierter Stelle im sonst so flachen Münsterland. Auf dem Gipfel des 187 Meter hohen Westerbergs in den Baumbergen ist der 32 Meter hohe Aussichtsturm mit Café Start und Ziel für unzählige Wanderer und Knotenpunkt vieler Wanderwege. Der zwischen 1897 und 1901 errichtete Turm aus Baumberger Sandstein hat seit Jahren schon sichtbare Schäden, die dringend ausgemerzt werden müssen und wird seit langer Zeit schon von einem Sicherungsgerüst „geschmückt“. Der Longinusturm gehört dem Baumberge-Verein, ein Wanderverein, der nicht gerade über ein dickes Bankkonto verfügt. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung wird 60.000 Euro zur Restaurierung dieses Wahrzeichens, das seit 1991 unter Denkmalschutz steht, beisteuern. Mit dem Zuschuss will der Baumberge-Verein die Nord-Ost-Fassade mit dem Eingangsbereich erneuern. Mit der Finanzspritze und den eigenen Mitteln ist zwar nun diese größere Instandsetzung in greifbare Nähe gerückt, es sind aber noch nicht alle Kosten für weitere Restaurierungen gedeckt. Der Verein wirbt daher um weitere Unterstützung.

### Zwei neue Jakobswege in der Planung

Fünf Jahre lang blätterte sie in alten Büchern und Unterlagen, besuchte Bibliotheken, sichtete alte Karten, ging raus in die Natur. Fünf Jahre waren nötig, um einen durchgehenden 170 Kilometer langen westfälischen Jakobspilgerweg nach historischem Vorbild zwischen Osnabrück und Wuppertal festzulegen.

Die Projektleiterin bei der Altertumskommission für Westfalen, Ulrike Spichal, hat sich dabei um das Pilgerwesen verdient gemacht. Ist es ihr doch gelungen, im europaweiten Jakobspilgerwegenetz eine gravierende Lücke zu schließen.

Der Westfälische Heimatbund tat sein Übriges dazu und schickte zwei Wegewarte los, diese Strecke mit der gelben Muschel auf blauem Grund zu markieren. Mit der feierlichen offiziellen Einweihung dieses Abschnitts im April könnte man nun meinen, die Arbeit der Altertumskommission sei abgeschlossen. Mitnichten.

Ulrike Spichal ist längst schon wieder dabei, alte Karten zu sichten, in historischen Büchern zu blättern und Wege abzuschreiten. Denn es gab natürlich für die mittelalterlichen Jakobspilger

nicht nur die Nord-Süd-Verbindung. Nach Santiago de Compostela, dem Ziel der Pilger, führten viele Wege aus allen Himmelsrichtungen. Auch durch Westfalen, auch von Ost nach West. Die werden nun aufgespürt und dokumentiert. Und werden in Zukunft natürlich auch markiert für die vielen Pilger, die sich auf den Weg machen – unter anderem erneut vom Westfälischen Heimatbund und seinen treuen Wegewarten.

Die Projektleiterin ist derzeit nur wenig an ihrem Schreibtisch zu sehen. Vielmehr erkundet sie die Kreise Höxter und Paderborn. Dort nimmt sie die bei ihren wissenschaftlichen Recherchen gefundenen Wegestücke persönlich unter die Schuhsohlen.

Selbstverständlich wird am Ende wieder ein umfangreicher Wanderführer in Buchform mit exakten Beschreibungen und Karten stehen. Voraussichtlich Anfang 2010 wird er erscheinen. Dies ist die eine Ost-West-Verbindung.

Die Erforschung der zweiten folgt dann, wenn alles nach Plan läuft, zwei Jahre später, also 2012. Mit dem Ergebnis, einen Jakobspilgerweg über Warendorf, Telgte, Münster, Coesfeld, Borken und Wesel auszuweisen.

## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Eine gute Gelegenheit zur Kontaktaufnahme

Um miteinander in Kontakt zu kommen und die Region zu erkunden, das ist der Hintergrund für den jährlichen Heimatgebietstag Münsterland. In diesem Jahr wurde in das Freilichtmuseum Mühlenhof in Münster eingeladen, und 170 Vertreter von Heimatvereinen aus dem Münsterland und dem Hellweg kamen. Heimatverein bedeutet mehr als Verklärung oder Bewahrung der Ver-

gangenheit, machte Heimatgebietsleiter Theo Reimann bei seiner Begrüßung deutlich. Heimatverein sei moderne Kulturarbeit und Naturschutzarbeit auf örtlicher Ebene.

Rund 50.000 Mitglieder von Heimatvereinen hätten im Münsterland einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der einzelnen Regionen. Ein Höhepunkt des Heimatgebietstages Münsterland war der Vortrag von Prof. Dr. Werner Freitag vom Institut für Landesgeschichte der Universität Münster.

Er referierte über die seit dem Spätmittelalter stattfindenden regionalen Wallfahrten im Münsterland. Guter Brauch bei dieser Veranstaltung sind die nachmittäglichen Exkursionen. Gleich sechs standen den 170 Gästen zur Auswahl: Führung direkt im Mühlenhof, eine Wanderung auf dem Modersohnweg am nahgelegenen Aasee, eine Barock- und Schlaun-Tour, eine Führung im St.-Paulus-Dom, eine Friedenssaal-Führung und eine Führung im Porzellanmuseum.

## 2865 Mitglieder im Sauerländer Heimatbund

Das wertete beileibe nicht nur der Vorsitzende des Sauerländer Heimatbundes, Dieter Wurm, als eine Belohnung für die heimatpflegerische Arbeit: Über 400 Gäste durfte er zur diesjährigen Mitgliederversammlung in Warstein-Belecke begrüßen. Die hohe Besucherzahl machte er nicht zuletzt daran fest, dass „in unserer Region Geschichts- und Traditionsbewusstsein mit einer Zukunftsfähigkeit ein solides Ergänzungspaar“ bilden. Diesen Faden griff dann auch Warsteins Bürgermeister Manfred Gödde auf. Wer seiner Tradition verhaftet sei, müsse kein Hinterwäldler sein – ganz im Gegenteil: „Wir versperren uns nicht der Moderne.“ In die nahe Zukunft blickte ebenfalls der stellvertretende Landrat des Kreises Soest, Rolf Strothkamp. Mit Blick auf die im Jahr 2013 stattfindende Regionale forderte er die Heimatfreunde auf, alle Kräfte zu bündeln, ihr ehrenamtliches Engagement für regionale Identität Südwestfalens einzusetzen. „Damit wir im Wettkampf mit anderen Regionen bestehen können.“ Dieter Wurm leitete dann auf die obligatorischen Regularien über. Der Sauerländer Heimatbund für das kurkölnische Sauerland arbeitet auf hohem Niveau, denn er wird von 2865 Heimatfreunden getragen. Damit das Niveau dann auch so bleibt, haben die Mitglieder einer Erhöhung des Jahresbeitrages zugestimmt. Denn die Herausgabe der Hochglanzzeitschrift „Sauerland“, das Buchprojekt „Herzogtum Westfalen“, diverse Ausstellungen, die Mundartpflege und nicht zuletzt die Verwaltung eines so großen Zusammenschlusses wollen auch weiter finanziert sein. Genauso geschlossen votierte die Versammlung anschließend bei der Wahl der Geschäftsführerin. Karin Kraft tritt die Nachfolge von Ulla Schmal an. Abschließend erging der Appell von Dieter Wurm an sein Auditorium, für die Mitarbeit im Sauerländer Heimatbund vor allem jüngere Menschen zu begeistern. Denn: „Das Durchschnittsalter von 65 Jahren stimmt schon bedenklich.“ Im anschließenden Festvortrag zeigte Prof. Pater Michael Hermes OSB von der Abtei Königsmünster

(Meschede) auf, was er unter „unserem benediktinischen Erbe“ versteht: Die Tugend der Beschränkung, des Haushaltens, der Stabilität und der Solidarität sei in dieser Zeit der Epochenwende ebenso gefragt wie die Wachsamkeit und die richtigen Reaktionen bei fundamentalen Verschiebungen im globalen Gefüge. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Exkursionen, bei denen die Teilnehmer die Region aus ganz unterschiedlichen Perspektiven entdecken konnten: So ging es in das Bilstetal, in den Norden Beleckes mit seinen historischen Wegemarken, in die Siepmann-Werke, zum technischen Baudenkmal Stüttings Mühle und einmal durch die Ackerbürgerstadt Belecke mit ihrer benediktinischen Tradition. Den feierlichen Schlusspunkt setzte dann ein Pontifikalamt. Neben Pfarrer Markus Gudermann begrüßte auch der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, Günter Bergholz, die Gläubigen. Zelebriert wurde der Gottesdienst von Erzbischof Hans Josef Becker. Er wandte sich zunächst auf Plattdeutsch an die Gemeinde: „Ein bisschen Heimatpflege muss sein.“ In seiner Predigt zitierte er den Begriff des „Strackstehens“. Nicht im Sinne von „sich gehörig die Meinung sagen lassen“ sollten die Gläubigen „strack stehen“, sondern in stillen Momenten immer wieder innehalten, sich orientieren und neu ausrichten.

## 1400 Besucher beim Kreisheimattag

Die Heimatarbeit im Kreis Siegen-Wittgenstein hat in den vergangenen Jahren einen deutlich höheren Stellenwert erhalten. Wie sonst ist es zu erklären, dass der Kreisheimattag in Bad Berleburg gleich mit 1400 Gästen aufwarten konnte? Heimatgebietsleiter Dieter Tröps jedenfalls zeigte sich bei der Begrüßung im proppevollen Festzelt überwältigt und sprach von einer äußerst positiven Entwicklung. Die vielen Besucher zog es aber auch zur Ehrung aller Medaillengewinner des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“. Noch eine beeindruckende Zahl: Insgesamt wurden an dem Nachmittag 119 Urkunden an Dorfgemeinschaften, Vereine und Einzelpersonen vergeben. Bad Berleburgs

Bürgermeister Bernd Fuhrmann zeigte sich dabei bestens gelaunt. Kann doch Bad Berleburg im Rahmen seines Jubiläums von einem Höhepunkt zum anderen ziehen. War im Mai beispielsweise der Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes anlässlich des Jubiläums zu Gast, so war es jetzt der Kreisheimattag. Landrat Paul Breuer, Vorsitzender der Bewertungskommission, bescheinigte seinem Kreisgebiet ebenfalls eine starke Bewegung in der Heimatarbeit. 26 Dörfer durfte die Kommission besuchen, so viel wie noch nie. Vielleicht lag es auch am neuen Motto „Unser Dorf hat Zukunft“, das auch Dörfer zur Teilnahme veranlasst hat, die sich früher wegen ihrer Beschaffenheit nicht so recht herangetraut hatten. Landrat Breuer und Dieter Tröps übernahmen dann den Marathon der Urkundenübergabe: Gold gab es für das Bad Berleburger Fachwerkdorf Elsoff ebenso wie für den Netphener Stadtteil Beienbach. Silber ging an Richstein, Puderbach, Mausbach, Grund, Nenkersdorf, Feuersbach, Arfeld, Raumland, Wingshausen, Niederlaasphe, Littfeld-Burgholdinghausen, Deuz und Bürbach. Urkunden für Bronzemedailien waren für Weidenhausen, Hesselbach, Röspe, Ruckersfeld, Hohenhain, Afholderbach, Niederndorf, Eschenbach, Hainchen, Achenbach und Wilgersdorf reserviert. Dazu kamen Einzelurkunden, lobende Anerkennungen und Preisgelder für außergewöhnliches privates Engagement.

## Arbeitskreis Ruhrgebiet in Marl

Am 5. September 2008 trafen sich 19 Teilnehmer des Arbeitskreises Ruhrgebiet im Skulpturen-Museum Glaskasten am Marler Rathaus. Im Rahmen des dreiteiligen Zyklus zu moderneren Museen des westfälischen Ruhrgebiets wurde nach der letztjährigen Besichtigung des auf konkrete Malerei spezialisierten Josef Albers Museum Quadrat in Bottrop das 1980/82 gegründete Marler Skulpturen Museum besucht. Unter Führung des neuen Direktors Dr. Karl Brosthaus besichtigten die Teilnehmer zuerst im Außenbereich auf dem Creiler Platz Arbeiten von Richard Serra, von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, Alfred Hrdlicka und

anderen, die durch ihre Präsentation die bewusste Konfrontation von Architektur und Skulptur weit über den musealen Rahmen hinaus ermöglichte. Die Entstehung dieser Sammlung begann 1955 mit dem neu errichteten Paracelsus Krankenhaus, in dem sich noch heute als Teil des Museums eine Reihe von wichtigen Klein-Skulpturen befinden. Im gläsernen Innenraum des Museums im modernen Rathausurm sind Arbeiten von Auguste Rodin und Constantin Meunier über Alexander Archipenko, Max Ernst, Rudolf Belling bis zu zeitgenössischen Video-Arbeiten von Fabrizio Plessi und Klanginstallationen von Peter Vogel und Wolf Vostell zu sehen. Diese neueren Konzepte führten in den letzten Jahren zu Video-Preis-Ausstellungen mit dem WDR und zu Klang-Kunst-Präsentationen. Eine Letztere konnten sich die Teilnehmer im Untergeschoss des Museums anschauen. Lebendig und anschaulich hatte der neue Museumsleiter die Gruppe in die Sammlung eingeführt. Im Anschluss wurde der Besuch im nahegelegenen Restaurant im Gespräch noch weiter vertieft. 2009 ist nun die Besichtigung des 1993 neu errichteten Gustav-Lübcke-Museums in Hamm vorgesehen.

Alexander von Knorre

### Förderverein NRW-Stiftung feierte mit Gästen aus ganz Nordrhein-Westfalen

Es sollte ein Fest werden für die ganze Familie – und das wurde es tatsächlich. Zum 20. Geburtstag des Fördervereins der NRW-Stiftung wurde in den Westfalenpark Dortmund eingeladen. Eine Einladung zu Akrobatik, Show, Musik und vor allem zu Informationen rund um Kulturangebote und Naturschutzprojekte in Nordrhein-Westfalen. Da gab es etliche Bühnen zum Zusehen und Mitmachen, an jeder Ecke spielte Musik, tauchten Clowns und Akrobaten auf. Das Sahnehäubchen indes war der „Markt der Projekte“. Damit hatte sich die NRW-Stiftung etwas ganz Besonderes ausgedacht. Mehr als 50 Kultur- und Naturschutzvereine, die von der NRW-Stiftung in den vergangenen Jahren gezielt gefördert wurden, waren eingeladen, sich und vor allem die ge-



Die Mitglieder des Heimatvereins Altenberge mit NRW-Städtebauminister Oliver Wittke (rechts) und dem Präsidenten der NRW-Stiftung, Jochen Borchert (2.v.l.).

förderten Projekte zu präsentieren. So vielfältig die Projekte sind, in die die finanziellen Zuschüsse der NRW-Stiftung fließen, so bunt und abwechslungsreich war dann auch das Angebot auf dem Markt der Projekte. Gleichzeitig waren Jung und Alt an den meisten Ständen eingeladen, kräftig mitzumachen und so ganz nebenbei vieles aus Kultur und Naturschutz in Nordrhein-Westfalen zu lernen. Da war zum Beispiel der Mühlenkreis Minden-Lüb-

cke, der aufforderte, mit einer schweren Handdrehmühle 50 Gramm Getreide zu mahlen. Oder das Neandertalmuseum, wo Speckstein mit Werkzeugen, die schon in der Steinzeit benutzt wurden, bearbeitet werden konnte. Der Westfälische Heimatbund hatte seine große Ausstellung „Biodiversität in der Kulturlandschaft“ aufgebaut und bot ein Gewinnspiel rund um den Naturschutz an. Das Dürener Papiermuseum zeigte, na richtig, wie Papier hergestellt wird.

Fast an jedem Stand gab es Mitmachaktionen für die großen und vor allem für die kleinen Gäste.





Ein Suchspiel lockte vor allem Kinder an den Stand des Westfälischen Heimatbundes, der die Artenvielfalt in der Kulturlandschaft thematisierte.



Der Förderverein NRW-Stiftung feierte Geburtstag und tausende Gäste feierten mit.

Und der Heimatverein Lengerich zeigte die alte Kunst des Spinnens und trat in historischen Gewändern auf. Es war ein buntes Treiben auf den Wiesen, auf denen sich ganz Nordrhein-Westfalen traf, Gäste sowie Kultur- und Naturschutzvereine. Und alle Vereine nutzten die seltene Gelegenheit, als hervorragende Botschafter ihrer Region aufzutreten, auf einem bunten Fest, von dem noch lange gesprochen wird. Abschließender Höhepunkt im Westfalenpark war die Siegerehrung im landesweiten Wettbewerb „Schatzsuche“ des Fördervereins NRW-Stiftung, an der etliche Zehntausende Schüler teilgenommen hatten.



Über 50 Kultur- und Naturschutzvereine waren eingeladen worden, sich und ihre Projekte dem breiten Publikum vorzustellen.

## Schirmherr für Deutsches Forum Kulturlandschaft

Gemeinsam mit anderen Organisationen hatte der Bund Heimat und Umwelt im September des vergangenen Jahres das Deutsche Forum Kulturlandschaft ins Leben gerufen.

Mit dem Ziel einer Bündelung der Kräfte für eine bessere Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft. Jetzt, ein gutes Jahr später, hat Staatsminister Bernd Neumann, MdB, Bundesbeauftragter für Kultur und Medien, die

Schirmherrschaft übernommen. „Kulturlandschaften sind unverzichtbar für die Identitäten unserer Regionen. Die drohende Veränderung dieser Landschaften durch den Wandel der Lebensgewohnheiten sowie technische und wirtschaftliche Bedingungen beobachte ich mit großer Sorge.

Eine ressort- und länderübergreifende Zusammenarbeit ist daher zur Erhaltung der Eigenarten und Vielfalt unserer Kulturlandschaften außerordentlich wichtig“, begründete Bernd Neumann die Übernahme der Schirmherrschaft.

Eingeladen zur Mitwirkung am Deutschen Forum Kulturlandschaft sind Vereinigungen, Verbände und Stiftungen, die überwiegend bundeseinheitlich tätig sind beziehungsweise über die Grenzen einzelner Bundesländer hinweg Verantwortung tragen für das Thema Kulturlandschaft.

Das Netzwerk vertritt über die beteiligten Organisationen rund 3,4 Millionen Mitglieder. Weitere Informationen im Internet: [www.forum-kulturlandschaft.de](http://www.forum-kulturlandschaft.de) oder beim Bund Heimat und Umwelt, Tel. 0228 / 22 40 91.

## Museen und Ausstellungen

### Das Leben der Einwanderer in Amerika

Es waren schicksalhafte, existenzbedrohende Gründe, die unzählige Deutsche im vor-vorigen Jahrhundert veranlasst hatten, ihre Heimat zu verlassen und – wenn sie denn überhaupt ankamen – jenseits des großen Teichs in Amerika ein völlig neues Leben anzufangen. Jeder, der sich zur Einwanderung in Amerika entschlossen hatte, tat dies wohl kaum freiwillig. Und jedes einzelne Schicksal ist zweifellos eine großartige Vorlage für einen spannenden Roman. Der Heimatverein Ostbevern (Kreis Warendorf) hat dieses Thema aufgenommen und in akribischer Kleinarbeit eine Ausstellung daraus gemacht. Bei der Eröffnung platzte das Heimathaus buchstäblich aus allen Nähten angesichts der Besuchermassen. Damit hatten der Initiator der Ausstellung, Werner Schubert, und Vereinsvorsitzender Bernhard Frye wahrlich nicht gerechnet, als sie zusammen mit dem Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, und dem Koordinator des Amerikanetzes im Internet, Michael Rosenkötter, bei der Ausstellung „325 Jahre deutsche Einwanderer und 175 Jahre Ostbeverner Einwanderer in Nordamerika“ die ersten erläuternden Worte sprachen. Die Ausstellung lebt von Werner Schuberts 27-jähriger Sammelleidenschaft und der eindrucksvollen Auswertung des zusammengetragenen Materials. Mit unzähligen Fotos, Grafiken, reproduzierten Dokumenten und Fundstücken hat Schubert das Leben der 428 Ostbeverner Nordamerika-Einwanderer vor und nach dem Verlassen ihrer Heimat aufgearbeitet. Werner Schubert geht dabei erst einmal auf den sozio-ökonomischen Hintergrund ein. Es waren meistens nachgeborene Bauernsöhne ohne Erbanspruch, die Ostbevern verließen. Es waren Tagelöhner und kleine Kötter, die sich nicht mehr von der Obrigkeit gängeln lassen wollten. Es waren keine Tagträumer, die die Aussicht auf Land und eine bessere Zukunft nach Amerika zog. Es war

die nackte Not. Aufgezeigt werden aber auch die großen, fast unüberwindlichen und lebensgefährlichen Schwierigkeiten, die die Flüchtlinge bis zu ihrer Landung in den großen Häfen zu bewältigen hatten. Werner Schubert zeigt Gerichtsurteile über Fahnenflüchtige, er zeigt Auswanderungsanträge ganzer Familien. Solche Zeitdokumente sind es, die den Reiz der Ausstellung ausmachen, die die damalige Realität recht hautnah wiedergeben. Unzählige Fotos der Auswanderer samt Geburts- und Sterbedatum, Beruf und Siedlungsort zeigen den Menschen hinter den Statistiken. Zu sehen ist die Ausstellung in Ostbevern noch bis zum 26. Oktober zu den üblichen Öffnungszeiten des Heimathauses (in den Sommermonaten sonntags 14.30 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung), Anschrift Lienener Damm 28 a. Privatführungen können mit Werner Schubert, Tel. 02532 / 72 11 vereinbart werden.

### Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse

Wer kennt nicht die Hanse, diesen mächtigen und international verknüpften Handelsbund des Mittelalters? Noch heute lebt sie. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie wohl – modern gesprochen – als die erfolgreichste Organisation im Warenhandel und Logistik betrachtet werden kann. Aber auch zur Zeit der Römer und Germanen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, gab es viel Reichtum und durchweg einen intensiven Warenaustausch. Wie dies vonstatten ging, erläutert die Sonderausstellung „Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse“ im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm. Einen wichtigen Schwerpunkt dieser Ausstellung bilden dabei archäologische Funde aus Kamen-Westick, wo die Wissenschaftler seit den 1930er Jahren und auch noch heute praktisch täglich Historisches und Prähistorisches aus dem Boden bergen. Kamen-Westick wird als der reichste Siedlungsplatz in Germanien bezeichnet. Was dort ge-

funden wurde, lässt darauf schließen, dass die Germanen schon an der römischen Geldwirtschaft teilgenommen haben und nicht nur den Tauschhandel kannten. Neu ist auch die Einschätzung der damaligen Wirtschaftskraft in Nordwestdeutschland, die demnach eine große Rolle im Wirtschaftswunderland Germanien gespielt hat. Der im Mittelalter so berühmte Hellweg war wahrscheinlich auch schon 1000 Jahre vor der Hansezeit eine wichtige Fernstraße. Die Ausstellung im Gustav-Lübcke-Museum zeigt die Exponate von Westick gegenüber den Gräbern reicher germanischer Fürstinnen und Fürsten, die vor allem in Thüringen und Sachsen-Anhalt ausgegraben worden sind, um diese aufregende Epoche umfassend zu veranschaulichen. In Deutschland sind rund 25 dieser Fürstengräber mit vielen Beigaben aus Gold und Silber bekannt. Das Museum verweist mit Stolz darauf, dass zum ersten Mal überhaupt in Westdeutschland ein großer Teil dieser Gräber gezeigt wird. Bedeutende Leihgaben aus großen Museen sind dabei zu sehen. Begleitend zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog zum Preis von 14,90 Euro erschienen. Die Ausstellung „Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse“ ist bis zum 4. Januar 2009 zu besuchen, dienstags bis samstags von 11 bis 18 Uhr, sonntags von 10 bis 18 Uhr.

### Ein Museum für den heimischen Bodenschatz

Da stand sie nun, die alte Schule Dreislar im sauerländischen Medebach, leer, verlassen. Gezeichnet von den Narben der Vornutzer als Erholungsheim und Übergangsheim für Asylbewerber. Fast dem Verfall preisgegeben, wenn sich nicht einige findige Köpfe gefunden hätten, um ein Konzept zu entwickeln. Ein Konzept für eine dorfverträgliche Nutzung. Ein Museum sollte diese ehemalige Schule beherbergen, hieß es. Aber ein ganz besonderes: ein Schwerpatmuseum. Schwerpat muss nicht jeder kennen, obwohl dieser im Sauerland

heimische Bodenschatz, es gibt noch eine Grube dort, für viele Produkte genutzt wird, die uns täglich umgeben: für Strahlenschutz in Röntgenräumen zum Beispiel, für die Dämmung in Autos, für Kunststoffe und Bremsbeläge. Das Konzept für dieses Museum sah nach Absprache mit Kommune, Behörden und weiteren Institutionen vor, zur Förderung einen eigenen Verein zu gründen, was im Mai 2003 dann auch geschah. Tatsächlich fanden sich mit der europäischen Gemeinschaftsinitiative Leader+, mit der Stadt Medebach und mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe drei Förderer, die das Projekt mit einer stolzen sechsstelligen Summe realisierten. Das indes reichte noch nicht. Gerne packte die Dorfgemeinschaft mit an, gab erhebliche Mittel dazu und leistete sage und schreibe 20.000 Arbeitsstunden. Wie sieht die Schule heute aus? Die feierliche Eröffnung war Anfang August, neben dem Museum haben auch der Musikverein und die Freiwillige Feuerwehr profitiert. Es gibt Proberäume und eine Heimatsstube. Der Förderverein hat der letzten Schwerspatgrube in Nordrhein-Westfalen nun ein nicht alltägliches Denkmal gesetzt. Man glaubt, das Museum wer-

de über die Grenzen hinaus eine echte touristische Attraktion darstellen, es verspreche ein aktives Erleben für Jung und Alt und vermittele den Besuchern ein realitätsnahes Erleben des Bergbaus auch nach dessen Ende. Die Mineral-sammler wird es besonders freuen, einzigartige, faszinierende Barytstufen und deren Begleitminerale von erlesener Qualität am Ort ihrer Entstehung bewundern zu können. Weiteres im Internet unter [www.schwerspatmuseum.de](http://www.schwerspatmuseum.de). Öffnungszeiten: donnerstags, samstags, sonntags von 15 bis 18 Uhr.

### „Die Reise nach dem Mond“

Vom 3. Oktober bis zum 16. November 2008 zeigt das Museum für westfälische Literatur auf Haus Nottbeck „unbekannte Seiten“ der Annette von Droste-Hülshoff. Mehrere lange Aufenthalte im Rheinland in den 1820er und 30er Jahren bedeuteten für die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848) jenseits des engen Kreises der westfälischen Großfamilie die Erfahrung von Offenheit und Freiheit, geistigem Austausch und Anerkennung ihres schriftstellerischen Schaffens. Die Ausstellung geht vom idealisierten Rheinlandbild der

Droste aus, blättert Begegnungen und Erlebnisse der Dichterin während ihrer Reisen auf, fragt aber auch nach den Spuren dieser Reisen im Werk. Zu sehen sind nicht nur Stücke aus den großen rheinischen Sammlungen, sondern auch selten gezeigte Leihgaben aus der Familie Droste-Hülshoff und Münsteraner Bibliotheken und Archiven. Ein bislang wenig beachteter Aspekt im Leben und Werk der Droste gewinnt so Kontur und ermöglicht einen neuen Zugang zu „Deutschlands größter Dichterin“. Ein Kooperationsprojekt des Stadtmuseums Bonn, des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf, der LWL-Literaturkommission für Westfalen und des Museums für Westfälische Literatur.

Einführungsmatinee:  
3. Oktober, 11.00 Uhr;  
Frühstück im KulturCafé 10.00 Uhr.  
Museum für Westfälische Literatur -  
Kulturgut Haus Nottbeck  
Landrat-Predeick-Allee 1  
59302 Oelde-Stromberg

Öffnungszeiten:  
Dienstag – Freitag: 14.00 – 18.00 Uhr  
Samstag, Sonntag und an Feiertagen:  
11.00 – 18.00 Uhr

## Neuerscheinungen

### Kulturlandschaftliche Informationssysteme

Kulturlandschaften gehen nicht selten verloren, weil ihr Wert nicht oder allzu spät erkannt wurde. Logische Konsequenz: Die Voraussetzung zum Erhalt solcher Objekte ist die Kenntnis darüber. Zum einen durch Erfassung der Elemente, zum anderen durch die Förderung der Wahrnehmung und Wertschätzung von Kulturlandschaften. Die Sinne in diese Richtung schärfen will eine neue Publikation des Bundes Heimat und Umwelt „Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland“. Anhand zahlreicher Fachbeiträge dokumentiert die Publikation eindrucks-

voll die vom Bund Heimat und Umwelt ins Leben gerufene Initiative zur bundesweiten Zusammenführung und Standardisierung von Kulturlandschaftserhebungen. Basierend auf den Ergebnissen einer Tagung im Juni des vergangenen Jahres gibt die reich bebilderte Veröffentlichung Tipps, Hinweise und Anleitungen für die Erfassung und Vermittlung von Kulturlandschaft. Sie richtet sich an Interessierte der einschlägigen Fachrichtungen und Institutionen, aber auch und vor allen Dingen an die zahlreichen Ehrenamtlichen, die sich vor Ort mit ihrer Kulturlandschaft befassen. Das Projekt wurde ermöglicht und gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und

Medien. Die Schrift kann über den Bund Heimat und Umwelt gegen eine Spende bezogen werden. Internet: [www.bhu.de](http://www.bhu.de), E-Mail [bhu@bhu.de](mailto:bhu@bhu.de), Tel.: 0228 / 22 40 91.

### Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen

Passend zur UN-Naturschutzkonferenz für die Biodiversität in Bonn hat das Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes Nordrhein-Westfalen eine 260 Seiten starke Broschüre im DIN A4-Format zu den „Geschützten Arten in NRW“ herausgegeben. Ein wesentliches Ziel der Naturschutzpolitik des Landes NRW besteht dar-



in, eine Trendwende im Rückgang der biologischen Vielfalt herbeizuführen. Mit zehn „freiwilligen Selbstverpflichtungen“ („Commitments“) hat sich das Land an der Countdown-2010-Erklärung der IUCN (International Union for Conservation of Nature) zur Bekämpfung des weltweiten Rückgangs der Vielfalt von Lebensräumen, Arten und Genomen beteiligt. Angesichts von über 40.000 Pflanzen-, Pilz- und Tierarten in unserem Land steht der Erhalt der Artenvielfalt im Zentrum der Schutzbemühungen. Dabei spielen die gesetzlich geschützten Arten eine besondere Rolle.

Diese Broschüre soll einen umfassenden Einblick in das Thema „Geschützte Arten“ bieten. Der gesetzliche Artenschutz hat durch die Kleine Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes im Dezember 2007 ein stärkeres Gewicht erlangt. So müssen die Artenschutzbelange nunmehr bei allen genehmigungspflichtigen Planungs- und Zulassungsverfahren nach einem bundesweit einheitlichen Vorgehen berücksichtigt werden. Der inhaltliche Schwerpunkt der Broschüre liegt daher auf diesen neuen Gesetzesvorgaben und den Konsequenzen für die zukünftige Planungspraxis in Nordrhein-Westfalen.

Neben den wichtigsten artenschutzrechtlichen Grundlagen werden alle relevanten Fachbegriffe anhand einfacher Beispiele erklärt. In einer Gesamtübersicht wird für alle planungsrelevanten Arten in Nordrhein-Westfalen der aktuelle Erhaltungszustand dargestellt. Außerdem wird ein Prüfprotokoll vorgeschlagen, das alle erforderlichen Prüfschritte nach den neuen Gesetzesvor-

gaben beinhaltet. Als weiterführendes Informationsangebot wird das Fachinformationssystem „Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen“ vorgestellt, das im Internet stets die aktuellsten Informationen zum Thema bereithält ([www.umwelt.nrw.de](http://www.umwelt.nrw.de)). Diese fachlichen Arbeitshilfen sollen in Zukunft eine einheitliche Handhabung sowie eine nachvollziehbare Vorgehensweise bei der Durchführung von Artenschutzprüfungen in Nordrhein-Westfalen gewährleisten.

Im Hauptteil der Broschüre werden alle für Nordrhein-Westfalen planungsrelevanten Tier- und Pflanzenarten einzeln vorgestellt. Die Vorstellung der einzelnen Arten in Text, farbigen Bildern und Karten dürfte jeden Naturschützer in NRW interessieren. Die Artenbeschreibungen enthalten jeweils Angaben zur Biologie, zur Verbreitung und zur Populationsgröße. Hinzu kommen Hinweise zu Gefährdungen und Beeinträchtigungen der Arten sowie die jeweils wichtigsten Schutzziele und Pflegemaßnahmen.

Die Maßnahmen sollen dazu beitragen, einen günstigen Erhaltungszustand der Arten in unserem Land zu sichern beziehungsweise wiederherzustellen. Auf diese Weise stellt die Broschüre auch einen zentralen Baustein im „Artenschutzprogramm NRW“ dar. Gleichzeitig ist sie ein Beitrag des Landes Nordrhein-Westfalen zum „Strengen Schutzsystem“ für die nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie streng geschützten Arten.

Die Broschüre kann kostenlos beim Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen bestellt werden.

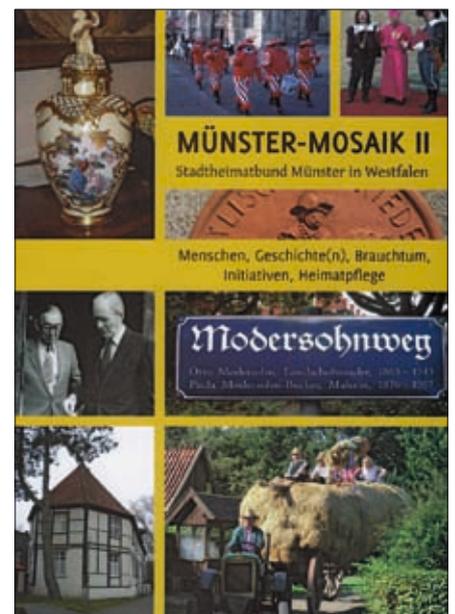
Folgende Bestellmöglichkeiten: [www.umwelt.nrw.de](http://www.umwelt.nrw.de); [Infoservice@munlv.nrw.de](mailto:Infoservice@munlv.nrw.de); Tel.: 0211 4566-66 oder Infoservice MUNLV, Schwannstraße 3, 40476 Düsseldorf

### Ein literarisches Mosaik über die Westfalenmetropole

16 heimatpflegende Vereine in Münster haben 1978 erkannt, dass Gemeinsamkeit stark macht. Sie schlossen sich

damals zur „Arbeitsgemeinschaft der in Münster in der Heimatpflege tätigen Vereinigungen“ zusammen. Weitere Vereinigungen kamen hinzu. 2001 dann wurde daraus der Stadtheimatbund Münster gegründet. In diesem Jahr feierte der mittlerweile aus 35 Mitgliedsvereinen bestehende Bund sein 30-jähriges Bestehen. Vorstand und Beirat um Stadtheimatpflegerin Ruth Betz und Geschäftsführerin Dr. Ute Ewering nahmen dieses kleine Jubiläum zum Anlass, das Buch „Münsterland-Mosaik II“ aufzulegen. Der Name Mosaik passt durchaus. Bietet das Buch doch einen umfangreichen Überblick über die Aktivitäten der münsterischen Heimatvereine.

Die knapp 200 reich bebilderten Seiten beginnen mit einem Faksimile der Handschrift von Augustin Wibbelt mit dem Titel „Was ist Heimat?“ Grußworte schließen sich an, bevor in Münster-Mosaik das Torhaus am Neutor beschrieben wird. Der Stadtheimatbund war es, der das Torhaus vor dem Verfall gerettet und es zu einer Arbeits- und Begegnungsstätte der Bürger gemacht hat. Egal, aus welchem Winkel der Westfalenmetropole in dem Buch berichtet wird, interessant sind die vielen Beiträge allemal. Das Buch ist in der Geschäftsstelle des Stadtheimatbundes Münster für neun Euro zu haben: Neutor 2 in 48143 Münster, Tel.: 0251 / 98113978, Internet: [www.stadtheimatbund-muenster.de](http://www.stadtheimatbund-muenster.de).



## Persönliches

Die Eröffnung der 30. Niederdeutschen Tage in Münster barg für die **Stadt-heimatpflegerin Ruth Betz** eine dicke Überraschung: Münster Oberbürgermeister Berthold Tillmann zeichnete sie mit der Paulus-Plakette der Stadt Münster aus. Die Paulus-Plakette, erläuterte das Stadtoberhaupt, sei direkt nach der Ehrenbürgerwürde die höchste Ehrung der Stadt. Die mit dieser Würde ausgestattete Ruth Betz durfte sich dann auch noch in das goldene Buch der Stadt Münster eintragen. Berthold Tillmann begründete die Auszeichnung mit dem großen Engagement der Stadt-heimatpflegerin. Er betonte dabei, dass es bei der Verleihung aber auch um die Gesamtwürdigung der „Bürgerbewe-

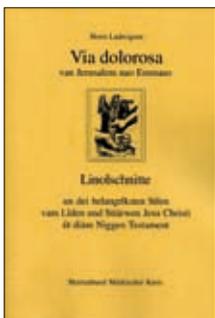
gung Heimatpflege“ gehe. „Daher sollte die heutige Paulus-Plakette, grundsätzlich betrachtet, so etwas sein wie ein Wanderpokal, der durch alle Hände gehen sollte.“

Ruth Betz bedankte sich lachend: „Es war ein ganz schöner Überfall, mir diese Plakette zu überreichen.“ Danach wurde sie ernst: „Ich habe es gerne getan – für Münster.“ Bei der Eröffnung der Niederdeutschen Tage im Münsteraner Freilichtmuseum Mühlenhof hatten aber noch mehr Heimatfreunde Grund zur Freude. Und zwar die Mitglieder der Heimatvereine, die ein rundes Jubiläum feiern. Und das sind außergewöhnlich viele: So blickt der landwirtschaftliche Verein auf 170 Jahre, die Niederdeut-

sche Heimatbühne der Karnevals-gesellschaft Pängelanton ist seit 75 Jahren am Werke, der Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde seit 70 Jahren und die Vereinigung Niederdeutsches Münster seit 55 Jahren. Des weiteren feiert der Heimatverein Nienberge sein 50-jähriges Bestehen, der Verein „De Bockwindmüel“ seinen 45. Geburtstag und der Westfälische Volkstanzkreis seinen 35. Jahrestag. In der Liste stehen zudem der Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis (30 Jahre), der Heimat- und Kulturkreis Roxel (30 Jahre) und die Augustin-Wibbelt-Gesellschaft (25 Jahre). Und seit Jahren beteiligt sich das Porzellan-Museum an der Heimatpflege.

## Buchbesprechungen

**Ludwigsen, Horst: Via dolorosa – van Jerusalem nao Emmaus.** Linolschnitte un dei belangrieksten Stien van Liden und Stiärwen Jesu Christi út diäm Niggen Testament in miärkisch-westfäälischem Plattdüütsch út diär Luther Bibbel un diär latinschen Vulgata. – Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis, 2007. – 1. Aufl. – 84 S. : Ill. – 7,00 €. – ISBN 3-926890-31-2. – (Veröffentlichungen des Heimatbund Märkischer Kreis e.V.)



Ausgehend vom Text der Vulgata, nach der Luther auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche übersetzte, überbringt der im Jahr 2000 mit dem Rot-

tendorf-Preis ausgezeichnete Pädagoge, Plattdeutschexperte, Autor und Maler Dr. Horst Ludwigsen aus Schalksmühle gleich vierfach die christliche Botschaft der Heilsgeschichte, und zwar

vom Einzug Christi in Jerusalem bis zum Eintreffen zweier seiner Jünger im zwei Wegstunden entfernt liegenden Emmaus: Er stellt den Text der Vulgata neben die hochdeutsche und die von ihm verfasste niederdeutsche Bibelübersetzung in märkisch-westfälischem Platt und krönt darüber hinaus diese dreisprachig vorgelegte Erzählung durch 15 künstlerisch hochwertige Linolschnitte. Sie beschreiben eindrucksvoll den Leidensweg des „Menschensohnes“ in all seiner Not und Qual.

Damit befolgt er den Wunsch des Kirchenvaters Augustinus „Das Wort Gottes gehört in alle Sprachen, denn Gott gehören alle Sprachen der Welt!“ Indem Ludwigsen drei uns vertraute Bibelstellen mit klaren Worten neben seine eindrucksvollen Linolschnitte stellt, erfährt der Leser tiefgreifende Eindrücke. Er begreift erstaunt, wie sehr es dem Künstler Ludwigsen gelungen ist, seine Schwarzweiß-Darstellungen vom Leidensweg Jesu unter Verzicht auf jegliches Beiwerk zum Sprechen zu bringen. So gelingt ihm, was über Jahrhunderte hinweg Bildschnitzer, Maler und Zeich-

ner von höchstem Rang als ihr erklärtes Ziel anstrebten.

Horst Ludwigsen zeigt mit den Ausdrucksformen plattdeutscher Erzählweise und der sich auf das Wesentliche beschränkenden künstlerischen Darstellung, wie sehr Wort und Bild die gleiche Sprache sprechen. Der lesende Betrachter weiß nicht, wem er mehr Bewunderung und Dank schuldet, dem äußerst verdienstvollen Sprachenkenner, der bestrebt ist, die niederdeutsche Sprache zu retten, oder dem Schwarzweiß-Künstler, der mit den einfachsten Mitteln Großartiges zu schaffen versteht.

Ernst Dossmann

**Kroh, Andreas; Lückel, Ulf: Das schöne Wittgenstein ...so wie's frieher woar.** – Kreuztal: Verlag die Wielandschmiede, 2005. – 200 S. – 38,00 €. – ISBN 978-3-925498-85-5.

Die beiden Autoren beziehen sich im Titel ihres Buches nicht grundlos auf den Vorläufer der Zeitschrift Wittgenstein: Sie sind Traditionalisten im positiven Sinne.

Hier ist ein klassisches Bilderbuch entstanden. Auf 200 Seiten wird die Vergangenheit in ihrer eindrücklichen Schönheit präsentiert. Eine enorme Postkartensammlung, die durch Fotos abgerundet wird, bietet Einblicke in das historische Wittgenstein, so dass man sich mit den Autoren auf Zeitreise begibt. Wie im traditionellen Bilderbuch steht das Bild im Vordergrund, kleine Texte ergänzen die Fotos mit Wissenswertem. Doch leider wächst mit dem Lesen und Betrachten der Appetit und man wünscht sich, je länger man blättert, noch mehr Information.

In manche Bilder kann man förmlich hinein fallen und sich als Betrachter bewegen. Geleitet von Andreas Kroh und Ulf Lückel spaziert man durch die Dorfstraßen von Alertshausen bis Zinse und versucht sich zu orientieren. Wie ein Bilderrätsel, in dem man die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vereinen sucht, fesselt das Buch den Betrachter. Zeit bekommt eine neue Dimension, denn so schnell legt man das Buch nicht mehr aus der Hand. Eigentlich lädt das Buch ein, die Zeitreise zu zweit oder zu dritt anzutreten, denn gemeinsam entdeckt man noch viel mehr Details. Der Perfektionist wünscht sich dann nur noch einen kleinen historischen Ortsplan, um die Perspektive der Fotos noch besser nachvollziehen zu können.

Kroh und Lückel haben ihre Bildauswahl zeitlich mit dem Ende des Altkreises Wittgenstein abgeschlossen. Mit 1975 ist zwar ein recht junges „Früher“ gewählt worden, doch die Überlegung, die ehemaligen Wittgensteiner Höhendörfer wie Mollseifen, Langewiese, Hoheleye und Neuastenberg mit in den Rückblick auf zu nehmen, ist überzeugend.

Jede Ortschaft ist in Detailfülle vertreten, doch die Auswahl präsentiert geschickt einen zeitlichen Querschnitt vom Ende des 19. Jahrhunderts über die erste Dekade des 20., die Sommerfrische in den 20er und 30er Jahren bis hin zur touristischen Postkarte aus den 60er und 70er Jahren. Somit wird das Buch quasi zum Muss für einen Wittgensteiner Haushalt.

Doch auch wer Wittgenstein kennen lernen möchte, kann dies mit diesem freundlichen Blick in die Vergangenheit

tun. Es ist eine Hommage an die Region und seine Schönheit.

Rikarde Riedesel

**Baroth, Hans Dieter: Das werde ich nie vergessen. Geschichten aus dem Ruhrgebiet.** – Essen: Klartext-Verlag, 2005. – 1. Aufl. – 135 S. : Ill. – 15,90 €.

– ISBN 978-3-89861-220-3. Einen Strammen Max gibt es nicht, ebenso wenig wie Bratheringe, Matjes oder Buletten: „Es wird nicht Fußball gespielt“, sagt der Wirt der Vereinsgaststätte von Schalke 04. Und wenn nicht Fußball gespielt wird, ist die Speisekarte Makulatur. Für eine Gulaschsuppe und eine schöne Tasse Bohnenkaffee reicht es dann aber doch...

Hans Dieter Baroth, Ruhrgebietsautor und Fußballkenner, hat sich wieder einmal umgesehen im einstigen Land der Schlote und Zechentürme, hat sich umgehört, hat Geschichten und Geschichte miteinander verwoben. „Das werde ich nie vergessen“ heißt der Titel seines neuen Bandes, der unlängst im Essener Klartext-Verlag erschienen ist.

Das Ruhrgebiet hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt, ja geradezu dramatisch verändert: Zechen und Stahlwerke sind höchstens noch als Museen präsent, die Gegenwart sieht mancherorts eher traurig aus, doch die Zukunft haben die Menschen fest im Blick – besonders, wenn es um Fußball geht: Schwarz-Gelbe wie Blau-Weiße träumen von der Deutschen Meisterschaft...

Das ist aber nichts Neues: Kohle und Stahl, Fußball und Bier – das waren auch in früheren Zeiten die Triebfedern des Alltags im Pott, das war der Stoff, das Lebenselixier, aus dem das Ruhrgebiet besteht. Da tut sich so manche Geschichte auf, wie die von Briefträger Hoppenbrinck (der eigentlich Hockenbrinck hieß), der nicht nur emsig und stets fröhlich seine „Kunden“ mit Neuigkeiten belieferte, sondern auch beim „Papierkram“ half, wenn etwa Geld einzuzahlen war. Zum Jahresende hatte er immer zwei leere Flaschen dabei, falls ihm jemand einen „einkippen“ wollte – die linke für Schnaps, die rechte für Likör...

Insgesamt 15 Geschichten hat Hans Dieter Baroth vereint, Geschichten, die

keineswegs nur in die Vergangenheit zurückführen, sondern die auch aktuelle Veränderungen oder gar: Umwälzungen skizzieren. So etwa, was sich im Dortmunder Norden oder in Hörde tut, was sich in Oer-Erkenschwick oder in Herne getan hat, in Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen-Buer, in Essen-Segeroth oder in der Bahnhofswirtschaft von Wanne-Eickel: Die gehörte einst Hermann Rühmann. Dieser pffiffige Gastronom ist der Vergessenheit anheim gefallen, doch hatte er einen höchst bekannten Sohn namens Heinz...

Historische und aktuelle Fotos sorgen auch optisch dafür, dass das Revier ins rechte Licht gerückt wird. Insgesamt ein überaus lesenswerter Band, auch für „Nicht-Ruhrgebietsmenschen“!

Peter Kracht

**Elling-Ruhwinkel, Elisabeth: Sichern und Strafen.** Das Arbeitshaus Benninghausen (1871 – 1945). – Paderborn: Schöningh Verlag, 2005. – IX, 436 S. – 46,00 €.

– ISBN 978-3-506-71344-5. – (Forschungen zur Regionalgeschichte; 51). Andersartigkeit, Verstoß gegen gesellschaftliche Rituale führen in den meisten menschlichen Gesellschaften zur Ausgrenzung und Diskriminierung. Die Intensität dieses animalischen Erbes zeigt den Grad der Zivilisierung – ein immerwährendes Problem menschlicher Gesellschaft, wie wir täglich den Medien entnehmen können.

Elisabeth Elling-Ruhwinkel beschreibt in ihrer als Dissertation verfassten Geschichte des Arbeitshauses Benninghausen (1871 – 1945) – bei Lippstadt gelegen – die „bürgerliche“ Zielsetzung der Korrektoren aller der „Trinker“, „arbeits-scheuen Wanderer“, der „Nährpflichtigen“, „Zuhälter“ und „Prostituierten“. Später kamen auch „widerspenstige Ausländer“, „Tuberkulose- und Geschlechtskranke“ dazu. Die Methoden der Korrektoren waren Haft, Zwangsarbeit, Prügel, Essens-, Licht- und Bettentzug. In der wechselvollen, aber stets brutalen Geschichte dieser Anstalt, die dem damaligen Provinzialverband, dem Vorgänger des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, unterstand, wurden die bürgerlichen „Wohlfahrtsmaßnahmen“ durch ein gewalttätiges Wach-

personal umgesetzt. Beklemmend ist die Kontinuität der Unmenschlichkeit seit der Kaiserzeit – trotz vorübergehenden Einflusses der Reformbewegung in den Zwanziger Jahren – bis in die NS-Zeit. Die für alle Straf- und Zwangsarbeitslager entwickelten Quälereien fanden auch in Benninghausen Anwendung. Zwangssterilisierungen und eine hohe Sterberate entsprachen der unmenschlichen „Gesellschaftspolitik“ der Nazis mit ihrer großen Zahl willfähriger Handlanger. Und die Jugendlichen aus dem Jungen-KZ Moringen, die wegen Tuberkulose nach Benninghausen geschickt wurden, werden keinen großen Unterschied empfunden haben.

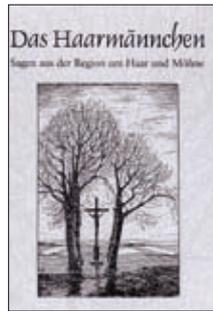
Nach dem Zweiten Weltkrieg verdrängte, vertuschte man die Untaten im Arbeitshaus Benninghausen. Die Richter des Landgerichtes Paderborn wahrten die Kontinuität ihrer Rechtsprechung seit der NS-Zeit, indem sie im November 1946 das brutale Wachpersonal und auch die Arbeitshausleitung freisprachen bzw. das Verfahren einstellten. Die Opfer von Benninghausen dagegen erfuhren wie alle Insassen der Jugend-KZ Moringen und Uckermark, der Arbeitserziehungs- und Straflager keine Rehabilitation und Wiedergutmachung. Die „Rechtsprechung“ ihnen gegenüber fußte auf Gestapoprotokollen und NS-Verwaltungsakten.

Die Quellenlage erlaubte wohl nur gelegentlich ein Hinterfragen der Korrigenden- und Häftlingskategorien, die ja heute auch noch gebräuchlich sind – nicht nur an Stammtischen. „Sichern und Strafen“ ist ein außerordentlich gut recherchiertes und verdienstvolles Buch. Es lässt den Leser nicht gleichgültig, vor allem wenn man dieser Täterschicht seit Jahren bei der Bearbeitung der Zwangsarbeiterschicksale begegnet.

Gisela Schwarze

**Das Haarmännchen.** Sagen aus der Region um Haar und Möhne. Auf der Grundlage der Original-Sammlung von Eberhard Henneböle. – Hrsg. u. erw. von Ulrich Grun. – Horb am Neckar: Geiger-Verlag, 2007. – 1. Aufl. – 96 S. : Ill. – 16,50 €. – ISBN 978-3-86595-229-5.

Der Herausgeber legt ein beachtenswertes Werk als Nr. 3 der „Quellen und



Beiträge aus dem Rühener Quartier“ mit Sagen aus dem Raum Haar und Möhne vor, wohl damit ihr uralter Reiz nicht verloren geht. Es handelt sich um Überlieferungen aus vergangenen Zeiten als Erzählungen ohne geschichtliche Beglaubigung, die sich an bestimmte Personen oder Orte anschließen. Sie erlauben Erzählen von wirklichen oder merkwürdigen Begebenheiten, die aus dem Durchschnittlichen herausragen und sind Erfahrungsbelege über den Einbruch einer anderen Welt in die Tageswirklichkeit, die in unserer vom Rationalen bestimmten Zeit schnell vergessen oder bei vordergründigem Betrachten gar belächelt werden. In unserer sehr medienbeeinflussten Gegenwart, z.B. im Fernsehbereich, lassen sie sich nur schwer recht quotenwirksam einsetzen.

Dem Sammler dieser Texte, Eberhard Henneböle (1891-1979), kann man für die aufwändige Sammlertätigkeit nicht genug danken. Er hat die meisten Sagen nach mündlicher Überlieferung durch Gewährleute aus der Region gesammelt, aufgeschrieben und fachkundig gesichtet. Das gilt auch für die Mitautoren, Förderer und den Herausgeber, der noch andere Sagenstoffe aus bekannten älteren Publikationen entlehnen konnte. Zu erwähnen ist, dass der finanzielle Ertrag dieses Unternehmens sozialen Zwecken zugute kommen soll. Diese 89 Sagen gehen unter die Haut. Sie spiegeln das Denken und die Vorstellungswelt sowie die Erzählstoffe und formen vergangener Zeiten gattungsgerecht. Wie mögen sie im abendlichen Halbdunkel vor dem knisternden Herdfeuer oder bei schwachem Kerzenflackern manchem unter die Haut gegangen sein, die von den Haarmännchen, vom zweiten Gesicht wie von den schwarzen Hunden mit glühenden Augen, vom Werwolf, von den Hexen, dem Teufel, den Wiedergängern als Teufelsrittern oder unheimlichen Frauen, spukenden Wesen, den Prophezeiungen wie von den Tieren in seltsamen Posen

und Positionen, dazu von unheimlichen Begebenheiten wie im „Haarmännchen und das verhexte Haus“ (S. 7 ff.), „Am Duiwelspatt“ (S. 18), „Das Haus mit den Neidköppen“ (S. 25 f.), „Der Freihof“ (S. 27 f.), „Die lederne Brücke“ (S. 34 f.), „Das Heilige Kreuz zu Altenrühren“ (S. 47 f.), „Der Hohle Stein bei Kallenhardt“ (60 ff.), „Des Teufels Goldfeuer“ (S. 72 f.), „Die blaue Dame auf Schloss Schwarzenraben“ (S. 85 ff.) sowie die Schicksale und das Grauen von Personen in den Geschichten „Das Haarmännchen und der Müller“ (S. 17), „Die Grote Else“ (S.21), „Der Teufelsritter“ (S. 23 f.), „Der Kampf mit dem Werwolf“ (S. 38), „Das Hameke-Weib“ (S.39 ff.), „Der betrunkene Schäfer“ (S. 43), „Die geizige Frau“ (S. 48 f.), „Der Kleine Jakob“ (S. 49 f.), „Till Eulenspiegel in Brilon“ (S. 51 f.), „Der Kärner von Geseke“ (S. 55), „Der wilde Aust“ (S. 55 ff.) und wie sie alle heißen. Dazu kommen, wie erwähnt, die skurrilen Tiergestalten, welche immer wieder in unmöglichen Situationen als furchterregende Wesen dargestellt sind. In allen Sagen siegt das Gute, verkörpert durch das Christliche, hier oft durch das Kreuz dargestellt. In dessen Angesicht verfällt die Macht des Unheimlichen, und die unheimlichen Gestalten verfallen in ein Nichts, um andernorts anderen Menschen in furchterregender Gestalt wieder zuzusetzen, das wiederum nur bis zu der ihnen gesetzten Grenze.

Dieses Sagenbuch handelt in dem regional überschaubaren Raum, allerdings inhaltlich überregional, von Urproblemen menschlichen Seins und den Fragen, Klagen, Ängsten und Problemen der Menschen im Denken vergangener Epochen – evtl. auch unserer Tage? Ihm ist daher ein weiterer Verbreitungsraum zu wünschen. Die Arbeit dürfte sich auch als Stoff für manche Schulstunde in mancher Bildungsstufe anbieten. Dem Werk gebührt von der Gesamtgestaltung, den dezenten Illustrationen und insbesondere von den exzellent dargestellten Texten her das Prädikat sagenhaft.

Albert Rüschemschmidt

**Benfer, Jost: Der Kampf der Wattenscheider gegen die Eingemeindung** (1972 bis 1974). Erlebnisse und Erin-

nerungen eines Mitstreiters. – Wattenscheid: Selbstverlag, 2007. – 12,00 €. – 95 S. : Abb. – Bezug: Jost Benfer, Hollandstraße 18, 44866 Wattenscheid. Die 1975 abgeschlossene kommunale Neugliederung in Nordrhein-Westfalen hat zu einer Fülle von Auseinandersetzungen geführt, die nun – eine Generation später – oftmals vergessen sind. Josef Benfer, der diese Erfahrung gemacht hat, beschreibt in seinem engagierten Buch, wie der Kampf der „Aktion Bürgerwille“ gegen die Eingemeindung in Wattenscheid geführt wurde. – Die politischen Ziele der Eingemeindung, die damals angegeben wurden, lauteten: 1. Schaffen großer Planungsräume, 2. Senkung der Verwaltungskosten, 3. Steigerung der Verwaltungseffizienz und 4. Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung (S. 11ff.). Die Gegner der kommunalen Neuordnung machten dabei die Erfahrung, dass die im Landtag vertretenen politischen Parteien in erster Linie auf den Parteienproporz der Neugliederung achteten, da nur so die notwendige Mehrheit dem Gesetz zuzustimmen bereit war. Auf historisch gewachsene Strukturen wurde dabei ebenso wenig Rücksicht genommen wie auf Gemeindegrenzen. Ortschaften wurden durchtrennt. Im Ruhrgebiet wurde die Neuordnung als eine Fortsetzung der Eingemeindungspolitik der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts verstanden (S. 20).

Eine Großdemonstration vor dem Wattenscheider Rathaus im Mai 1973 und ein spektakulärer Flugblätterregen im Landtag setzten zwar Zeichen, aber Hoffnung auf Erfolg verband die Streiter gegen die Neugliederung zu einem Zusammenschluss der Betroffenen im gesamten Lande zur „Aktion Bürgerwille“.

Die Aktion gestaltete einen alternativen Gesetzesentwurf und initiierte ein Volksbegehren, dem sich auch einzelne Landtagsabgeordnete anschlossen. Die „Aktion Bürgerwille“ sah sich dann einer Vielzahl von Behinderungen auf dem Weg zum Volksbegehren ausgesetzt: Der Antrag wurde zunächst formal zurückgewiesen, die Eintragungsfrist legte man in die Karnevalszeit, die Werbeaktionen wurden behindert. So wurde

z. B. der Einsatz von Lautsprechern mit vielen Auflagen versehen (S. 62).

Es muss festgestellt werden, dass vor allem Bürger, deren Städte und Gemeinden von der Neuordnung profitieren sollten, der Neugliederung zugetan waren. Um den Aktivitäten der Neuordnungsgegner weitere Schwierigkeiten zu machen, wurden die Listen für das Volksbegehren an wenig zugänglichen Orten ausgelegt. In Dortmund z. B. im achten Stock des Westfalenhauses, und dies bei zeitweiliger Nichtbenutzbarkeit des Aufzuges (S.74). Die Akteure des Volksbegehrens wurden nicht selten persönlich diskreditiert. Außerhalb Nordrhein-Westfalens wurde dies auch formuliert, so schrieb der Weser-Kurier aus Bremen am 13.2.1974: Die „Städte und Gemeinden hätten dieses erste Volksbegehren im Lande verfassungsgetreu zu ermöglichen, aber der Minister [Innenminister Willy Weyer, FDP] kämpft mit allen Mitteln gegen die um sich greifende Bürgerinitiative. Die Großstädte als einzige Gewinner der Reformpläne stehen ihm zur Seite, wenn es gilt, Knüppel in das Räderwerk des Volksbegehrens zu schleudern“ (S. 77).

Wen wundert es, dass es am Ende nur etwa 720.000 Eintragungen gab. 20 Prozent der Wahlberechtigten hätten sich eintragen müssen. Diese hohe Hürde konnte nicht genommen werden. In Wattenscheid hatten sich allerdings 71,4 Prozent der Wahlberechtigten für das Volksbegehren – und damit gegen die Eingemeindung nach Bochum – ausgesprochen (S. 85). Auch der letzte Weg wurde beschritten, Verfassungsklage wurde eingereicht, aber sie wurde abgewiesen.

Das Buch ist von einem Betroffenen aus seinem Erleben heraus engagiert und mit eindeutigem Bekenntnis geschrieben, aber selbst wer eine andere Meinung als der Autor vertritt, ist aufgefordert, sich über das damalige – und sicher auch über das heutige – Demokratieverständnis in unserem Bundesland Gedanken zu machen. Viele Bürger beziehen aus der Geschichte ihres Heimatortes oder ihrer Heimatstadt einen Teil ihrer persönlichen Identität. Sie haben durch die Eingemeindungen oftmals schwer gelitten.

Ingo Fiedler

Rüschenschmidt, Albert (Hg.): **Spiegelsplitter, Speegelsplitter, Speigelsplitter**. – Hg. Albert Rüschenschmidt. De Spieker, Heimatbund für niederdeutsche Kultur e.V., Schrieverkring. – Oldenburg: Isensee Verlag, 2007. – 611 S. – 29,80 €. – ISBN 978-3-89995-429-6.

Eine Neuerscheinung, die das Niederdeutsche aus seinem gesamten Sprachraum von der Benrather Linie bis nach Dänemark, von den Niederlanden bis zur polnischen Grenze und darüber



hinaus, als buntes Bild von Sprache mit unterschiedlichsten Themen in verschiedenen Dialekten, wie sie heute gesprochen werden, darstellt.

Der Herausgeber sammelte Texte zu einer Dokumentation, um die Vielfalt, Präzision sowie die Verwendungsmöglichkeiten des Niederdeutschen gerade als Schriftsprache zu belegen. Alle Beiträge wurden nach Regionen geordnet. Die rd. 200 Texte dieses Buches stammen von sehr unterschiedlichen Autoren aus den Bereichen Kirche, Politik, Literatur, Volkstum. Der westfälische Teil des Landes Nordrhein-Westfalen ist auf 131 Seiten mit 44 Titeln präsent, zu denen aus Münster der Dom, die Lambertikirche und das Rathaus zählen. Das Münsterland ist ebenfalls stark vertreten.

Aus den einzelnen Beiträgen entsteht so ein aktuelles Bild des niederdeutschen Sprachraumes, aus Splittern ein Spiegel unserer heutigen Welt im Norden Deutschlands.

Bundesländer und Stadtstaaten werden von ihren Repräsentanten vorgestellt, Städte wie Bocholt, Bochum, Soest, Schwerte, Norden, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Berlin, Lübeck, Schwerin und Rostock sowie die als Weltkulturerbe ausgezeichneten Städte Quedlinburg und Wismar sind repräsentiert, dazu Landschaften wie das Zwillbrocker Venn, die Lüneburger Heide, Borkum, Juist, Norderney, Sylt, Rügen und Hiddensee, ferner Dome, Kirchen, Burgen, Schlösser, Rathäuser und andere Besonderheiten. Außerdem gibt es Beiträge

aus dem Bereich der Landwirtschaft sowie zur schulischen Bildung.

Ausgespart wurde auch nicht der Totalitarismus der braunen Diktatur wie der der DDR. So ist ein ergreifender Bericht über den ersten Mauertoten gedruckt. Die niederdeutsche Sprache in ihren unterschiedlichen Mundarten ist ein bedeutsames und schützenswertes Kulturgut, in dem sich die Menschen des gesamten Sprachraumes von der höchsten Freude oder Kulturelles und Geschäftliches bis zum tiefsten Leid alles mitteilen konnten und können. Es ist bedauerlich, dass diese Sprache und ihre Varianten in unserer Zeit im schriftlichen wie im mündlichen Umgang teils vergessen werden, obwohl sie vielschichtige Kommunikationsmöglichkeiten, Farbklänge und Individualität bieten. Die niederdeutsche Sprache ist nicht, wie manchmal angenommen wird, ein recht einfältiger tumber Kommunikator, sondern bietet differenzierte Aussagemöglichkeiten. Zudem ist sie entwicklungsfähig und von der EU in ihrer Sprachencharta als schützenswert anerkannt.

Das Buch Spiegelsplitter dokumentiert viele Möglichkeiten dieser Sprache. Es bietet sich neben dem persönlichen Besitz ganz besonders als Geschenk für Ehrungen an und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Richard Schmieding

**Schwake, Gregor: Mönch hinter Stacheldraht.** Erinnerungen an das KZ Dachau. Hrsg v. Marcel Albert. – Münster: Aschendorff Verlag, 2005. – 198 S. : Abb. – 16,80 €. – ISBN 978-3-402-00210-0.



Als er, ein Mensch von unübersehbarer Größe und liebeswürdiger Ausstrahlung, in den ersten Nachkriegsjahren Westfalen von Ort zu Ort durchstreifte und in über 200 Singeabenden

plattdeutsches Liedgut verbreitete, da war Pater Gregor Schwake zur Institution geworden. Man kannte und schätzte den populären Benediktinermönch aus dem Kloster Gerleve als Künder und Be-

wahrer westfälischen Kulturgutes, wie es sich in mundartlichen Texten und eingängigen Liedsätzen darstellte.

Nun bringen ihn die Aufzeichnungen aus dem berüchtigten KZ Dachau uns nachdrücklich in Erinnerung.

Der musikalisch hoch begabte und fachlich ausgebildete Benediktiner, der als Lehrmeister der einstigen Volkschoralbewegung Zeichen gesetzt hatte in der Liturgie und im katholischen Kirchengesang, berichtet in 16 Kapiteln von seiner Verhaftung im Oktober 1943 in Linz und der Einweisung in den so genannten Priesterblock 26 des Konzentrationslagers Dachau bis zu seiner glücklichen Entlassung aus SS-Gewahrsam kurz vor dem Einrücken der Amerikaner im April 1945 von der notvollsten Zeit seines Lebens. Mit der Objektivität und bisweilen heiteren Gelassenheit eines in Gott ruhenden Gefangenen notiert er zwei Monate nach seiner Entlassung und damit frisch in der Erinnerung alle Nöte und Drangsale, alle Verachtung und allen Spott, die er und seine Mitgefangenen zwei Jahre lang erdulden mussten.

Wenn „Dachau letztlich doch ein Hohn auf alle psychische Hygiene, auf Erhaltung und Pflege seelischer Gesundheit war“ – so Gregor Schwake –, so überraschen um so mehr die zuweilen menschlichen Züge bei der Lagerleitung und ihren gedrillten Wachtmannschaften. So verschweigt Schwakes Dachauer Chronik denn auch nicht die bis zum Schluss unbehelligte gottesdienstliche Gemeinschaft der Eucharistiefiern in der Lagerkapelle, der Pontifikalmessen und der Priesterweihe des späteren Märtyrers Karl Leisner. Auch das Musizieren, Komponieren, Dichten, Lesen und Schreiben der Häftlinge wurde, wie der stauende Leser erfährt, im allgemeinen gestattet.

Herausgeber Marcel Albert hat dem authentischen Chroniktext einen kurz gefassten Überblick über Leben und Wirken Pater Gregors vorangestellt. Gregor Schwakes im Lager entstandene Gedichte mit ihren bewegenden Inhalten in schlichten Formen fügen sich mit dem Schicksalsporträt einer herausragenden Persönlichkeit Westfalens

zu einem anrührenden Kapitel aus der finstersten Zeit jüngerer deutscher Geschichte.

Ulrich Gehre

**Festing, Heinrich: Kloster und katholisches Kirchspiel Falkenhagen.** – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2005. – 254 S. : Abb. – 24,90 €. – ISBN 978-3-89710-305-4.

„Ich bin eine Blume des Sarongefildes, eine Lilie der Täler“, ruft die Braut im Hohenlied ihrem Bräutigam zu. Lilienthal wurde in Anlehnung an diese alttestamentarischen Verse das Kloster Falkenhagen genannt, von dem heute noch die spätgotische Klosterkirche und zwei bedeutende Fachwerkbauten erhalten sind. Vier Ordensgemeinschaften lebten im Kloster Lilienthal: die Zisterzienserinnen (1232-1407), die Wilhelmiten (1427-1432), die Kreuzherren (1432-1596) und die Jesuiten (1604-1773). Heinrich Festing beschreibt ihr Wirken in chronologischer Abfolge, diskutiert die Forschungsliteratur und zitiert zeitgenössische Urkunden und Berichte. Auch auf die Ergebnisse der neueren archäologischen Untersuchungen, insbesondere die der 1990 durchgeführten Grabungen geht er ein.

Das Kloster wird um 1228 von Graf Volkwein von Schwalenberg in Burg-hagen gegründet und 1247 aus ungeklärten Gründen als Zisterzienserinnenkloster nach Falkenhagen verlegt. Die These, Falkenhagen sei als Sühnekloster für die Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert errichtet worden, weist Festing zurück und schließt sich damit den Theorien Forwicks und Wehlts an. In den Wirren der Eversteinschen Fehde wird das Kloster 1407 zerstört. Nach 175 Jahren verlassen die Nonnen Falkenhagen. Im Auftrag des Erzbischofs von Köln versuchen die Wilhelmiten, ein in strenger Askese und Armut lebender Orden, das Kloster wiederaufzubauen. Aber ihr Bemühen ist vergeblich. Nach fünf Jahren geben sie ihr Vorhaben „wegen großer Not und Armut“ auf. 1432 übernehmen die Kreuzherren das verwüstete Kloster. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern wollen sie Eigentum erwerben, vor allem Landbesitz, um die Existenz des Klosters sicherzustellen und bedürftige Menschen zu unter-

stützen. Auf dieser Grundlage führen sie Falkenhagen zu neuer Blüte. Sie roden und kultivieren das Land, besiedeln die zerstörten Dörfer und bauen eine Klosterkirche. Ausführlich beschreibt Festing die geistig-kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Klosters, die Falkenhagen im 16. Jahrhundert zum bedeutendsten Kulturträger der Region machte. Mit der Reformation endet der Aufschwung. Die Kreuzherren widersetzen sich der lippischen Kirchenordnung, aber ihr Kloster sinkt zur Bedeutungslosigkeit herab und wird 1596 vom Fürstbischof zu Paderborn aufgelöst.

Der Bischof und der Graf zur Lippe teilen die Klostersgüter untereinander auf. Die Teilungslinie verläuft in Ost-West-Richtung durch die Klostergebäude. Der südliche Teil mit der Klosterkirche wird lippisch, der südliche mit den Wirtschaftsgebäuden wird Paderborn zugeschlagen. Wie im Titel seines Buches angekündigt, konzentriert sich Festing im folgenden auf die historische Entwicklung im katholischen Teil.

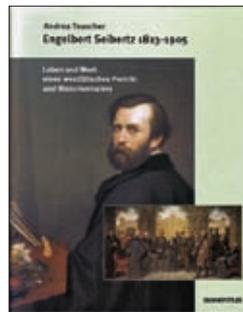
Das gegenreformatorische Wirken der Jesuiten, denen der Bischof seinen Falkenhagener Anteil überließ, erläutert Festing im zweiten Hauptteil seines Buches. Nach dem Westfälischen Frieden entbrannte um die Besitzansprüche des Grafen und des Bischofs ein Streit, der erst 1794 in einem Vergleich endete. Die Kirchengemeinde St. Michael in Falkenhagen ist seither die einzige katholische Gemeinde, die öffentliche Zuschüsse als Rente aus dem alten Klosterfonds bezieht.

Nach der gesetzlichen Gleichstellung der katholischen mit der evangelischen Landeskirche wurden 1854 fünf Pfarreien in Lippe gegründet. Es ist das besondere Verdienst Heinrich Festings, die Geschichte der Pfarrei Falkenhagen und ihrer Filialkirchen bis in die Gegenwart fortgeschrieben zu haben. Minutiös wertete er die Akten des Pfarrarchivs, des Diözesanarchivs und der beteiligten Ordensgemeinschaften aus, um die Geschichte des Falkenhagener Schul- und Friedhofswesens und die Viten der in der Gemeinde tätigen Priester und Ordensleute für die Nachwelt festzuhalten. Festing beendet seinen historischen Abriss mit einem Ausblick auf die zukünftigen Aufgaben und Ver-

antwortlichkeiten, der sich die Pfarrgemeinde Falkenhagen aus der Sicht eines katholischen Theologen zu stellen hat. „Tradition erhalten - Zukunft gestalten“ lautet das Motto, das er, ganz im Sinne seines großen Vorbildes Adolf Kolping, den Gemeindemitgliedern und den Lesern seines Buches mit auf den Weg gibt.

Mechthild Beilmann-Schöner

**Teuscher, Andrea: Engelbert Seibertz 1813 – 1905.** Leben und Werk eines westfälischen Porträt- und Historienmalers. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2005. – XIV, 376 S.: zahlr. Abb. – 29,80 €. – ISBN 978-3-89710-308-5. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte; 53).



ler Engelbert Seibertz. Zu seinem 100. Todestage am 2.10.2005 eröffneten sie eine große Ausstellung im Sauerlandmuseum, die ein prächtiger Bildband begleitete. Er hält auch nach dem Ende der Ausstellung die Erinnerung an den Künstler wach.

Der fast 400 Seiten starke Band erschien im Rahmen der „Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte“ im Auftrag des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Abt. Paderborn, dessen damaliger Direktor Dr. Hohmann 2001 angeregt hatte, das Werk von Seibertz für die Öffentlichkeit zu erschließen. Diesen Anstoß verdanken Ausstellung und Buch ihre Entstehung. Als Autorin zeichnet im Titel die Münchner Kunsthistorikerin Dr. Andrea Teuscher, die einleitend auch das Werden der Ausstellung schildert, eine Erfolgsgeschichte, denn unerwartet viele Werke des Malers konnten auch durch den Einsatz von Dr. Schulte-Hobein, den Leiter des Sauerlandmuseums, präsentiert werden. Er verfasste im Begleitband ein

ausführliches Lebensbild von Engelbert Seibertz, Sohn des bekannten Nestors der westfälischen Geschichte Johann Suibert Seibertz, an den das Buch in einem eigenen Aufsatz erinnert. Andrea Teuscher würdigt den künstlerischen Werdegang des Malers, der nach Anfängen in Düsseldorf in München seine Ausbildung fortsetzte und dann in Prag 1842-48 wirkte. Diese Schaffensperiode, als seine „intensivste und beste“ gewertet, fand durch die Revolution von 1848 ihr Ende. Die Porträtmalerei erläutert A. Teuscher anhand ausdrucksvoller Beispiele und ergänzt sie sogar durch die Wiedergabe von Karikaturen, die man bei Seibertz gar nicht vermutet hätte. Berühmt wurde er speziell durch seine Illustrationen zu Goethes „Faust“, die der Cotta-Verlag in einem Prachtband herausgab. Sie veranschaulichen uns in interessanter Weise die damaligen Vorstellungen von Goethes Werk wie auch Seibertz Illustrationen zu Schillers Drama „Wallensteins Tod“, alle in der Ausstellung und im Begleitband vergegenwärtigt. Seine größten Wandgemälde schuf er dann im Münchener Maximilianeum. Für die Probleme einer haltbaren Wiedergabe der riesigen Fresken mit ihren ganzfigurigen Szenarien fand er eine sogar von Justus von Liebig anerkannte Lösung, die ihm den Professorentitel eintrug.

Seibertz hat uns ein eigenhändiges Verzeichnis aller seiner 803 Werke hinterlassen, sie sind am Schluss des Bandes aufgeführt. Obwohl bei vielen Titeln „Verbleib unbekannt“ vermerkt werden muss, ist die Fülle der präsentierten Gemälde beeindruckend, in denen die Porträtierten sich dem Betrachter in ihrer jeweils charakteristischen Darstellung zuwenden. Damit wird der Begleitband, übrigens in einer hervorragend optischen Wiedergabe, dazu beitragen, das Gedächtnis an den westfälischen Künstler für die Zukunft lebendig zu erhalten.

Erika Richter

**Kohl, Wilhelm: Das (freiweltliche) Damenstift Nottuln.** – Berlin: de Gruyter, 2005. – XVI, 465 S. : Kt. – 148,00 € – ISBN 978-3-11-018532-4. – (Das Bistum Münster; 8) – (Germania sacra; N.F. 44 : Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln).

1983 erschien der „Personal-Schematismus des Bistums Münster“ in einem neuen Format. Auch der Inhalt war erheblich erweitert worden. Erstmals enthielt er einen Abschnitt „Gräber der Heiligen“. Unter den sieben genannten Orten befindet sich auch Nottuln mit dem Grab der hl. Heriburg (Gerburgis), die als „erste Äbtissin von Nottuln“ bezeichnet wird. Derselbe Eintrag findet sich noch im jüngsten Schematismus 2005. Wilhelm Kohl fasst nun in seiner monumentalen Darstellung über das Damenstift Nottuln noch einmal zusammen, warum die Liudger-Schwester Heriburg nicht die erste Äbtissin Nottulns gewesen sein kann. Die Urkunde von 834, in der Heriburg Äbtissin von Nottuln genannt wird, ist „eine plumpe Fälschung“ (S. 29) des Nottulner Kaplans Albert Wilkens (1790-1828). Tatsächlich erfolgte die Gründung des Klosters Nottuln erst um 860, also ein Vierteljahrhundert nach dem Tod Heriburgs. Nichts spricht dafür, dass Heriburg in der Nottulner Kirche bzw. in der erst 1131 geweihten Katharinenkapelle beerdigt worden ist.

Zu allen Zeiten diente die Nottulner Kirche sowohl den Kloster- bzw. Stiftsfrauen wie auch der Pfarrei als Gottesdienstraum. Damit wich der Ort von der karolingischen Rechtsordnung ab, wie sie etwa in Freckenhorst oder Gandersheim umgesetzt wurde. Möglicherweise fehlten die finanziellen Mittel, eine zweite Kirche zu errichten. Immerhin befand sich das Kloster zu Beginn des 14. Jahrhunderts in einem gutem wirtschaftlichem Zustand. Dann aber führten „Fehden, Hungersnöte und die große Pestepidemie nach 1350“ (S. 36) in eine lang andauernde Krise. In schwieriger Zeit gelang es erst der aus Lothringen stammenden Äbtissin Anna von Dorstweiler-Chriechingen (1481-1524), einen Neubau an Stelle der vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammenden baufälligen Kirche zu setzen. Bei der Beschreibung dieses Baus hält sich Kohl (S. 10 f.) eng an die Formulierungen von Dorothea Kluge und Wilfried Hansmann (Bearb.), Westfalen (= Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Nordrhein-Westfalen 2), München - Berlin 1969, S. 414 f. Kluge und Hansmann weisen

auf die „mit Zwickelblasen versehenen westlichen Seitenschiffgewölbe“ hin, die sich nach Kohl etwas irritierend „im westlichen Seitenschiff“ befinden, das es bei der geosteten Kirche natürlich nicht geben kann.

Seit der Gründung galt Nottuln als Kloster. Die Beschlüsse der Aachener Synode von 816/817 sollen „selbstverständlich ... auch in Nottuln nicht unbekannt“ (S. 67) gewesen sein. Dennoch folgten die Nonnen nicht der eigentlich vorgeschriebenen Benediktsregel. Um 1240 übernahmen sie die Augustinerregel. Schließlich erreichte die tüchtige Anna von Dorstweiler-Chriechingen 1493/97 von Papst Alexander VI. die Umwandlung des Klosters in ein weltliches Damenstift. Die letzten Reste der *vita communis* wurden aufgegeben. Statt eines schwarzen trugen die Stiftsdamen nun ein weißes Gewand. In dieser freien Rechts- und Lebensform überstand das Stift die Reformationszeit wie auch die militärischen Bedrohungen durch Niederländer und Spanier am Ende des 16. Jahrhunderts. Selbstbewusst weigerten sich die Stiftsdamen 1616, sich vom Münsteraner Bischof Ferdinand von Bayern eine Reform im Sinne des Konzils von Trient aufoktroieren zu lassen. Schwere Belastungen brachte der Dreißigjährige Krieg. 1748 brannte in Folge fahrlässigen Verhaltens das ganze Dorf Nottuln nieder. Um den Wiederaufbau von Kirche und Stift zu finanzieren, wandten sich die Stiftsdamen unter anderem an den Kaiser, die Könige von Preußen und Polen, die umliegenden Domkapitel und Klöster. Dennoch zogen sich die nach Plänen von Johann Conrad Schlaun erfolgten Bauarbeiten lange hin. Die alte Abtei wurde nicht wieder errichtet. Statt dessen entstand jenseits des Nonnbachs die elegante Bebauung mit Kurienhäusern, die das Ortsbild südlich der Stiftskirche noch heute prägen.

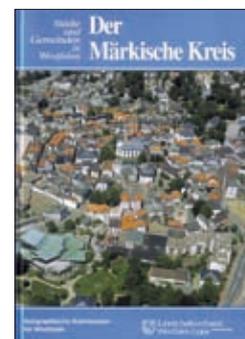
Durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 fielen Dorf und Stiftsbesitz an den König von Preußen, der von dem Gebiet bereits am 6. Juni 1802 Besitz ergriffen hatte. Das Stift blieb zunächst bestehen. Erst in französischer Zeit ab 1806 wurde es in Folge eines kaiserlichen Dekrets vom 14. November 1811 aufgehoben. 1813

verkaufte die französische Verwaltung die Ländereien. Die Kurienhäuser und die Amtmannei kamen in Privat- bzw. Gemeindebesitz. Die Kirche wird seither als Pfarrkirche genutzt.

Wilhelm Kohl hat ein halbes Jahrhundert lang am Projekt „Germania Sacra“ mitgearbeitet und dabei in beeindruckender Weise unsere Kenntnisse der Bistums- und Kirchengeschichte Münsters vertieft. Er verfasste Bände über die Schwesternhäuser nach der Augustinerregel (1967), über die Klöster der Augustiner-Chorherren (1971), das Damenstift Freckenhorst (1975), das Domstift St. Paulus zu Münster (3 Bde.; 1982-89) und die Diözese Münster (4 Bde.; 1999-2004). Im Vorwort zum Nottuln-Band vermerkt er nun bescheiden, „dass die Germania Sacra für das Bistum Münster einen befriedigenden Grad erreicht hat“ (S. IX) Man kann verstehen, dass Kohl eine Zeitlang beabsichtigte, „angesichts fortgeschrittenen Alters die weitere Mitwirkung an dem Projekt zu beenden“. Zum Glück bemerkte er: „Ein Ruhedasein ohne Arbeit und Vorhaben kann ich mir aber nicht vorstellen.“ (S. VII) Für den Entschluss, seine Arbeitskraft und sein immenses Wissen der gründlichen Erforschung des Stiftes Nottuln zu widmen, sei ihm ganz herzlich gedankt.

P. Marcel Albert OSB

**Städte und Gemeinden in Westfalen: Der Märkische Kreis.** – Hg. von der Geographischen Kommission für Westfalen. – Münster: Aschendorff Verlag, 2005. – IX, 310 S. : Abb., Kt. – 26,00 €. – ISBN 978-3-402-06274-6



Der vorliegende Band ist der zehnte der 1994 eröffneten Reihe. Etwa ein Fünftel des Buches ist der Gesamtheit des Märkischen Kreises gewidmet: Lage und Naturraum, Bevölkerung und Kulturraum sowie die Wirtschaftsleistung werden in gesonderten Kapiteln vorgestellt. Ausführliche Statistiken geben Auskunft über Einwohner und Flächen, über Be-

rufspendler, Fremdenverkehr und über die Beschäftigung in den verschiedenen Sektoren der Wirtschaft. Anschließend werden die amtlichen Wappen des Kreises vorgestellt und erklärt.

Neben dieser Gesamtübersicht bilden die Beschreibungen der 15 Kommunen des Kreises - von Altena bis Werdohl - den Schwerpunkt des Buches. Nach einer einheitlichen Gliederung, aber in eigenständiger, doch qualitativ sehr unterschiedlicher Weise beschreiben die Autoren die naturräumlichen Gegebenheiten und die Anbindungen an das Verkehrsnetz, geben einen Überblick über die historische, bauliche und wirtschaftliche Entwicklung. Danach folgt jeweils eine Beschreibung des gegenwärtigen Siedlungsraumes, dessen Problembereiche, Ausstattung und Wohnwert erläutert werden. Abschließend geben die Autoren einen Ausblick auf Perspektiven und Planungen der Gemeinden. Viele Tabellen, Graphiken und Statistiken erläutern die Texte und machen den vorliegenden Band zu einem willkommenen Nachschlagewerk. Die beigegebenen Übersichtskarten, die jeweils die Gesamtfläche der Kommune und die Siedlungskerne abbilden, sind mittels der ausklappbaren Legende überwiegend gut nutzbar. - Allerdings sind die Karten für das Buch nicht immer ausreichend bearbeitet worden, so dass Textfragmente an den Rändern stehen bleiben (besonders S. 273) und Überlagerungen Schriftreste nicht vollständig abdecken. (Wiblingwerde S. 251) -

Der den Touristen - aber auch den Investor - einladende Märkische Kreis ist mit seinen urgeschichtlichen Denkmälern, mittelalterlichen Burgen, mit der ältesten Jugendherberge der Welt und mit seinen frühen - teils noch heute florierenden - Produktionsstätten kompetent dargestellt. Dass dies optimistisch, und doch ohne die Probleme der Umstrukturierung zu verschweigen, geschehen kann, zeigt der Beitrag über Iserlohn. Auch unbequeme Wahrheiten werden benannt, wie die Gedanken über die „Strategie der schrumpfenden Stadt“ (S. 302) im Aufsatz über Werdohl beweisen.

Bei der Fülle der gebotenen Informationen wird man gelegentliche Detail-

fehler hinnehmen. Der Aufsatz „Bevölkerung und Kulturraum“ bedarf jedoch einiger Korrekturen: Die Mittelsteinzeit wird dort für den Zeitraum von 8000 bis 3000 v. Chr. angesetzt (S. 22), während Hofgebäude und Äcker - unverkennbar neolithische Merkmale - bereits für das 5. Jahrtausend (S. 23) angenommen werden. Ebenso steht die Produktion von Holzkohle für diesen Zeitraum an (S. 24). Bei der römischen Kaiserzeit mag das nicht vorkommende Jahr „0“ aus einer vereinfachenden archäologischen Tabelle übernommen worden sein, das Jahr 375 lässt sich aber weder für West- noch für Ostrom als Ende nachvollziehen. Dass im 8. Jahrhundert Sachsen ins Sauerland „einsickerten“ (S.25), mag als sprachliches Bild noch vertretbar sein, dass ihre Herrschaft durch die „Westfranken“(!) (ebd.) unter Karl dem Großen beendet wurde, ist nicht haltbar. Vorsicht ist auch bei der Ortsnamendeutung aus dem Jahre 1929 (S. 25) geboten, die sogar zur Bekräftigung in gleicher graphischer Hervorhebung auf Seite 143 wiederholt wird. - Die Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Autoren ist grundsätzlich zu bejahen, aber die Ausführungen zur Balver Höhle (S. 21 und S. 90) fordern den Vergleich heraus, und der Leser merkt: Übereinstimmung besteht nur in der Verwendung derselben Abbildung.

Ingo Fiedler

**Schröder, Stefan: Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster 1945 - 1951.** - Münster: Aschendorff Verlag, 2005. - 464 S.: Abb. - 29,00 €. - ISBN 978-3-402-06784-0. - (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung; 22).



Das Gift vom „deutschen Herrenmenschen“, in der NS-Zeit Droge für Millionen deutscher Volksgenossen mit den Auswirkungen eines unmenschlichen Handelns, zeigt auch

heute wieder seine Wirkung, insbesondere bei einigen jungen Männern, die einem verquastem Nationalismus huldigen. Totalitäre Staaten wirken lange über ihr Ende hinaus nach, ob in Deutschland, in den GUS-Staaten, in Italien, Spanien oder Portugal. Umso wichtiger ist die präzise Aufarbeitung totalitärer Mechanismen und Handlungsweisen und ihrer Auswirkungen, um jegliches Wiederauferstehen von Terror und Gewalt zu verhindern.

Viele Jahrzehnte waren jene Untaten, an denen viele deutsche Volksgenossen beteiligt waren, z.B. im Verein mit SS, SD und Arbeitsämtern in Polen und der Sowjetunion und im Umgang mit versklavten Europäern, tabuisiert und durch anhaltende Feindbildpflege verharmlost. Viele Jahrzehnte wurden auch Untersuchungen zu Naziuntaten behindert, verleumdet oder totgeschwiegen. Erst seit den achtziger Jahren wurde durch Forschungen Ulrich Herberts zur Zwangsarbeit und Christian Streits zum Verhalten der Wehrmacht im Osten „das Eis gebrochen“.

In die Reihe der verdienstvollen Arbeiten zählt nun auch Stefan Schröders historische Aufarbeitung der Endphase der Zwangsarbeit, d.h. des Schicksals der „Displaced Persons“ im Stadt- und Landkreis Münster. Der Grevenener Stadtarchivar konnte insbesondere die Situation in Greven und Reckenfeld im Zusammenhang mit den großen DP-Lagern erhellen. Mehr als heute bekannt ist, erwachsen zahlreichen Städten und Gemeinden in den Nachkriegsjahren große Probleme durch das Nebeneinander von befreiten Arbeitssklaven und Kriegsgefangenen von den ab Dezember 1945 eintreffenden besitzlosen Flüchtlingen und Vertriebenen und den Einheimischen, von denen nicht wenige ausgebombt waren.

Deutsche Dienststellen erhielten erst nach und nach Befugnisse zurück. Die alliierte Besatzung - hier ab Juni 1945 allein die Briten - besaß die Regierungs- und Verwaltungshoheit. Stefan Schröder untersucht deren Maßnahmen sehr präzise anhand deutscher und alliierter Quellen von der Befreiung bis zur freiwilligen oder erzwungenen Heimkehr, zu den Auswanderungen 1948/49 und beschreibt

letztlich das Schicksal derer, die hier blieben.

Vornehmlich die großen DP-Lager in Greven-Reckenfeld, aber auch die Vorgänge in kleineren Lagern spiegeln Entwurzelung, Vorurteile, das Streben nach „Normalität“ bei Ausländern wie Deutschen wider. Die Extremsituation vieler Menschen und ihr Gefangensein in politischen und gesellschaftlich bedingten Gegebenheiten in den Nachkriegsjahren wird in Stefan Schröders bemerkenswertem Buch beklemmend deutlich.

Gisela Schwarze

**Mecking, Sabine; Wirsching, Andreas (Hg.): Stadtverwaltung im Nationalsozialismus.** Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft. – Paderborn: Schöningh Verlag, 2005. – VII, 418 S. : Abb. – 46,40 €. – ISBN 978-3-506-7179608-0. – (Forschungen zur Regionalgeschichte; 53).



Die in dem vorliegenden Band veröffentlichten zwölf Spezialstudien – Resultat dreier universitärer Workshops aus dem Jahr 2003 – gruppieren sich um die drei großen

Themenkomplexe Personalpolitik und Personalverwaltung, Konsolidierung und Versorgung sowie Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus. In Anbetracht der bereits früh – auch in der regionalen NS-Forschung – registrierten personellen und ideologischen Verknüpfung von Partei und Staat, von NSDAP und Stadtverwaltung ist es unstrittig, dass die öffentliche Verwaltung sowohl als Institution als auch als „Personalkörper“ eine der zentralen Säulen des NS-Staates dargestellt hat. Sie bildete neben den zahlreichen Fach- und Sonderbehörden, Polizei, Wehrmacht und den Parteigliederungen einen integralen Bestandteil des NS-Herrschafts-systems. Gemäß der rezeptiven Hierarchisierung von Opfern und Tätern blieb der Blick auf die öffentliche Verwaltung auf lokaler Ebene zunächst weitgehend verstellt, zumal bis heute nicht einmal

die Geschichte der nationalsozialistischen Opfer abschließend erforscht ist. In lesenswerten Beiträgen des Themenschwerpunktes „Personalpolitik und Personalverwaltung“ werden am Beispiel verschiedener Stadtverwaltungen von Bernhard Gotto, Bettina Tüffer und Sabine Mecking die Mechanismen der NS-Verflechtungen der jeweiligen Verwaltungen auf differenzierte Weise dargestellt. Wie in anderen Städten auch waren in Münster im Zuge der Machtergreifung der NSDAP nur ein bis zwei Prozent der Beamten von Entlassungen betroffen; die personelle Kontinuität in der Verwaltung war demnach weitgehendst gewährleistet. Der anschließende Themenkomplex „Konsolidierung und Versorgung“ ist mit fünf Beiträgen der umfangreichste. Die Autoren Christoph Schmidt für Gelsenkirchen und Yvonne Wasserloos für Leipzig (Demontage des Mendelssohn-Denkmal) stellen Aspekte der Kulturverwaltung und Kulturpolitik in den Vordergrund ihrer Betrachtungen. Abgesehen von der ambivalenten Verortung des jeweiligen lokalen NS-Regimes läßt sich dabei eine ideologisch erfolgreiche Politisierung von Kultur wohl kaum ableiten, wie übergreifende Vergleichsstudien zu einzelnen Kulturbereichen schon gezeigt haben. Dem Kapitel „Konsolidierung und Versorgung“ sind auch die Beiträge zugeordnet, die sich mit Personalmangel und kommunaler Zwangsarbeit in der Kriegszeit, Auftragsverwaltung der Kommunen am Beispiel westfälischer und rheinischer Städte beschäftigen. Wie mit der Betrachtung der kommunalen Finanzen belegen die Autoren (Roland Schenker, Jörn Brinkhus, Katrin Holly), wie die Kommunen mit ihrer motivierten, professionellen und über weite Strecken funktionalen Verwaltung zur erheblichen Leistungskraft des NS-Regimes beigetragen und das NS-Regime stabilisiert haben. Die Beiträge unter den Themenkomplex „Verfolgung“ von Maren Janetzko und Doris Eizenhöfer unterstreichen an den Beispielen Augsburg, Memmingen und Frankfurt, in welchem hohen Maße sich die Kommunalverwaltungen und ihre Spitzen an den „Arisierungen“ von jüdischem Vermögen und Grundbesitz beteiligten. In Form von „skrupellosen

Profiteuren“ wurden jüdische Unternehmer und Gewerbetreibende unter Beteiligung der Kommunalverwaltungen mit pseudolegalen Mitteln aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Städte verdrängt. Beide Beiträge konzentrieren sich dabei auf den bedeutenden, autonom in die Wege geleiteten Anteil der Kommunalverwaltungen an der zunehmend radikaleren Repressionspolitik des NS-Staates gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Dass die Beteiligung an Diskriminierungs- und Verfolgungsmaßnahmen keine Ausnahmen, sondern eher Bestandteile des gesamten städtischen Verwaltungshandelns gewesen sind, zeigt auch der Beitrag von Rüdiger Fleiter. Kommunale und staatliche Gesundheitsämter haben demnach die nationalsozialistische Erbgesundheitspolitik und die „Euthanasie“-Maßnahmen voll umgesetzt, indem sie zur Erfassung und Selektion von körperlich und geistig behinderten Menschen Hand in Hand mit Schulen, Heimen sowie Kliniken, Straf-, Heil- und Pflegeanstalten zusammen gearbeitet haben. Der letzte Beitrag des Kapitels „Verfolgung“ von Karl Reddemann behandelt unter dem Titel „Zwischen Widerspruch und Anpassung“ in Form einer Fallanalyse zur politischen Disziplinierung einen Vorgang in der Stadtverwaltung Münster, wobei man einen tiefen Einblick in das Betriebsklima einer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus erhält. Denunziation, Kontrolle und Einschüchterung fanden somit auch und insbesondere in der Stadtverwaltung ihren geeigneten „braunen“ Nährboden.

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, dass sämtliche Aufsätze lesenswert sind und insgesamt auch der Intention der beiden Herausgeber entsprechen, wonach die Stadtverwaltungen in der NS-Zeit eigenständige Handlungsräume behielten und sich sogar neue Tätigkeitsfelder erschlossen haben. Dabei herrschte vor Ort eher ein symbiotisches Verhältnis zwischen Kommune und Partei. Gleichzeitig stellte die wechselseitige Dynamisierung zwischen lokaler und zentraler Ebene eine Wurzel der nationalsozialistischen Stärke dar. Dieser Mechanismus funktionierte bis in die letzten Kriegstage hinein und war

ein Garant dafür, dass die Deutschen überaus gut verwaltet in den Untergang marschiert sind. Günther Högl

**Kaiser, Klaus-Dieter: Erfurt und Freiherr von Müffling 1775-1851.** Ein Leben in preußischen und weimarschen Diensten – Erfurt: Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 2005. – 134 S. : Abb. – 12,00 € . – ISBN 3-9809896-9-0. – (Kleine Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt; 9).

General von Müffling war schon zu seinen Lebzeiten eine umstrittene Persönlichkeit. Auch die von seinem Sohn posthum herausgegebenen Lebenserinnerungen haben unter den Zeitgenossen und von der älteren Forschung viel Kritik erfahren. Ihm wurden, wie bei rückblickend verfassten Erinnerungen unvermeidlich, sachliche Fehler nachgewiesen. Vor allem aber wurde ihm vorgeworfen, dass er zum eigenen Ruhme Blücher, Gneisenau und andere „Helden der Freiheitskriege“ herabgesetzt habe. In jüngerer Zeit hat sich das Urteil jedoch gewandelt. Schließlich hat Müffling, wenn auch nicht im ersten, so doch im zweiten Glied aktiv handelnd an den Napoleonischen Kriegen teilgenommen und später als Militär, Politiker und Kartograph eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Er war u. a. Chef des Generalstabes und Präsident des preußischen Staatsrates. Bekannt ist seine Reise nach Konstantinopel, wo er den Sultan auf Wunsch des russischen Zaren zum Friedensschluss bewegen sollte. Er ist somit ein Zeitzeuge, dessen umfangreiches schriftliches Oeuvre in seinem Quellenwert heute allgemein anerkannt wird. So hat seine Tätigkeit als preußischer Verbindungs-offizier zu Wellington 1815 erst jüngst zu einer Kontroverse in der englischen Forschung geführt. Schon früher sind von seinen wichtigsten Schriften zur Kriegsgeschichte englische und französische Ausgaben erschienen. Inzwischen liegen mehrere deutsche Reprints vor. Mit einem einfachen Nachdruck sollte es heute allerdings nicht mehr sein Bewenden haben. Die Arbeiten müssen in einen Kontext gestellt werden und bedürfen der Ergänzung wie auch mancher Korrektur, damit sie wissen-

schaftlich genutzt werden können. Für die angelsächsische Forschung ist dieses schon 1997 durch Peter Hofschroer geschehen. Der Rezensent hat Müfflings Lebenserinnerungen in Band 56 der Veröffentlichungen aus den Archiven preußischer Kulturbesitz bearbeitet. Müfflings Leistung als Kartograph ist von Rudolf Schmidt 1973 in einem großen zweibändigen Werk gewürdigt worden. Eine umfassende Biographie allerdings ist bisher nicht erschienen.

Vermessungsarbeiten und seine Verwaltungstätigkeit am Weimarer Hof zwischen 1807 und 1813 hatten bereits enge Bindungen nach Thüringen geschaffen, bevor Müffling im Jahre 1816 als Dotation des Königs von Preußen das Gut Ringhofen in der Nähe von Erfurt erhielt. Es war bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts im Besitz seiner Familie gewesen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens schließlich hat General Müffling in Erfurt gelebt und ist hier auch begraben. Ein Kreis von interessierten Bürgern ist seit 1990 in bemerkenswerter Weise bemüht, die Erinnerung an den General wach zu halten. Aus solcher Motivation heraus ist wohl auch der vorliegende Lebensabriss entstanden. Neben der wichtigsten Literatur sind dafür die Memoiren, Archivbestände in Erfurt und Gotha und vor allem der Nachlass im geheimen Staatsarchiv in Berlin herangezogen worden. Der reiche schriftliche Nachlass dieser äußerst vielseitigen Persönlichkeit dürfte für die Jahre 1813-1815 weitgehend ausgeschöpft sein, bildet aber für die Zeit der Reaktion und des Vormärz schon wegen seiner engen Verbindungen zu den Hochkonservativen um Rochow und Wittgenstein immer noch eine echte Fundgrube. Der Verfasser breitet in seiner Arbeit das bewegte Leben General von Müfflings in all seinen Aspekten vor dem Leser aus. Geschickt hat er die zahlreich herangezogenen Quellen im Text immer wieder mit der Darstellung verzahnt. So ist ein recht lesenswertes Buch entstanden. Eine neue und bisher unbekannte Quelle für Müfflings Biographie sind die Erinnerungen seines Sohnes Eduard, die hier m. W. zum ersten Mal ausgewertet werden und manche Ergänzung zu dem bisher Bekannten geben. Der reich bebilderte Band ist vor allem ein Beitrag

zur lokalen und regionalen Geschichte und wohl auch als solcher gedacht. Hierin liegt das Verdienst des Verfassers, der ein in sich geschlossenes, auch für den Laien interessantes Werk präsentiert. Das weite Umfeld und die ganze Palette des Wirkens Müfflings konnte verständlicherweise nicht erschöpfend behandelt werden. Seine von Erich Weniger geschilderten Beziehungen zu Goethe und zum Weimarer Hof, seine Verwicklung in mancherlei politische Unterfangen und Spekulationen sowie sein Verhältnis zu dem Hausminister Fürst Wittgenstein bleiben nach wie vor Desiderate für die Forschung. Es ist zu wünschen, dass diese Fragen einmal Gegenstand gründlicher Untersuchungen werden.

Ein kritischer Hinweis sei erlaubt: Es war nicht die Quadriga vom Brandenburger Tor, deren Rückführung als Stadtkommandant von Paris der General in seinen Erinnerungen schildert (S.65), sondern die Pferde von San Marco. Müffling spricht ausdrücklich von den venezianischen Pferden, die unter dem Schutz österreichischen Militärs abmontiert wurden. Österreich hatte Venedig 1815 in Besitz genommen.

Hans-Joachim Behr

**Rüthing, Heinrich (Hg.): Die Chronik Bruder Göbels.** Aufzeichnungen eines Laienbruders aus dem Kloster Böödeken 1502 bis 1543. – Bielefeld: Verlag f. Regionalgeschichte, 2005. – 544 S. : Abb., Kt. – 49,00 €. – ISBN 978-3-89534-567-8. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte; 7).



Die Aufzeichnungen des Bruders Göbel Schickenberges (\* ca. 1465/68, † 1543) sind eine einzigartige Quelle für den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.

Der Verfasser war von 1502 bis zu seinem Tod als „Vogt“ für die Einziehung der Natural- und Kapitaleinkünfte und darüber hinaus für Sonderaufgaben einer der größten monastischen Ge-

meinschaften in Deutschland tätig, des fast 200 Mitglieder, davon 140-150 Laienbrüder zählenden Augustinerchorherrenklosters Böddeken bei Büren im Hochstift Paderborn. Ständige, oft gefährliche Dienstreisen, meist in Norddeutschland, aber auch zweimal nach Rom, dazu ein unbändiger Wissensdurst verhalfen dem gewissenhaften und durchsetzungsfähigen Laienbruder zu einer ungewöhnlichen Weltkenntnis. Gepaart mit einem erzählerischen Naturtalent brachte sie ein bedeutendes Ego-Dokument in niederdeutscher Sprache, durchsetzt mit einem fehlerhaften Latein, hervor, ergiebig für die Ereignisgeschichte Westfalens, das „Nachrichtenwesen“ (z.B. Flugblätter) der frühen Neuzeit sowie das politische und religiöse Weltbild eines frommen und knorrigen katholischen Mönches, anschaulich und spannend geschrieben zunächst als Ergänzung der „Buchhaltung“ der Klosterwirtschaft, später aber aus Freude am Erzählen und Reflektieren. Wobei der Verfasser zu Recht mit interessierten Lesern rechnete, so unter seinen geistlichen Vorgesetzten. Das Innenleben des Klosters, besonders die Wirtschaftsführung, die Agrarverfassung, Konflikte mit adeligen und bäuerlichen Nachbarn, finanzielle Belastungen durch den bischöflichen Landesherrn, fortschreitende Reformation, Kriege, Seuchen, Unglücksfälle, Verbrechen sind immer wiederkehrende Themen. „Göbel begreift seine Zeit als eine Epoche radikaler Umbrüche und stürmischer Veränderungen, in der die alten ihm lieb gewordenen und vertrauten Ordnungen zerbrechen. Wie der Laienbruder diese Umbrüche angst- und zugleich hoffnungsvoll erlebt, wie er sie sprachlich engagiert und zugleich distanziert bewältigt, auch davon kann Faszination ausgehen“ (Vorwort). Ein kurzes Beispiel: Die Darstellung einer sonst nicht überlieferten Hexenverfolgung im heute hessischen Volkmarsen 1521, die mit der Verbrennung von sechs Frauen endete, schließt Göbel mit der ambivalenten Bemerkung ab: „Got geve, dat se alle vorbrant werden, de scholdich sint, unde nemant anders. Amen“ (S. 176).

Die Quelle ist seit dem 19. Jahrhundert in Fachkreisen bekannt, sie wird aber erst durch die vorliegende Edition in

ihrem Facettenreichtum deutlich und so der Forschung neue Impulse geben, obwohl die Jahrgänge 1533 bis 1540 ebenso verschollen bleiben wie Göbels separater, ausführlicher Bericht über die Verhandlungen, die er 1515-16 in Köln und in Rom wegen der Bedrückung seines Klosters durch die Herren von Büren und von Brenken erfolgreich führte. Die Edition Heinrich Rüttings, die sich an Historiker wendet, lässt keine Wünsche übrig. Einleitung (Kurzbiographie, Göbels Werke, Überlieferung, Forschungsgeschichte, äußere Textbeschreibung und Editionsgrundsätze), Sach- und Namensregister sowie vor allem der ausführliche, akribische Sachkommentar, dazu ein 14 Seiten umfassendes Glossar niederdeutscher Begriffe bieten fast alle erdenklichen Hilfen. Es ist zu hoffen, dass der Herausgeber zusätzlich zu dieser wissenschaftlichen Edition einen nach Sachgebieten geordneten und sprachlich leichter verständlichen (zweisprachigen?) Extrakt der Chronik veröffentlichen wird, der sicher auch heute ein breites Publikum faszinieren kann.

Rainer Decker

**Lange, Albert: Das Wohnhaus im Ruhrkohlenbezirk vor dem Aufstieg der Großindustrie.** Reprint der Originalausgabe aus dem Jahre 1942. Aktualisiert und mit einer kommentierenden Einführung versehen von Christoph Dautermann und Thomas Spohn. - Mainz: Philipp von Zabern Verlag, 2005. - XLIV, 233 S. : Abb. - 24,00 €. - ISBN 978-3-8053-3562-1. - (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen; 38).



den im Original wiedergegebenen Ausführungen von Albert Lange, der von 1937 bis zu seinem Tod 1945 Direktor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk war. Wenn die Abhandlung von

Das hier besprochene Buch gliedert sich in dem prägnanten und kritischen Kommentar von Christoph Dautermann und Thomas Spohn und in

Lange trotz der nicht zu übersehenden ideologischen Tendenzen, worauf die oben genannten Kommentatoren im Vorspann des Buches eindringlich hinweisen, im Original veröffentlicht wurde, dann geschah das, wie Landeskonservator Eberhard Grunsky im Vorwort herausstellt, wegen des hohen Quellenwertes. Der Text und die darin gezeigten Abbildungen und Konstruktionszeichnungen von Häusern der Vor- und beginnenden Industriezeit im Ruhrkohlenbezirk liefern für deren Geschichte und Bau Unterlagen, die heute, bedingt durch den Krieg und nicht zuletzt durch die rasante wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit, einfach in der Fülle nicht mehr greifbar sind. Darüber hinaus vermittelt das Buch einen Einblick in die Wirtschafts- und Lebensweise von Bauern, Handwerkern und Industriearbeitern im Ruhrgebiet bis in die frühindustrielle Zeit. Die Erläuterungen zu den Abbildungen und den sie unterstreichenden Konstruktionszeichnungen entlarven die in der Originalausgabe angeführten sogenannten stammesbezogenen Wurzeln des Bauens als ideologisches Beiwerk. Die Verbeugung vor der braunen Ideologie, um nicht einfach von Mitlaufen zu sprechen, kommt bei Lange besonders im einleitenden Kapitel und im Schlusskapitel zum Ausdruck. Wer Langes Einstellung zum Nationalsozialismus in der Zeit vor und am Anfang der sogenannten Machtergreifung kennt (Lange wurde von den Nazis als Stadtbaurat von Bottrop 1933 entlassen), wundert sich über die in den oben genannten Kapiteln sich erstaunlich abzeichnende Anpassung an die geforderte Auffassung von „Blut und Boden“.

In den Kernkapiteln „Grundlegendes, Unsere Häuser in ihrer landwirtschaftlichen Besonderheit, Noch mehr von den Baustoffen und Bauweisen, Bauliche Einzelheiten“ werden anhand von Zeichnungen und Abbildungen die durch natürliche und wirtschaftliche Gegebenheiten sowie die Art des verwendeten Baumaterials bedingten Bauformen aufgezeigt. Dabei werden nicht einfach Überblicke gegeben, sondern die in den Gebieten am Niederrhein, im Bergischen und am westlichen Hellweg sowie am Land beiderseits der Emscher und Lippe und Ruhr sich zeigenden Be-

sonderheiten aufgezeigt und von bautechnisch und wirtschaftlich bedingten Anforderungen abgeleitet und begründet. Die Darstellungen gehen bis ins Detail, begnügen sich nicht mit dem Aufzeigen von Konstruktionsgefügen und Wandaufbau, wobei besonders auf den Fachwerkbau eingegangen wird, sondern zeigen auch die Konstruktion des Daches und seiner Eindeckung. Darüber hinaus werden auch die Anordnung von Toren, Türen und Fenstern sowie im Hausinnern der Einbau und die Anordnung von Böden, Decken und Treppen sowie von Kaminen und Feuerstellen im Hinblick auf die Funktion der Räume und ihrer Nutzung zu Wohn-, Stall- oder Speicherzwecken aufgezeigt. Die Verschiedenheit der Hausformen in den behandelten Regionen des Ruhrkohlenbezirks wird als material-, standort- und wirtschaftsbedingt aufgezeigt bei Bauerngehöft und Heuerhaus, Ackerbürger-, Handwerker- und Handelsherrenhaus und in der beginnenden frühindustriellen Zeit bei Unternehmerhäusern und Industriearbeitersiedlungen. Bei aller Verschiedenheit und Detailliertheit der Bauten wird das Gemeinsame nicht übersehen. Für den ernsthaft interessierten Laien, aber auch für den Fachkundigen werden das von Lange zusammengestellte Literaturverzeichnis und noch mehr die von den Herausgebern angeführten ausführlichen Hinweise auf die neueste Literatur zum Thema von Wert sein. Zu wünschen wäre neben dem Register ein bautechnisches Glossar. Hans Noçon

**Desel, Jutta; Gödden, Walter (Hgg.): Katharina Busch-Schücking (1791–1831). Werke und Briefe.** – Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2005. – 510 S. : Abb. – 48,00 €. – ISBN 978-3-89528-498-4. – (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 15; Reihe Texte, Bd. 3).

Diese 15. Veröffentlichung der Literaturkommission für Westfalen stellt die beachtliche Füllung einer Lücke in der westfälischen Literaturforschung dar. 175 Jahre nach dem Tod dieser ersten westfälischen Schriftstellerin liegt jetzt die Gesamtausgabe der Gedichte, Prosadichtungen, einer Reisebeschreibung und des Briefwechsels mit dem Literaten und Rechtsgelehrten Prof. Dr.

Anton Mathias Sprickmann vor. Die 63 Gedichte sind in chronologischer Reihenfolge mit den Briefen verwoben. Im Anhang findet man undatierte Gedichte und Reflexionen.

Katharina Busch wurde seit 1809 durch Gedichtveröffentlichungen bekannt, insbesondere im Münsterland. Das Pikantere dabei war die Tatsache, dass in der damals hier erscheinenden „Mimigardia, poetisches Taschenbuch für 1810“ ihre drei Gedichte nicht anonym, sondern unter Namensnennung der Autorin erschienen. Diese Tatsache hatte in Münster Aufsehen erregt und bot Anlass zu Kritik. Zumeist schrieb Katharina Busch gefühlvolle zarte Naturlyrik. Zu den wenigen Ausnahmen gehören z. B. das Gedicht „An Klopstock“ (1811), „An die Deutschen im Jahr 1814“ oder „Stolbergs Tod“ (1820).

Zu den Prosawerken gehören zwei Romanfragmente und die Reisebeschreibung „Eine Badereise nach Pyrmont im Jahre 1824“, die auch heute noch höchst lesenswert ist. Manch eine Situation darin ähnelt den Reiseerinnerungen Goethes, der zwanzig Jahre vor ihr auch dort war. Von dem veröffentlichten Briefwechsel ist heute für uns von besonderem Interesse der mit Anton Mathias Sprickmann. Einmal dokumentiert er dessen langjährige Mentorschaft zu der Dichterin und zum anderen, dass „ihr zweiter Vater“ daneben auch über zwanzig Jahre ihr Vertrauter und Ratgeber in Herzensangelegenheiten war. Katharinas Leben verlief nicht gerade glücklich und harmonisch. Sie war die älteste von insgesamt zwölf Geschwistern. Ihr Vater, Stadtrichter in Dülmen, hatte kaum das Nötigste, um seine große Familie zu unterhalten. Er litt fast ständig unter Schulden. Eine standesgemäße Ausbildung der Kinder war ihm nicht möglich. Das war auch ein Grund dafür, dass seine älteste Tochter bereits 1807 bei Sprickmanns in Münster auf dem Krumpfen Timpen sozusagen als Haustochter aufgenommen wurde; Sprickmann war ein Cousin des Richters und 43 Jahre älter als Katharina. 1808 lernte die angehende Schriftstellerin bei der Familie von Kalkstein auf Haus Severinghausen bei Ahlen für mehr als ein Jahr die Hauswirtschaft. Von dort schrieb sie am 24. Juli 1808 ihren ersten Brief an Sprickmann.

1808 lernte sie während eines Besuches bei einer Tante in Meppen den Juristen Paulus Modestus Schücking aus Münster kennen. Beide verliebten sich ineinander und verlobten sich. In den nächsten drei Jahren hielt Katharina sich noch öfters bei Sprickmanns auf, wenn auch die Mutter im großen Dülmener Haushalt nicht gern auf ihre tatkräftige Mithilfe verzichtete. In dieser Zeit wurde sie von dem Maler Johann Christoph Rincklake porträtiert. Bei ihm wird die Dichterin nicht mit einem Buch, sondern mit einer Lyra dargestellt. Da seinerzeit das Briefe- und Verseschreiben als unweiblich galt, zollte Rincklake der Zeit diesen Tribut. Wohl aber ist die westfälische Sappho als besonders schöne junge Dame dargestellt, sie sollte wohl den westfälischen Geistesadel symbolisieren. Ein späteres Porträt, 1828 von Wilhelm Georg Adolf Busch gemalt, lässt erschrecken und deutet an, welchem Unbill die Dichterin lange Zeit ausgesetzt war. Erlöschen ist der Glanz ihrer Augen, die Gesichtszüge deuten Krankheit des Körpers und der Seele an. Wieso es dazu kam, das kann man alles dem Briefwechsel mit Sprickmann entnehmen. Es ist eine erschütternde Geschichte.

1813 hatte Katharina den Juristen Schücking geheiratet, nachdem dieser kurz vorher eine Stelle als Friedensrichter und Amtmann in Sögel erhalten hatte. Das Paar bezog bald ein Nebengebäude vom Schloss Clemenswerth. Katharina hat sechs Kinder zur Welt gebracht, wovon nur vier groß wurden. Ihr ältester Sohn Lewin war ihr liebstes Kind. 1829 wurde er von seiner Mutter nach Münster gebracht, er kam zu den Großeltern und sollte nun das Gymnasium Paulinum besuchen. Bei dieser Gelegenheit besuchte Katharina die Droste im Rüschaus und bat sie, sich in Zukunft des Jungen besonders anzunehmen. Annette von Droste-Hülshoff, die 1813 durch Sprickmanns Vermittlung Katharina Busch kennen gelernt hatte, war sehr von der Dichterschwester eingenommen. Sie nannte sie mit ihrem Kosenamen „Katinka“ und bezeichnete sie als „Erste Dichterin Westfalens“, da sie inzwischen eine literarische Berühmtheit geworden sei. Beide Frauen haben auch zusammen auf Schloss Hülshoff musiziert. Nachdem Katinka

zwei Jahre nach dem letzten Wiedersehen im Rüschaus gestorben war, schrieb Annette ein längeres Gedicht „An Catharine Schücking“, das erstmals 1844 in der Cottaschen Gedichtausgabe veröffentlicht wurde. Interessant sind auch viele Details, die man zum Leben Sprickmanns in Breslau und Berlin erfährt. Wie Dr. Walter Gödden am Schluss seines Nachworts feststellt, dokumentiert der vorliegende Briefwechsel in persönlicher wie literarischer Hinsicht eine fortwährende Leidensgeschichte. Liselotte Folkerts

**Ellerbrock, Karl-Peter; Framke, Gisela; Heese, Alfred (Hrsg.): Stahlzeit in Dortmund.** Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums. Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2005. – 256 S. : Abb., 1. Kt. – 24,80 €. – ISBN 978-3-402-00396-1.

Der vorliegende Band ist als „Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums Dortmund“ als „Forum zur Geschichte von Eisen und Stahl und zum Strukturwandel in Dortmund“ konzipiert.

Das Hoesch-Museum befindet sich im denkmalgeschützten Portierhaus 1, dem ehemaligen Werkseingang der Westfalenhütte an der Eberhardstraße 12. Auf etwa 800 Quadratmetern sind darin die rund 160 Jahre Stahlgeschichte des Dortmunder Raumes dokumentiert, die mit der Gründung der Hermannshütte in Hörde ihren Anfang nahm. Bis zu 50.000 Menschen fanden in den Unternehmen der Stahlindustrie und bei ihren Zulieferern Arbeit und Brot. „Über Jahrzehnte hinweg standen die Stahlindustrie im Allgemeinen und die Firma Hoesch im Besonderen für technischen Erfindergeist, industrielles Wachstum und wirtschaftliche Prosperität. Diese Industrie formte die Stadt und die Menschen in ihr, die stolz auf die Zugehörigkeit zu beiden waren – eine in jeder Hinsicht kulturprägende und gesichtsgebende Verbindung.“

Aus dem Inhalt seien einige Beiträge hervorgehoben: Das „wichtigste Ausstellungsstück“, das Portierhaus, wird von Gisela Framke in einem interessanten Aufsatz vorgestellt, der die kulturhistorischen Facetten erhellt. Karl-Peter El-

lerbrock führt in die Konzerngeschichte mit ihren Konjunkturen, Krisen und Fusionen ein, während Dietmar Bleidick es unternimmt, die „Ausstellung von Erzeugnissen der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie auf Industriemessen“ zu beschreiben und die innovative Kraft des Industriezweiges herauszustellen. Ellerbrock und Karl Lauschke skizzieren auch heikle Themen, wie die Rolle der Stahlindustrie in den Weltkriegen und den Einsatz von Zwangsarbeitern in Dortmund. Michael Dückerhoff untersucht am Beispiel der Hoesch-Jahresgaben, was das Montanunternehmen mit Literatur, bildender Kunst und Geschichte zu tun hat. Renate Kastorff-Viehmann und Jürgen Walz betrachten die Umgestaltung, die der Dortmunder Raum durch die Stahlindustrie erfahren hat. Oberbürgermeister Gerhard Lange-meyer gibt einen Ausblick auf die Veränderungen, auf das Leben nach Kohle und Stahl in Dortmund. Er sieht die Stadt als Handelsmetropole, Dienstleistungszentrum, als Stadt der Forschung und Lehre, als Standort der Hochtechnologie und der Zukunftswirtschaftsbranchen.

Dem Buch fehlt eine Analyse der Gründe für den Verlust der „heißen Seite“ der Stahlindustrie, der Hochöfen und Stahlwerke in Dortmund mit ihren wohl gravierenden Managementfehlern. Die Entwicklung vom Hüttenstandort zum Kompetenzzentrum für High-Tech-Erzeugnisse erscheint einseitig positiv dargestellt, da sie die enorme Arbeitsplatzvernichtung nicht diskutiert. Der Zeitzeuge in der Stadt ist auch überrascht, wie vorsichtig die Auseinandersetzungen zwischen Unternehmen und Gewerkschaft geschildert werden.

Das Buch ist mit vielen Fotos und Abbildungen versehen, die hervorragend aufbereitet sind und die Vergangenheit anschaulich werden lassen. Die Aufsätze erschließen überwiegend – durch die Anmerkungen – auch dem besonders Interessierten ein Weiterstudium in der Fachliteratur. Herausnehmbar ist dem Buch ein „Technisches Glossar“ von Dirk Wie-gand beigegeben, das wesentliche Ver-ständnishilfen bietet. Ingo Fiedler

**Melzer, Ulrike: Enser Geschichte(n). Ein Einblick in die Alltags- und Sozialgeschichte des ehemaligen Amtes**

**Bremen.** – Ense: Gemeinde, 2005. – 120 S. : Abb. – 5,00 € – ISBN 978-3-00-017479-7.

In den neunziger Jahren hat die Gemeinde Ense ihr historisches Archiv sichten und neu ordnen lassen. Gewissermaßen als Nebenprodukt dieses Vorhabens ist das Buch „Enser Geschichte(n)“ der mit der Archivarbeit befassten Historikerin Ulrike Melzer entstanden. Es ist eine Aufsatzsammlung, in der die Verfasserin in sieben Beiträgen unterschiedliche Themenfelder der Alltags- und Sozialgeschichte des Amtes Bremen behandelt, aus dem die heutige Gemeinde Ense hervorgegangen ist.

Den Auftakt macht ein Beitrag zur Schulgeschichte der einzelnen Ortsteile. Der längste der in dem Band versammelten Aufsätze schlägt den Bogen von den Anfängen des Schulwesens in diesem Raum im 17. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Aufsatz ist um das Protokoll über die Prüfung der ersten Lehrerin an der Mädchenschule in Bremen von 1810 ergänzt, das einen anschaulichen Einblick in den Unterricht einer ländlichen Volksschule vor zweihundert Jahren gibt. Wie Kirchenbücher des 17., 18. und 19. Jahrhunderts als Quelle zur Medizin, Alltags- und Sozialgeschichte dienen können, zeigt der folgende Beitrag. Durch die Nennung von Todesursachen etwa lassen sich Rückschlüsse auf die Lebensverhältnisse der Landbevölkerung ziehen, beispielsweise in hygienischer Hinsicht.

In die Zeit vor der Säkularisation führt der Beitrag über die „Gewinnbriefe“ des Klosters Himmelpforten, in denen die Abgabe- und Dienstpflichten der zum Kloster gehörenden bäuerlichen Kolonate aufgeführt sind. Auch hier ist ein Anhang mit den wichtigsten Angaben zu den einzelnen Höfen abgedruckt. Dass es auch unter den Nonnen im Kloster Streit geben konnte, belegt die Episode um die Nonne Wilhelmine Iskenius („Mobbing im Kloster?“), die anhand eines überlieferten Visitationsprotokolls aus dem Jahr 1790 rekonstruiert wird. Das umfangreiche Protokoll ist als Anlage ebenfalls wiedergegeben. Ein mehr volkskundlich angelegter Beitrag über das Frauenleben auf dem Land um 1800 sowie ein Beitrag über die Anfänge von Industrie und Gewerbe in der

Gemeinde Ense runden das Themenspektrum ab und führen zeitlich wieder in das 19. und 20. Jahrhundert.

Die einzelnen Beiträge sind flüssig geschrieben und gut lesbar. Es gelingt der Autorin in ansprechender Weise, die Quellen „sprechen“ zu lassen. Einzelne Abbildungen liefern zudem passende Illustrationen.

Auch wenn die „Enser Geschichte(n)“ noch keine komplette Ortsgeschichte der Gemeinde Ense und ihrer einzelnen Ortschaften darstellen können

und wollen, so liefert Ulrike Melzer mit ihrem Band wichtige Vorarbeiten. Bewusst ist der Schwerpunkt auf moderne alltags- und sozialgeschichtliche Fragestellungen gelegt, also darauf, wie die Menschen ihren Alltag gelebt haben und welche Schwierigkeiten sie dabei zu bewältigen hatten.

Auf diese Weise und die schon angesprochene anschauliche Darstellung werden breite Leserkreise angesprochen. So kann zur Schaffung einer geschichtlichen Identität für die 1969 neu ge-

schaftenen Gemeinde Ense beigetragen werden, die durch die Zerstörung der Möhnetalsperre im Jahr 1943 ja auch zahlreiche historische Dokumente verloren hat. Da die Enser Verhältnisse im Rahmen der allgemeinen Entwicklung dargestellt und auch grundlegende methodische Probleme der Quellenauswertung angesprochen werden, liefert das Buch zugleich zahlreiche Anregungen und Hinweise für andere kleinere Orte, die sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzen wollen. Wolfgang Maron

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nord rhein-Westfalen-Stiftung, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211/45485-0, Internet: www.nrw-stiftung.de, www.nrw-entdecken.de, E-Mail: info@nrw-stiftung.de

2/2008. R. J. Günther: Beflügelt durch Engagement. R. J. Günther: Vom Nutzen alter Klöster. G. Matzke-Hajek: ... zirp. Gefährdet: Die Feldgrille in NRW: R. J. Günther: Expressionismus im Adelshof. Das Forum Jacob Pins in Höxter. B. Peckedraht: Ein Vermächtnis für die Wiesenknopf-Ameisenbläulinge. G. Matzke-Hajek: Der kühle Hauch des Ebbe. Das „Naturschutzgebiet Listertal“ im märkischen Kreis. M. Zehren: Vom Alltag der Hollandgänger. Tüöttenmuseum in Mettingen. G. Matzke-Hajek: Auf zu neuen Ufern. Renaturierung der Lippeaue im Kreis Soest. R. J. Günther: Ein Himmels-geschenk für Medebach. G. Matzke-Hajek: Wunderbare Weiden-Welt. Projekt „Aus Hecken werden Häuser“ in Bonn. R. J. Günther: Klever Perspektiven. Die „Galleien“ an der Schwanenburg.

#### 2. Hellweg

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

14/2008. \* Unter Dach und Fach. Der Reichswohnungskommissar gab noch im Jahr 1944 eine „Behelfsheim-Fibel“ heraus. Makabres Dokument der Aufmunterung im Bombenkrieg. P. Reding: Vest Recklinghausen zwischen Lippeaue und Emscherbruch. Historische Spurensuche am Rande des Schmelztiegels Ruhr. I. Bittner: Wo die Ems zum Jordan wird. In Rietberg lädt das „Bibeldorf“ zum Besuch ein. H. Thomas: LIFE-Projekt lässt neues Leben in Lippeaue entstehen. Europaweites Netz „Natura 2000“ fördert Schutzgebiete zwischen Hamm und Vellinghausen mit 5,5 Millionen Euro (Schluss).

15/2008. I. von Scheven: Umzulernen blieb ihm nicht erspart. Jurist Sybel und die französische Gerichtsverfassung im Jahr 1811. \* Mit Kronleuchtern und Herrscherbildern. Ansichten aus der Zeit um 1900 im Hammer Oberlandesgericht. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhnesee-Stockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut. G. Köpke: Der Feldsperling: Opfer der schwindenden biologischen Vielfalt. Der früher in unserer Region weit verbreitete Vogel steht auf der Vorwarnliste der „Roten Liste“. W. Gernert: Senden: Attraktives Städtchen mit Kunst und Natur. Die Gemeinde an Stever und Dümmer überrascht die Besucher mit vielen Angeboten. W. Hinke: „Am 7. Tag sollst du ruhen...“. Heilighaltung der Sonntagsruhe in der Zeit von 1836 bis 1909. Eine Akte des

Amtes Rhynern dokumentiert einstige Streitfragen.

16/2008. S. Borgschulze: Römerschiffe auf der Lippe. Aufschlussreiche Schiffsfunde entschlüsseln die Vergangenheit. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhnesee-Stockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut (Schluss). H. Thomas: Neue Chance für den Kiebitz in der Lippeaue. Ein attraktiver Wiesenvogel unserer Region kommt wieder in seine alten Brutreviere. U. Kunz: Prächtige Adelshöfe glänzten einst in Münster. Die Münsterländer Grafen und Freiherren errichteten einst repräsentative Bauten „am Hof“ der Fürstbischöfe. K. Wulf: Ein Schicksal unter Millionen: Beim Luftangriff auf Hamm am 22. April 1944 wurde Arnold Giers abgeschossen. An der Absturzstelle errichtete der Heimatverein Burbach bei Siegen eine Gedenkstätte.

17/2008. I. von Scheven: Vorfahren des Malers Otto Pankok stammten aus Hamm. Der Großvater des expressionistischen Künstlers aus dem Kreis des „Jungen Rheinland“ wohnte in der Bahnhofstraße. W. Hinke: Wölfe lebten in Westfalen. Im Januar 1835 wurde bei Herbern der letzte Wolf erlegt. Prof. Hermann Landois beschrieb die Jagd und ihre Folgen. P. Reding: Das „neue“ Hebewerk in Henrichenburg als Weltkulturerbe? Förderverein setzt sich für die „aktive“ Erhaltung des Industriedenkmal ein. W. Gernert: Friedens-

Bausteine schmückten die St.-Marienkirche. Architektursteine aus vielen Ländern rufen in Hamm-Heessen zur Völkerverständigung auf.

**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, HansasträÙe 2, 59557 Lippstadt.

16/2008. B. Bertling: Die Kunstschatze in St. Jakobus Mastholte. A. Droste: Die alte Molkerei in Mellrich.

17/2008. W. Maron: Erwitte – ein wunder Flecken? Der Streit um das Kreisgericht 1849. J. Schmidt: Internationales Jahr der Kartoffel. H. J. Krämer: Hundert Jahre Gaststätte Knickenberg-Kössters in Rùthen.

**Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen.** Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19–21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

394/2008. H. Braukmann: Ampen: Schon anno 833 urkundlich erwähnt. Die heute zu Soest gehörende Gemeinde gilt als das älteste Dorf der Soester Börde. H. Funke: Auch in Soest gab es Hexenverfolgungen. Im Süden von Soest, in der „Steinkuhle“, wurden Hexen verbrannt. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhneseestockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut. G. Köpke: Der Feldsperling: Opfer der schwindenden biologischen Vielfalt. Der früher in unserer Region weit verbreitete Vogel steht auf der Vorwarnliste der „Roten Liste“. \* Die Wachtel „schlägt“. W. Gernert: Senden: Attraktives Städtchen mit Kunst und Natur. Die Gemeinde an Stever und Dümmer überrascht die Besucher mit vielen Angeboten. G. Köhn: Die Feuerordnung für das Großherzogtum Berg in der Franzosenzeit. Die Geschichte des Feuerlöschwesens in Soest von den Anfängen bis 1945 (5. Teil). H. Keinemann: Die Rübenfrauen aus der Südostsiedlung in Soest. Erinnerungen an die fünfziger Jahre.

395/2008. F. Haarmann: Mit „Andreas Hofer“ kam Tirol nach Wickede/Ruhr. Die Wickeder Freilichtbühne und die nationalsozialistische Machtergreifung 1933. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhneseestockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut (Schluss).

U. Kunz: Prächtige Adelshöfe glänzten einst in Münster. Die Münsterländer Grafen und Freiherrn errichteten einst repräsentative Bauten „am Hof“ der Fürstbischöfe. H. Braukmann: Ampen: Schon anno 833 urkundlich erwähnt. Die heute zu Soest gehörende Gemeinde gilt als das älteste Dorf der Soester Börde (Schluss). G. Köhn: Die Soester Brandkompanie ab 1811. Geschichte des Feuerlöschwesens in Soest von den Anfängen bis 1945 (6. Folge).

396/2008. F. Haarmann: Der Landbriefträger verteilte die Post nach dem Hochamt. Vor 110 Jahren richtete sich die Post am Wickeder Bahnhof ein. W. Hinke: Wölfe lebten in Westfalen. Im Januar 1835 wurde bei Herbern der letzte Wolf erlegt. Prof. Hermann Landois beschrieb die Jagd und ihre Folgen. P. Reding: Das „neue“ Hebewerk in Henrichenburg als Weltkulturerbe? Förderverein setzt sich für die „aktive“ Erhaltung des Industriedenkmals ein. G. Köhn: Das Feuerschutzwesen wird modernisiert. Das Feuerlöschwesen Soest von den Anfängen bis 1945 (7. Folge).

### 3. Kurkölnisches Sauerland

**An Möhne, Röhr und Ruhr.** Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg.

42/2008. W. Saure: 25. Juli 1358 gibt Graf Gottfried IV. von Arnsberg der Stadt Neheim Lippisches Recht. W. Saure: Beziehungen zu den benachbarten Frauenklöstern Himmelpforten und Oelinghausen (Teil 1). M. Jolk: Rittersitz Fresekenhof und das Burghaus Schüngel. F. C. Feldmann (+): Übergabe „Burghaus Freseken“ an die Heimatvereine. Ansprache zur Übergabe des Burghauses Freseken am 23. September 1984. F. J. Leclair: Die Sanierung der Neheimer Innenstadt von 1974 bis 1989. F. J. Leclair: Neheim – Kirchplatz in der Zukunft (Postkarte). L. Ritterbach: 2007 – Ein Jahr im Rückblick. B. Plass: Entwicklung des Stadtteils Neheim als Einkaufsstadt. B. Schüttelhöfer: Dr. Konrad Maria Krug. J. Post: Jahresbericht 2007.

**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: [www.sauerlaenderheimatbund.de](http://www.sauerlaenderheimatbund.de)

3/2008. \* Unser benediktinisches Erbe. Vortrag von Pater Michael Hermes OSB bei der Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes am 30. August 2008 in Belecke. H. Wevering: Die Mitgliederversammlung in Warstein-Belecke. Der SHB hatte eingeladen und eine beeindruckende Mitgliederzahl war gekommen. R. Köhne: Gips-, Alabaster und Marmorvorkommen des kurkölnischen Sauerlandes. H. Braukmann: Der Hanseweg von Soest nach Brilon. W. F. Cordes: Volmar von Helden – ein Wohltäter des Klosters Ewig im Jahrhundert seiner Gründung. M. Löcken: Das Attendorner Südsauerlandmuseum erstrahlt in neuem Glanz. A. Trippe: Ein Kruzifix im Stil des Spätbarock. Volksfrömmigkeit im Sauerland zur Biedermeierzeit. D. Becker: 800 Jahre Niedereimer: Ein Rückblick. H. Thomas: Gedenktafel nach 66 Jahren aufgestellt. Im ehemaligen Gestapo-Gefängnis „Steinwache“ wurde am 30. im Jahre 1941 verhaftete Jugendliche erinnert. \* Theater spielen hat in Alme lange Tradition. 20 Jahre plattdeutsches Theater in Alme. H. Kroll-Schlüter: Lokalität – Regionalität – Globalität. S. Falk: Heimatarbeit – Treffen der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger des Hochsauerlandkreises. \* Das Projekt „Mundart in Schulen“. P. Schnorbus: Plattdeutsch keine „tote“ Sprache. Silbacher begeistern beim Plattdeutschen Tag in Cobbenrode. W. Frank: Der Tannenhäher. M. Raffenberg: „Kick, segg' de Katte ... Annäherung an Hintergründiges und Abgründiges in einem der aus dem Volksgut geschöpften plattdeutschen Gedichte von Christine Koch.

### 4. Märkisches Sauerland

**Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen.** Beilage zur Menden Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300. 220/2008. H. W. Hildenbrand: „Crispin macht den Armen Schuh“. Die Crispinus-Gilde in Menden hat eine alte Tradition. H. W. Stein: Beim Nachbarn „Abbitte

tun“. Ein folgenreicher Birnen-Diebstahl. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhnesee-Stockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut. G. Köpke: Der Feldsperling: Opfer der schwindenden biologischen Vielfalt. W. Gernert: Senden: Attraktives Städtchen mit Kunst und Natur. \* „Ich webe dein Totenkleid“. Erinnerung an den Bombenabwurf auf Hiroshima. Die Mendener Künstlerin Maria Grünwald gestaltete bereits vor vielen Jahren einen eindrucksvollen Wandteppich. H. D. Schulz: Welche Bedeutung steckt hinter dem Bachnamen Rahmede? 221/2008. K. Binczyk: Bergbau-Spuren von einst „Auf der Giebel“. Schon vor 900 Jahren wurden bei Dahle Eisenerze abgebaut. H. Platte: Der historische Mühlenhof versank in den Fluten der Talsperre. Der Mühlenhof in Möhnesee-Stockum mit alter Tradition wurde an neuer Stelle wieder aufgebaut (Schluss). H. Thomas: Neue Chance für den Kiebitz in der Lippeaue. Ein attraktiver Wiesenvogel unserer Region kommt wieder in seine alten Brutreviere. U. Kunz: Prächtige Adelshöfe glänzten einst in Münster. Die Münsterländer Grafen und Freiherrn errichteten einst repräsentative Bauten „am Hof“ der Fürstbischöfe. \* „Ich webe dein Totenkleid“. Erinnerung an den Bombenabwurf auf Hiroshima. Die Mendener Künstlerin Maria Grünwald gestaltete bereits vor vielen Jahren einen eindrucksvollen Wandteppich. H. D. Schulz: Welche Bedeutung steckt hinter dem Bachnamen Rahmede? Die Bezeichnung des in die Lenne mündenden Baches lässt viele Deutungen zu. 222/2008. K. Binczyk/H. W. Stein: Bergbau-Spuren von einst „Auf der Giebel“. Vom alten Bergbau im Ossenbergr bei Dahle zum Eisensteinbergwerk „Sibylla“ von 1736 bis 1775 (2. Teil). H. W. Stein: „Bis zu meinem letzten Lebenshauche...“ Brief des pensionierten Feldwebels Biermann aus dem Jahr 1853. W. Hinke: Wölfe lebten in Westfalen. Im Januar 1835 wurde bei Herbern der letzte Wolf erlegt. Prof. Hermann Landois beschrieb die Jagd und ihre Folgen. R. Reding: Das „neue“ Hebewerk in Henrichenborg als Weltkulturerbe? Förderverein setzt sich für die „aktive“ Erhaltung des Industriedenkmal ein. H. D. Schulz: „Un-

ser täglich Brot gib uns heute!“ Wie der Alltag einst in unserer Familie mit wenig Geld und vielen Kindern aussah. D. Abel: Münzen und Maße in alter Zeit.

**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de 9/2008. W. Bleicher: Nachträge zum Fundbereich Hünenpforte. A. Voß: Vom Arbeitsdienst in Breckerfeld. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2008. Teil 1.

**Voerder Heimatblättchen.** Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de 3/2008. M. Michalko: Voerder Kirmes – Kirmes mit Herz. M. Michalko: Bernd Alexius wurde Ehren-Nachtwächter 2008! M. Michalko: Dorma-Day. 100 Jahre Firmenjubiläum – ein internationales Fest. Das Familienunternehmen Dorma ist 100 Jahre alt und nennt sich „Weltmarktführer“ für Produkte rund um die Tür. M. Michalko: Kirmes-Blag Helga Busse 80 Jahre. V. Rauleff: Gustav Adolf Kraft wurde 90 Jahre. M. Michalko: Beim Bürgermeisterempfang erhoben sich die Festgäste für B. Alexius und applaudierten! W. Guderian: Walter und Werner Altena (Die Oberbaueraner Herzububen).

**Der Reidemeister.** Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de 175/2008. D. Simon: Robert-Hermann Tenbrock. Historiker, Lehrer und Schulbuchautor. R. Assmann: Über den Ursprung und die Geschichte des Christusbildes in der Kunst. Die Schrift von Julius Assmann sen., Lüdenscheid (ohne Datum, um 1900) „Bartloser Christustypus von hochseliger Schönheit“.

## 5. Minden-Ravensberg

**Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford.** Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de 66/2008. C. Laue: Die Hochzeit des Kaufmanns. Tradition als Marketing-Mittel – vor über hundert Jahren. F. Mildener: Die Heilströme des Bruno Grönkowski. Ein Wunderheiler startet vom Herforder Wilhelmsplatz aus eine zweifelhafte Karriere. E. Möller: Pelzige Neubürger am Hücker Moor. Die Nutrias haben den Kreis Herford erreicht. Zu fressen gibt es hier für sie genug. E. Möller: Der Kamberkrebs aus Amerika. Schülerinnen fischten ihn aus dem Brandbach in Hiddenhausen. R. Quaschny: In feinsten Ausführung. Der Hof-Photograph Colberg und seine Künste. \* Irrwege eines alten Manuskripts. Heimatverein gibt Mennighüffer Chronik neu heraus. C. Mörstedt: Sonntag im Preußenzug. Der historische Fahrbericht: Dampflok „Hannover 7512“ der Mindener Museumseisenbahn. M. Rasche: Im Rückblick: Das Fest rund um die Burg. 16.000 Besucher und 800 Akteure machten das 8. Geschichtsfest zu einem großen Publikumserfolg. \* Der Valdorfer Pastor kam hoch zu Ross. Eine interessante Broschüre der Geschichtswerkstatt Exter erinnert an Karl Kuhlo. M. Guist: Angekommen in Wallenbrück. Die große Reise der Familie Baitler von Dagestan in den Kreis Herford. C. Mörstedt: Karlhütte, Glück auf. Als in Ahle bei Bünde zwei Schmelzöfen aufgestellt wurden.

## 6. Münsterland

**Unser Bocholt.** Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349. 3/2008. L. Mertens: 275 Jahre Fußprozession Bocholt – Kevelaer. Ein Überblick über die letzten 25 Jahre. L. Mertens: „Weltliche“ Gesänge zur Fußprozession Bocholt – Kevelaer. N. Henze: Die Suderwicker Hausstättenschatzung von 1663. D. Aschoff: Die Juden im

Kreis Borken in salmischer Zeit (1802-1810).

**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

8/2008. G. Dethlefs: Ein Stück Stoff von historischer Einzigartigkeit. Die Friedensfahne von 1648 im Westfälischen Landesmuseum.

9/2008. M. Blindow: Das Cäcilienfest: Ein Höhepunkt des Musiklebens. Ein Stelldichein bekannter Komponisten und Dirigenten.

## 7. Paderborner und Corveyer Land

**damals & heute.** Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpfen 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de

10/2008. H. J. Rade: Stammvater Matthias Struns kam 1650 aus Böhmen. Die Anfänge der alteingesessenen Familie Strunz. 51 Einträge im Delbrücker Telefonbuch.

## 8. Ruhrgebiet

**Bochumer Zeitpunkte.** Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Yorckstraße 16, 44789 Bochum, Tel. 0234/335406, E-Mail: dietmar.bleidick@t-online.de für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234/581480, E-Mail: Kortum.eV@web.de

21/2008. S. Pätzold: Von der „villa“ zum „wibbolt“. Wattenscheids Geschichte im Mittelalter. E. Brand: „Eine feste Burg ist unser Gott“. Zur Geschichte der Lutherkirche am Bochumer Stadtpark 1911-1993. W. Werbeck: Die Bochumer Subdelegaten und Superintendenten. S. Pätzold: Befestigte Häuser in Bochum. \* Aus dem Häuschen. Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft.

**Heimat Dortmund.** Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: His-

torischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenhaidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

3/2008. O. Dascher: Die Muse ist in Dortmund auf dem Hund? Eine selbstbewusste Stadt um 1900. K. H. Deutmann: Archäologie im Museum für Kunst und Kulturgeschichte. Geschichte, Fakten und Personen. B. Buberl: Seine große Liebe – Albert Baum und das Städtische Museum in Dortmund. U. Gärtner: Baumeister, Blocherer, Böckstiegel ... Liste der 1937 in Dortmund beschlagnahmten Kunstwerke. G. Framke: Dr. Leonie Reygers und die Notjahre des Museums. W. Lehnemann: Sommer auf Cappenberg. Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund im Schloss Cappenberg. G. Podschadli: Umbau der Sparkasse an der HansasträÙe zum Museum für Kunst und Kulturgeschichte. J. Christiansen: Paradigmenwechsel. Zur Neukonzeption des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der achtziger Jahre. M. Gombel/I. von Stillfried: Messen, Rechnen, Zeichnen. Geschichte der Vermessungskunst. R. Wulf: Lernen als lustvolles Erlebnis. Leicht, nicht seicht: das Museum als Erlebnisort aus Sicht des Museumspädagogen. I. Fiedler: Lernort Museum. W. E. Weick: Museum für Kunst und Kulturgeschichte, 1988 – 2008. Ein Tätigkeitsbericht. N. Albach: Kunst und Kultur gehören zur Bildung des Menschen. 100 Jahre Museumsgesellschaft zur Pflege der bildenden Kunst e.V.

**Heimatbote.** Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert, Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231/285361, E-Mail: bertold.neidert@t-online.de

40/2008. B. Neidert: Bahnhof Dortmund-Kurl. Die Eingangstür zu unseren Ortsteilen. B. Neidert: Es war einmal... Erinnerungen an den Gaststättenreichtum in unserem Heimatgebiet Kurl/Husen. D. Stute: Das Kolpingfenster in St. Petrus-Canisius. W. Arnskötter: Kurler Dönekes. Geschichten in Plattdeutsch und Hochdeutsch: Dat Klabastersignal – Das Klabastersignal. B. Neidert: Erinnerungen aus Kurl/Husen: Die Schulen aus Kurl/Husen.

**Hörder Gebirgsbote.** Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund.

3/2008. \* Vor 80 Jahren verlor Hörde seine Selbstständigkeit.

## 9. Siegerland-Wittgenstein

**Heimatland.** Siegener Zeitung.

16.08.2008. J. Krause: 700 Jahre Pfarrgemeinschaft. Gotteshaus über Jahrhunderte Mittelpunkt des dörflichen Lebens. \* Wie westfälisch isst Westfalen? \* Exkursion in das Freilichtmuseum.

23.08.2008. B. Brandemann: Einst Domizil für Spar- und Amtskasse. Investor fordert Abriss des Freudenberger Amtshauses. \* Riesenammonit und Uralt-Zahnbürste. Landschaftsverband informiert über Museumsschätze.

30.08.2008. \* Turm der Ginsburg ein Denkmal. Anerkennung für markante Landschaftsmarke. Sanierung kann beginnen. \* Blick in die Geschichte der Ginsburg. \* Dokument der Ginsburg. Einzige Zeichnung der Burg aufgetaucht.

06.09.2008. \* Krönchen leuchtet seit 350 Jahren. Johann Moritz stiftete das Wahrzeichen der Stadt.

13.09.2008. \* Schule vom Einsturz bedroht. Musikschule in der Schlossstraße als Denkmal des Monats. D. Tröps: Heimatfreunde erinnern sich. „Wo mir grad va Gickeln schwadde ...“

20.09.2008. N. Stötzel: Bezaubernde Denkmäler in Miniaturformat. Der Abriss des Förderturms im „Jahr des Denkmals 1975“. Der Fall der Türme.

**Heimatsspiegel von Holzhausen.** Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen,

E-Mail: heimatspiegel@t-online.de  
174/2008.\* 10 Jahre „Alte Schule Holzhausen“ – ein Rückblick. M. Schreiben: 10 Jahre Förderkreis Alte Schule.

## 11. Lippe

**Beiträge zur Lügder Geschichte.** Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Hintere Straße 40, 32676 Lügde.

Sonderveröffentlichung 2008: M. Willeke: Die Lügder Häuser und ihre Besitzer vom 16. Jahrhundert bis heute (Folge 3).

**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de 8-9/2008. L. Weiß: Interessante Tradition. Lippische Geldersatzzeichen und Marken seit der Kaiserzeit. W. Streit/R. Holland: Älteste örtliche Vereinigung. 150 Jahre Altherren-Seniorenconvent (AHSC) Detmold. K.-A. Ewerbeck: Der „Klecks“ Bösingfeld. Auszüge aus den Jugenderinnerungen von Kasimir Ewerbeck. F. Piechnik: Ein Verein für Bösingfeld. 80 Jahre Heimat- und Verkehrsverein Extertal-Bösingfeld. H. Diekmann: 2008 – das Jahr der Kartoffel. Zu den Aktivitäten des LHB-Ortsvereins „Lippequalität“. \* Lange Schlange inklusive. Elbrinxer Marktscheune setzt auf Golddorf-Kräfte. B. Schulz: Vom Berg ins Tal. Eine Jubiläumswanderung des Heimatbundes im Kalletal. F. Meier: Alte Heimat – Neue Heimat. Eine Sonderausstellung im Burgmuseum Horn. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 1: Wo liegen die ältesten Wurzeln der „Lippischen Rose“? J. Freifrau Hiller zu Gaertringen: ambitioniert und innovativ. Direktor der Landesbibliothek feiert 25-jähriges Dienstjubiläum. \* Begehrt, vergessen, neu entdeckt. Rottenhammer-Ausstellung im Weserrenaissance-Museum. D. Krentz: Aus Künstlersicht. Ausstellung in der Städtischen Galerie thematisiert Schwalenberg. G. Apel: Fakten zum Denkmal. Neuer Kurzführer zum Hermannsdenkmal erschienen.

**Schlänger Bote.** Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen, die Stadt Bad Lippspringe, Marienloh, Benhausen, Veldrom und Neuenbeken. Hrsg.: Dr. G. Fleege, Druckerei Welchert, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/97580. 323/2008. \* Treffsicher durch die Jahrhunderte. Kleine Geschichte der Schützenbewegung in Deutschland. \* Rätsel um eine kleine Pfeife. Ein Ausflug in die Schlänger Feuerwehr-Geschichte. P.

Rehlaender: Vom großen Nutzen kleiner Insekten. Ein Besuch bei Richard Kalass. \* 500. Geburtstag im Hause Ellerbrok. Sechs Geschwister feiern Fest der Generationen. 324/2008. \* Der Waschbär kommt. Amerikanischer Ureinwohner in neuer Heimat. P. Jahn: Unsere Heide – Ein Spaziergang in der Senne.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

**Der Holznagel.** Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Tel.: 04792/7834, Internet: www.igbauernhaus.de 4/2008. L. Parade: Sanierung und Restaurierung eines Häusler-Anwesens – ein Erlebnis-Bericht. \* Galgenberg und Gerichtslinde. Kulturdenkmal des Jahres 2009 gewählt: „Richt- und Gerichtsstätten“.

## III. Naturkunde und Naturschutz

**Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde.** Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster, E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org 2/2008. H. Wolf/H. Woydak: Atlas zur Verbreitung der Wegwespen in Deutschland (Hymenoptera, Vespoidea; Pompilidae). 3-4/2008. H. Bültmann u.a. (Hrsg.): Aspekte der Geobotanik – From Local to Global. Eine Festschrift für Fred Daniëls.

**Natur und Landschaft.** Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0. 9-10/2008. H. J. Böhmer: Biologische Invasionen – globale Herausforderung oder lokales Problem? T. Heger/L. Trepl: Was sind invasive gebietsfremde Arten? Begriffe und Definitionen. I. Kowarik: Bewertung gebietsfremder Arten vor dem Hintergrund unterschiedlicher Naturschutzkonzepte. F. Klingenstein/C. Otto: Zwischen Aktionismus und Laissez-faire: Stand und Perspektiven eines differenzierten Umgangs mit in-

vasiven Arten in Deutschland. B. Alberternst u.a.: Auswirkungen invasiver Arten und Vorsorge. Sofortmaßnahmen und Management am Beispiel von vier unterschiedlich weit verbreiteten Neophyten. F. Essl u.a.: Schwarze Listen invasiver Arten – ein Instrument zur Risikobewertung für die Naturschutz-Praxis. W. Köck: Prävention der Einbringung invasiver gebietsfremder Arten durch Haftungsrecht, branchenbezogene Verhaltenskodizes und Selbstverpflichtungen am Beispiel der botanischen Gärten und des Gartenbaus. A. Gigon u.a.: Schweiz, Deutschland, Österreich: Gemeinsam gegen invasive gebietsfremde Arten. S. Nehring: Gebietsfremde Arten in unseren Gewässern: Die Handlungsmaxime heißt Prävention. K. Schümann: Nachwachsende Rohstoffe als nachwachsendes Problem mit invasiven Arten? B. Seitz/I. Kowarik: Erhaltung der regionalen genetischen Vielfalt durch die Verwendung gebietseigenen Saat- und Pflanzguts. U. Schmitz u.a.: Hybridisierung zwischen Neophyten und heimischen Pflanzenarten in Deutschland. Untersuchungen zur Häufigkeit und zum Gefährdungspotenzial. M. Braun/S. Wegener: Alles halb so schlimm! Die öffentliche Wahrnehmung der Halsbandsittiche in Heidelberg.

## IV. Nachbargebiete

**Heimatland.** Zeitschrift für Naturkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Internet: www.heimatbund-niedersachsen.de, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de 3/2008. H.-S. Strelow: Hannovers erster Oberpräsident. Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode organisierte 1867 die preußische Provinz Hannover. M. Blazek: Die Rekordversuche des Jahres 1928. Der raketetriebene Schienenwagen auf der Eisenbahnstrecke Langenhagen-Celle. A. Duve: Bernsteinvorkommen in einer Kieskuhle bei Sarstedt. W. Wisser: Fuldowat. E. Schönrock: Naturpark Münden: Auenwälder und Flusstäler verzaubern. K. Fischer: Hermann Löns in der Garbsener Schweiz (Garbsener Holz).

# Termine

## 16. Oktober 2008 · Werl

Tagung der Fachstelle Baupflege  
Eberhard Eickhoff · Tel.: 0251/591-3572 (dienstl.)

## 18. Oktober 2008 · Vreden

Tagung der Fachstelle Geschichte  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503

## 25. Oktober 2008 · Hoetmar

Kreisheimattag des Kreises Warendorf  
Prof. Dr. Paul Leidinger · Tel.: 02581/1301

## 23. November 2008 · Telgte

Treffen der ehrenamtlichen Wanderwegewarte  
Stefen Herringslack · Tel.: 0251/203810-15

## 7. Februar 2009 · Enger

Tagung der Fachstelle Geschichte  
zum Thema „Aspekte von Tod und Bestattung vom Mittelalter bis in die Moderne“  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503

## 28. März 2009 · Herne

Tagung der Fachstelle Geschichte  
zum Thema „Strukturwandel im Ruhrgebiet am Beispiel der Stadt Herne“  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503

## 9. Mai 2009 · Paderborn-Schloss Neuhaus

Westfalentag mit der Mitgliederversammlung  
des Westfälischen Heimatbundes  
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251 203810-12

## WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...

The advertisement shows a young woman with blonde hair wearing a red t-shirt with a white horse logo and the word 'Westfalen' on the back. She is standing next to a large red flag with a white horse logo. To the right of the flag is a small Westfalen crest. Text labels with arrows point to the items: 'T-Shirt 8,00 €' points to the woman's shirt, 'Hissfahne quer 100 x 150 cm 14,00 €' points to the large flag, and 'Anstecknadel kostenlos' points to the small crest.

Der Westfälische Heimatbund bietet Ihnen die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 €. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 €.

Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen.

Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landes teils.

Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: [westfaelischerheimatbund@lwl.org](mailto:westfaelischerheimatbund@lwl.org)

# Heimatspflege

## in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346



**Kultur ganz nah.  
Neues entdecken. Altes neu sehen. Mehr wissen!**



**25% Preisnachlass**  
für  
**Heimatbund-Mitglieder!**

Bestellen Sie jetzt Ihr Gratis-Exemplar:  
Westfalenspiegel-Leserservice  
An den Speichern 6 • 48157 Münster  
Tel.: 02 51/41 32-213 • Fax: 02 51/41 32-20  
E-Mail: [service@westfalenspiegel.de](mailto:service@westfalenspiegel.de)  
[www.westfalenspiegel.de](http://www.westfalenspiegel.de)